



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Empowerment hat Grenzen“

Eine qualitative Inhaltsanalyse über das Empowerment von Frauen durch *Sport for Development*-Angebote am Beispiel der NGO „Kicken ohne Grenzen“ in Wien

verfasst von / submitted by

Lena Schögl, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2022 / Vienna, 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 589

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Internationale Entwicklung

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Petra Dannecker, M.A.

Danksagung

Ich möchte mich bei all meinen Freundinnen und Freunden bedanken, die mir im letzten Jahr während des gesamten Prozesses der Erstellung meiner Masterarbeit eine große Hilfe waren. Vor allem Gespräche zur Themenfindung, zu meinen vorhandenen Zweifeln sowie ermutigende Worte haben mich in meinem Vorhaben bestärkt. Danke Judith und Julia für das Korrekturlesen meiner Arbeit.

Großer Dank gilt meinen zehn Interviewpartnerinnen, die bereit waren, ihre Geschichten und Erfahrungen so offen mit mir zu teilen. Ohne euch wäre die Erstellung der Arbeit nicht möglich gewesen.

Danke an meine Arbeitskolleginnen und Kollegen für die stets so bereichernde und motivierende Zusammenarbeit und alle Gespräche mit euch. Nur durch meine Mitarbeit bei Kicken ohne Grenzen konnte die Idee für diese Masterarbeit überhaupt entstehen.

Danke an meine Betreuerin für das konstruktive Feedback, die Ermutigung für das und die Hinführung zum Thema sowie alle hilfreichen Gedankenanstöße.

Abschließend möchte ich mich bei meiner Familie, meinen Eltern und meinem Bruder bedanken – für eure Unterstützung während des gesamten Studiums, eure Geduld, euer Verständnis und eure Gedanken zu meiner Arbeit.

Abstract - English

There are a large number of football-playing people around the world. Organisations in the so-called Sport for Development sector use the unifying power of football or sport for positive social transformation as well as for the promotion of individual skills. The empowerment of women in particular is often cited as a goal of various initiatives. Using the example of the Vienna-based NGO "Kicken ohne Grenzen", this Master's thesis examines whether and in what form its services contribute to the empowerment of women. To answer the research question, ten guided interviews were conducted with participants of the organisation and analysed with the help of a category scheme based on theoretical material on empowerment in the form of a qualitative content analysis. The analysis shows that empowerment takes place primarily at the social level, in terms of the promotion of competences such as teamwork or conflict resolution skills and an increase in self-confidence. Societal empowerment is achieved through offers beyond sport and by making women visible in public. Basically, the present work shows that empowerment is not a constant state, but rather a process, the analysis of which must always take the respective context into account.

Abstract - German

Weltweit gibt es eine große Anzahl fußballspielender Menschen. Organisationen im sogenannten *Sport for Development*-Bereich nutzen die verbindende Kraft des Fußballs bzw. des Sports zur positiven gesellschaftlichen Transformation sowie zur Förderung individueller Fähigkeiten. Besonders das Empowerment von Frauen wird oft als Zielformulierung diverser Initiativen angeführt. Die vorliegende Masterarbeit untersucht am Beispiel der in Wien angesiedelten NGO „Kicken ohne Grenzen“ ob und in welcher Form dessen Angebote zum Empowerment von Frauen beitragen. Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurden zehn leitfadengestützte Interviews mit Teilnehmerinnen der Organisation geführt und mithilfe eines am theoretischen Material zu Empowerment angelehnten Kategorienschemas in Form einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Die Analyse zeigt, dass vor allem auf sozialer Ebene, was die Förderung von Kompetenzen wie Team- oder Konfliktlösungsfähigkeit und eine Steigerung des Selbstbewusstseins betrifft, Empowerment stattfindet. Gesellschaftliches Empowerment wird durch Angebote über den Sport hinaus und durch die Sichtbarmachung der Frauen in der Öffentlichkeit erreicht. Grundsätzlich zeigt die vorliegende Arbeit auf, dass Empowerment kein konstanter Zustand, sondern vielmehr ein Prozess ist, bei dessen Analyse stets der jeweilige Kontext berücksichtigt werden muss.

Abkürzungen

FIFA	Fédération Internationale de Football Association
MDGs	Millennium Development Goals
MTG	Moving the Goalposts
NGO	Non-Governmental Organisation
NPO	Non-Profit Organisation
SD	Sport Development
SDGs	Sustainable Development Goals
SFD (S4D)	Sport for Development
SPIN	Sport Inclusion Network
UN	United Nations
UNODC	United Nations Office on Drugs and Crime
UNOSDP	United Nations Office of Sports for Development and Peace
WHO	World Health Organisation

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
Erkenntnisinteresse und persönliche Motivation.....	1
Forschungsstand und Relevanz	2
Forschungsfrage.....	3
Methodisches Vorgehen und meine Rolle als Forscherin	4
Gliederung	5
2. Theoretischer Rahmen.....	6
Empowerment.....	6
Modelle von Macht.....	10
Unterschiedliche Auffassungen von Empowerment	12
Geeignete Forschungsinstrumente.....	15
3. Sport for Development	16
Definition, Geschichte und Akteur:innen	17
Die Vereinten Nationen (UN) als Akteur im SFD-Sektor.....	18
Ein kritischer Blick auf SFD	22
<i>Sport for Development</i> und Empowerment	24
Kicken ohne Grenzen	27
Vergleichbare NGOs	28
Exkurs “Female Soccer Empowerment Conference 2019”	29
4. Methodisches Vorgehen	31
Sampling.....	33
Interviews	34
Qualitative Inhaltsanalyse.....	36
5. Empirische Untersuchung	46
Ergebnisse und Analyse.....	46
Ausstattung mit Ressourcen	46
Materiell	47
Individuell	48
Sozial.....	52
Zusammenfassung	59
Fähigkeit zur Zielformulierung und Handlungsfähigkeit.....	60
Entscheidungsfreiheit	60
Werte und Normen	65

Selbstwert	70
Zusammenfassung	74
Erreichung von Zielen	75
Zielerreichung individuell	75
Zielerreichung gesellschaftlich.....	75
Zusammenfassung	76
Sonstige Kategorien.....	77
Reisen	77
Vorbilder	78
6. Fazit und Ausblick	78
7. Literatur	83
8. Anhang	88
Interviewleitfaden.....	88
Liste der Interviewpartnerinnen.....	89

1. Einleitung

Erkenntnisinteresse und persönliche Motivation

Können Fußball und darauf aufbauende Programme empowernd für junge Frauen sein? Fußball als nach wie vor „männlich“ dominierter Raum wirkt auf den ersten Blick nicht gerade als geeigneter Ort des Empowerments. Oder genau deshalb? Und was bedeutet überhaupt Empowerment? Gerade im Entwicklungs- und Frauenrechtsdiskurs stoßen Leser:innen in den letzten Jahren in wissenschaftlichen Texten immer häufiger auf ebenjenes Wort und dennoch bestehen unterschiedliche Vorstellungen und Definitionen dies betreffend. Verschiedene wissenschaftliche Disziplinen bedienen sich des Konzepts, was zu seiner Verwässerung führt. Darauf wird im Theorieteil dieser Masterarbeit eingegangen. Durch meine eigenen persönlichen Erfahrungen möchte ich die eingangs formulierte Frage definitiv mit Ja beantworten: Fußball und der dazugehörige Rahmen können empowern. Fußball prägt und strukturiert meinen Alltag seit meiner Kindheit und hat neben körperlicher Fitness genauso auch zur Entwicklung von Selbstbewusstsein, Disziplin und auch sozialen Skills, wie rücksichtsvollem Verhalten, Empathie und Konfliktfähigkeit beigetragen. Durch die nachhaltige Aneignung dieser Fähigkeiten, deren Entwicklung ich zu einem nicht unwesentlichen Teil auf meine fußballerische Partizipation zurückführe, kann ich jedenfalls behaupten durch den Fußball empowert worden zu sein. Schon seit längerem stelle ich mir die Frage, ob dies auch auf andere junge Frauen zutrifft und konkret, welche Faktoren und Umstände ausschlaggebend für ein Empowerment durch Fußball sein können. Gibt es bestimmte Grundvoraussetzungen oder Parameter, die gegeben sein müssen, damit es überhaupt zu Empowerment kommen kann? Kann jede fußballinteressierte, junge Frau durch den Fußballsport empowert werden? Sollte dies nicht der Fall sein, wovon hängt es dann ab?

Durch meine berufliche Tätigkeit bei der in Wien angesiedelten NGO (Non-Governmental Organisation) „Kicken ohne Grenzen“, die - neben weiteren Projektzielen - Fußball gezielt als Empowerment-Tool für junge Frauen aus marginalisierten Gruppen einsetzt, habe ich bereits praktische Erfahrungen und Belege für das Empowerment von Frauen durch Fußball gesammelt. Im Rahmen dieser Masterarbeit sollen nun auch auf wissenschaftlicher Ebene Fußball, NGOs im Sport- und Entwicklungsbereich sowie Theorien zu Empowerment und Geschlecht thematisch miteinander in Verbindung gebracht werden. In der folgenden Arbeit wird der Beantwortung aller in der Einleitung formulierten Fragen Schritt für Schritt nachgegangen.

Forschungsstand und Relevanz

In den letzten Jahren wird zunehmend am Schnittpunkt von Sport und gesellschaftlicher Entwicklung geforscht. Programme und Projekte unter der Sammelbezeichnung *Sport for Development* (SFD) beschäftigen sich mit dem gesellschaftlichen Entwicklungspotential des Sports, worunter auch das Empowerment von Frauen fällt. Neben staatlichen Programmen, internationalen und nationalen NGOs, Sportverbänden und diversen kleineren, gemeinschaftlich organisierten Graswurzelbewegungen, spielen im *Sport for Development*-Bereich und Diskurs vor allem auch die Vereinten Nationen (UN) eine wichtige Rolle. Sie deklarieren den Sport als einen bedeutenden Faktor für nachhaltige Entwicklung (vgl. UN 2015). Das Jahr 2005 wurde von der UN sogar zum "Internationalen Jahr des Sports und der Sporterziehung" erklärt (vgl. Giulianotti 2011: 208). Mit dem Ziel, Sport für die Förderung von (u.a.) Ausbildung, Gesundheit, Persönlichkeitsentwicklung, Toleranz und Frieden zu nutzen, wurden 2005 schwerpunktmäßig Sportveranstaltungen auf der ganzen Welt organisiert. Auch UN-Women, ein Unterorgan der Vereinten Nationen das sich vorrangig Geschlechtergleichstellung und das Empowerment von Frauen zum Ziel setzt, betont immer wieder den Zusammenhang von Sport und Entwicklung und dessen Relevanz für das Empowerment von Frauen. Im Sport vermittelte Werte, Normen, Kenntnisse und Fähigkeiten können gesamtgesellschaftlich positiv wirken und so zu höherer Geschlechtergleichstellung und zum Rückgang von Geschlechterstereotypen und Diskriminierung beitragen (vgl. UN Women). Empowerment durch Sport soll Frauen auch abseits des Sportplatzes bzw. der Sportstätten in ihrem Alltag zu mehr Selbstbewusstsein und Handlungsfreiräumen verhelfen, so die Annahme der UN Women. Zusätzlich definiert das Ziel Nummer 5 der nachhaltigen Entwicklungsziele der UN (Sustainable Development Goals bzw. SDGs) die „Erreichung der Geschlechtergleichstellung und das Empowerment aller Frauen und Mädchen“ (vgl. SDG Goal 5). Den insgesamt 17 nachhaltigen Entwicklungszielen der Vereinten Nationen sollen sich alle 193 Mitgliedsstaaten bis zum Jahr 2030 Schritt für Schritt annähern. Im Handlungsbereich des erwähnten Ziels Nummer 5 sehe ich den Inhalt meiner Forschung verortet.

Anknüpfend an eine erst kürzlich verfasste Masterarbeit einer Kollegin mit dem Titel „Frauenfußball, Empowerment und Entwicklung“ (Lara Karacan 2021), die anhand einer Analyse von Aussagen von Teilnehmer:innen der FIFA Women's Football Convention im Jahr 2019 untersucht, inwiefern der Frauenfußball zum Empowerment von Frauen beitragen kann, soll auch diese Masterarbeit die Möglichkeiten und Grenzen des Empowerments von Frauen durch den Fußball aufzeigen. Karacans Untersuchungsergebnisse zeigen, dass der Fußballsport

ein gutes Mittel sein kann, um Geschlechtergleichstellung sowie das Empowerment von Frauen in einer Gesellschaft zu stärken. Sie orientierte sich dabei in ihrer Arbeit an den sechs Empowerment-Dimensionen nach Malhotra et al. (2002), die wie folgt definiert sind: ökonomisch, soziokulturell, familiär bzw. zwischenmenschlich, rechtlich, politisch und psychologisch. Auf jeder dieser Ebenen verortet sie schlussendlich (verschieden großes) Potenzial für Empowerment von Frauen durch den Fußballsport. Thematisch bewegt sich meine Masterarbeit in einem ähnlichen Feld, die inhaltliche Schwerpunktsetzung (Forschungsfrage) wie auch die methodische Herangehensweise gestalten sich jedoch verschieden, was im Folgenden dargelegt wird.

Forschungsfrage

Ausgehend von der Annahme, dass durch die Angebote von „Kicken ohne Grenzen“ bzw. NGOs im *Sport for Development*- Sektor ein Empowerment von Frauen auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen erreicht werden kann, ist das Ziel dieser Masterarbeit, dies auch wissenschaftlich zu untersuchen. Es wird ein kritischer Blick auf die Theorien zu Empowerment eingenommen, diese in ihrer Ausformulierung genau untersucht und dabei fragliche Aspekte thematisiert. Der Empowerment-Begriff wurde und wird gerade im Entwicklungsdiskurs fast schon überverwendet und droht demnach an Bedeutung zu verlieren. Vor diesem Hintergrund beschäftigt sich die vorliegende Masterarbeit vorrangig mit folgender Forschungsfrage:

Tragen die vorhandenen Angebote von „Kicken ohne Grenzen“ bzw. von inhaltlich ähnlichen „Sport for Development-NGOs“ zum Empowerment von Frauen bei?

Um zu einer schlüssigen Beantwortung zu gelangen, wird die Frage mit Unterfragen verknüpft, die insbesondere zur Kontextualisierung der Arbeit notwendig sind und wie folgt lauten: Was wird in einem feministischen Verständnis konkret als Empowerment definiert und wo liegt der Unterschied zum Verständnis der Organisationen im SFD-Bereich? Sowie zweitens: Wo können demnach über diese letztgenannte Auffassung hinaus empowernde Wirkungen der *Sport for Development*-Angebote identifiziert werden?

Durch qualitative, leitfadengestützte Interviews mit Frauen, die an den Angeboten der NGO „Kicken ohne Grenzen“ teilnehmen, wird exemplarisch untersucht, inwiefern spezifische Fußballangebote, die über ein reines Bewegungsziel hinausgehen, zum Empowerment und zu größeren Handlungsfreiräumen von Frauen beitragen können. Zudem leistet die Beantwortung der und die Beschäftigung mit den Forschungsfragen einen Beitrag zu einem besseren

Verständnis der Verknüpfung von (Fußball-)Sport, Empowerment und Entwicklung. Der Fußball wird nicht auf professioneller Ebene analysiert, sondern Fußballangebote auf jeglichen Leistungsniveaus und deren Nutzerinnen betrachtet. Noch wichtig zu erwähnen ist an dieser Stelle, dass es sich bei den Interviewpartnerinnen der vorliegenden Arbeit um Frauen mit Fluchtbiografien handelt. Dadurch ist eine intersektionale Betrachtungsweise essenziell, da sich die Interviewpartnerinnen am Schnittpunkt mehrerer Diskriminierungsfaktoren befinden, nämlich Geschlecht, Klasse sowie ethnische Zugehörigkeit.

Methodisches Vorgehen und meine Rolle als Forscherin

Um die formulierten Forschungsfragen beantworten zu können, werden zehn qualitative Leitfadeninterviews mit Teilnehmerinnen der Angebote von „Kicken ohne Grenzen“ durchgeführt. Diese werden anschließend transkribiert und anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Ziel ist, dadurch Schritt für Schritt zur Beantwortung der obengenannten Forschungsfragen zu gelangen: Es wird einerseits untersucht, inwiefern die Angebote des Vereins zum Empowerment der Frauen beitragen sowie andererseits, wie sich die von den Teilnehmerinnen geschilderte Selbstermächtigung von den gängigen Empowerment-Auffassungen der Organisationen im *Sport for Development*-Bereich unterscheidet. Weitere Informationen zur methodischen Herangehensweise der vorliegenden Arbeit sind in Kapitel vier zu finden.

Meine Rolle als Forscherin ist insofern besonders, als dass sie eine Doppelrolle darstellt: Zunächst schreibe ich als Studierende der Internationalen Entwicklung meine Masterarbeit. Darüber hinaus arbeite ich seit Februar 2019 zunächst geringfügig und mittlerweile Teilzeit bei der NGO „Kicken ohne Grenzen“, dessen Angebot und Nutzerinnen zum hauptsächlichen Inhalt dieser Forschungsarbeit gemacht werden. Das birgt sowohl gewisse Vor- als auch Nachteile in sich. Der britische Sozialwissenschaftler Adrian Holliday zitiert diesbezüglich sehr passend:

“When professionals do research, they are often part of the setting they investigate and know it intimately. This might mean they are over-familiar and could miss important issues or considerations. To better be able to examine the world of the participant, researchers must not take this world for granted but should question their own assumptions and act like strangers to the setting or as naïve observers” (Holloway and Wheeler, 2010: 5).

Damit spricht er die auch bei Schultz erwähnte „theoretische Sensibilität“ an (vgl. Schultz 2014). Dabei handelt es sich um das Phänomen, “das Forschungssetting mit so wenig vorgefassten Positionen und Vorstellungen wie möglich zu betreten” (ebd.: 87). In meiner Rolle ist das allerdings nur bedingt möglich, da ich durch meine dreijährige Arbeitserfahrung schon gewisse Vorstellungen und Abläufe internalisiert habe und diese während meines Forschungsprozesses sicherlich nicht gänzlich ausblenden kann. Jene für eine wissenschaftliche Arbeit essenzielle ethische Positionierung, vor allem auch in Bezug auf das Sampling und die Interviews, wird im Methodenteil der vorliegenden Arbeit noch genauer diskutiert.

Gliederung

Zur besseren Übersicht wird an dieser Stelle ein Gesamtüberblick über den Aufbau der Arbeit gegeben. Das erste fertige Kapitel stellt die obligatorische Einleitung der Forschungsarbeit dar und ist in folgende weitere Unterpunkte gegliedert: Erkenntnisinteresse und persönliche Motivation, Forschungsstand und Relevanz, Forschungsfrage, Methodisches Vorgehen und meine Rolle als Forscherin sowie zuletzt die Gliederung. Das zweite Kapitel bildet den theoretischen Rahmen und setzt sich mit Theorien zu Empowerment, einer Kritik daran sowie Modellen von Macht auseinander. Im dritten Kapitel geht es um das sogenannte *Sport for Development*-Konzept: Es folgt eine Definition des Begriffs, eine Auflistung von Akteur:innen im Feld, nähere Informationen zur exemplarisch untersuchten Organisation „Kicken ohne Grenzen“ sowie vergleichbaren NGOs im internationalen Kontext. Als Abschluss des Kapitels steht ein kurzer Exkurs über die inhaltlich relevante „Discover Football“- Konferenz. Das vierte Kapitel bildet den methodischen Teil der Masterarbeit und umfasst somit eine Beschreibung des gewählten methodischen Vorgehens, nämlich jenes des Interviews sowie der qualitativen Inhaltsanalyse. Hier lassen sich neben den zur Auswertung gebildeten Kategorien auch eine Begründung der Methodenwahl, eine Beschreibung des Samplingprozesses, aber auch eine Auflistung der Gütekriterien und eine ethische Positionierung wiederfinden. Darauf folgt mit Kapitel fünf schließlich der empirische Teil der Arbeit mit einer Analyse der Interviews anhand der gebildeten Kategorien. Im Rahmen der Analyse findet auch eine Kontextualisierung und Interpretation der Daten statt. Das sechste Kapitel hat schließlich die Beantwortung der Forschungsfrage zum Ziel und beinhaltet weiters eine Zusammenfassung der Arbeit sowie einen Ausblick. Das vorletzte Kapitel bildet die Bibliografie mit der Auflistung jeglicher verwendeten Literatur und im letzten Kapitel bzw. Anhang sind der Interviewleitfaden sowie eine Liste der Interviewpartnerinnen wiederzufinden.

2. Theoretischer Rahmen

Empowerment

Das Konzept des Empowerments wird mittlerweile in unterschiedlichen Fachbereichen verwendet, sei es in der Internationalen Entwicklung, Sozialen Arbeit, Psychologie oder auch Personalentwicklung. Häufig wird die so vielseitige Rezeption in den unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen dadurch erklärt, dass sich diese jeweils auf nur bestimmte Aspekte des Konzeptes stützen, es aber weiterhin unter demselben Oberbegriff fassen.

Die Ursprünge des Konzepts liegen in den 1970er Jahren (vgl. Cornwall & Edwards 2014: 3). Einige feministische Schulen konstruieren ihr Verständnis von Empowerment basierend auf den Arbeiten des brasilianischen Pädagogen Paulo Freire. Seine bekannte Theorie zur „Bewusstseinsbildung“ aus den 1960er Jahren beschäftigt sich (in aller Kürze formuliert) mit dem Prozess, bei dem eine unterdrückte Person zunächst fähig ist, die Mechanismen seiner strukturellen Diskriminierung wahrzunehmen und in weiterer Folge dagegen handlungsfähig wird (vgl. Freire in Schmidt/Schröder 2016: 408). Während Freires Theorien den Faktor Geschlecht und zugehörige Unterdrückungsmechanismen gänzlich ausblenden, wofür er von diversen Wissenschaftler:innen (z.B. bell hooks, ebd.: 413) auch maßgeblich kritisiert wurde, ist dies in feministischen Texten zu Empowerment anders. In vorliegender Masterarbeit soll der Fokus vor allem auf diese gerichtet sein, wie u.a. Schriften von Batliwala, Kabear, Cornwall oder Rowlands. Im Prozess der Bewusstseinsbildung sehen sie die Chance einer Mobilisierung als Mittel zum Widerstand gegen Geschlechterungerechtigkeit. So formuliert Batliwala:

“Unless women are liberated from their existing perception of themselves as weak inferior and limited beings, no amount of external interventions (...) will enable them to challenge power equations in society, the community, or the family” (Batliwala 1993: 31).

Solange Minderheiten, in diesem Fall Frauen, sich ihrer Diskriminierung und Ungleichbehandlung nicht bewusst sind, kann also auch keine externe Kraft Empowerment in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen bewirken. Sobald ein Diskriminierungsbewusstsein besteht, kann erfolgreich Widerstand gegen eine dominierende Kraft bzw. Macht geleistet werden. Diese Sichtweise bildet im Grunde den Kern der Empowerment-Theorien. Bei der Erreichung von Empowerment geht es demnach um die Veränderung von Machtstrukturen zugunsten schwächerer Gesellschaftsgruppen, die bisher nur geringfügig bis keine Macht und Entscheidungsfreiheit über ihre eigenen Leben besitzen (vgl.

Cornwall & Edwards 2014: 5). Die indische Sozialwissenschaftlerin Batliwala definiert „Macht besitzen“ durch das Vorhandensein von zwei zentralen Aspekten: die Kontrolle über Ressourcen (physisch, menschlich, intellektuell, finanziell, individuell) einerseits und die Kontrolle über Ideologie (Vorstellungen, Werte, Haltungen) andererseits. Ihre Theorie besagt demnach, dass, wenn Macht Kontrolle bedeute, Empowerment infolgedessen der Prozess der Erlangung von Kontrolle sei (vgl. Batliwala 1993). Dieser Prozess ist eng verbunden mit der Veränderung patriarchaler Gesellschaftsstrukturen oder exakter formuliert, der Transformation von Strukturen und Institutionen, welche soziale Ungleichheit und Diskriminierung aufgrund des Geschlechts aufrechterhalten oder sogar verstärken.

Weiteres zentrales theoretisches Material zum Empowerment-Diskurs liefert die britisch-indische Professorin Laila Kabeer. Sie führt zusätzlich zum Begriff Empowerment noch jenen des *Disempowerment* ein. Für sie ist es eine Voraussetzung zunächst *disempowert* zu sein, um anschließend überhaupt empowert werden zu können.

“People who exercise a great deal of choice in their lives may be very powerful, but they are not empowered in the sense in which I am using the word, because they were never disempowered in the first place.” (Kabeer 1999: 437)

Disempowerment beschreibt Kabeer als einen Zustand ohne Wahlfreiheit, in welchem keine Entscheidungen getroffen werden können (vgl. ebd.: 436). Empowerment hingegen bedeutet im Umkehrschluss, die Fähigkeit zu besitzen, Entscheidungen selbst zu treffen. Jemand, der:die diese Fähigkeit allerdings schon immer besitzt, gilt in Kabeers Verständnis nicht als empowert, da die Person keine Entwicklung von *Disempowerment* hin zu Empowerment durchgemacht hat. Vielmehr sieht sie ihre Definition von Empowerment als eine prozesshafte Veränderung im Leben von Menschen, in der sich die Fähigkeit, Entscheidungen selbst zu treffen erst ausbildet, die zuvor noch nicht gegeben war (vgl. ebd.: 437).

In Kabeers Empowerment-Ansatz gibt es drei Dimensionen, die bei der Entscheidungsfähigkeit eine wichtige Rolle einnehmen: *resources* (beschreiben die Ausgangsbedingungen), *agency* (beschreibt den Entscheidungsprozess) und *achievements* (sind die Ergebnisse der Entscheidungen) (vgl. ebd.). Neben materiellen Ressourcen in einem konventionell ökonomischen Sinn, zählen auch verschiedene individuelle und soziale Ressourcen zu den *resources*, die allgemein die Entscheidungsfähigkeit eines Individuums verbessern sollen. Durch eine Vielzahl sozialer Beziehungen, die in verschiedenen institutionellen Bereichen einer Gesellschaft vorzufinden sind, können Ressourcen erworben werden. Beispiele für

institutionelle Bereiche sind die Familie, der Markt oder auch die Nachbarschaft. Gesellschaftliche Regeln und Normen bestimmen die Verteilung und den Austausch von Ressourcen in unterschiedlichen institutionellen Bereichen. Zudem geben sie bestimmten Individuen die Autorität bei der Festlegung der Verteilung und den Austauschprinzipien der Ressourcen. Somit sind Haushaltsvorstände oder Eliten aufgrund ihrer gesellschaftlichen Positionierung automatisch innerhalb bestimmter Institutionen mit Entscheidungsbefugnissen ausgestattet (vgl. ebd.: 438). In vielen Gesellschaften sind es die Frauen, die den Männern in der Ressourcenverteilung in diversen Bereichen unterlegen sind.

Die zweite Dimension der *agency* beschreibt die Fähigkeit, eigene Ziele zu definieren und in weiterer Folge auch nach diesen zu handeln. Sie umfasst zusätzlich Sinngehalt, Motivation und Vorstellungen von Individuen, die diese in ihrem Handeln leiten. Ausgeführt von Individuen oder auch kollektiv, kann *agency* unterschiedliche Formen annehmen: Verhandlung, Täuschung, Manipulation, Widerstand, Reflexion oder Analyse. In Verbindung mit der Dimension der *resources* bilden beide Dimensionen zusammen das, was der indische Philosoph und Wirtschaftswissenschaftler Amartya Sen als *capabilities* im Rahmen seines Befähigungsansatzes definiert. *Capabilities* nach Sen sind Verwirklichungschancen, die einem Menschen ermöglichen, das eine oder das andere Leben zu führen. Wichtig ist dabei die intrinsische Freiheit, die einem ermöglicht nach eigenen Vorstellungen und Wünschen zu leben (vgl. Sen 1999: 10). Wenn bestimmte soziale oder persönliche Merkmale fehlen, so kann es auch nicht zur Ausbildung von Verwirklichungschancen kommen. Diese Einschränkung der eigenen Entscheidungsfähigkeit ist im Verständnis von Kabeer wiederum als *Disempowerment* zu betrachten (vgl. Kabeer 1999: 437)

Die dritte Dimension der *achievements* beschreibt Kabeer (vgl. ebd.) als die Erfüllung der *agency* also die gelungene Zielerreichung von zuvor selbst festgelegten Zielen. Der Prozess von *Disempowerment* hin zu Empowerment ist in der Dimension der *achievements* also erfolgreich gelungen. An dieser Stelle wird bereits klar, dass Empowerment stets sehr kontextabhängig ist, was in vorliegender Masterarbeit noch öfter thematisiert werden wird. Die Ausprägung und Ausgestaltung der drei Dimensionen bei Kabeer können von Frau zu Frau sehr unterschiedlich sein, was wiederum je eine Auswirkung auf das Empowerment hat. Was für eine Frau empowernd sein kann, mag für eine andere nicht dieselbe Wirkung haben. Das kann sogar so weit gehen, dass Empowerment für die eine, *Disempowerment* für eine andere Frau bedeutet.

Eine weitere bekannte Theoretikerin zum Thema Empowerment, Feminismus und Entwicklung ist die Britin Jo Rowlands. Sie argumentiert, dass Empowerment die Auflösung negativer

sozialer Konstruktionen beinhalten muss, sodass Menschen sich selbst als fähig betrachten, Entscheidungen beeinflussen zu können. Zudem ist Empowerment nichts, das Menschen einfach gegeben wird, vielmehr muss es “also include the processes that lead people to perceive themselves as able and entitled to make decisions” (Rowlands 1997: 14). Im Rahmen individueller Entwicklung teilt auch Rowlands Empowerment in drei Dimensionen ein: persönlich, relational und kollektiv. Persönlich bedeutet das die Entwicklung von Selbstvertrauen einerseits und die Herausbildung der Fähigkeit zur Überwindung internalisierter Unterdrückung andererseits. Die relationale Dimension beschreibt die Entwicklung von Verhandlungsfähigkeit und die Macht soziale Beziehungen und darin inkludierter Entscheidungen beeinflussen zu können. Auf kollektiver Ebene denkt Rowlands Empowerment als die Zusammenarbeit von Individuen, die dadurch einen wirkvolleren Impact erzielen als sie dies jeweils allein tun würden. Konkret bedeutet das die Beteiligung in politischen Strukturen, Nachbarschaftsinitiativen, Graswurzelbewegungen u.Ä., die immer Kooperation und nicht Wettbewerb zum Ziel hat (vgl. ebd.).

Ein bereits im ersten Kapitel der vorliegenden Arbeit kurz erwähntes Kategorienschema zur Definition und Erfassung von Empowerment ist jenes nach Malhotra et al. (vgl. Malhotra et al. 2002: 13). Ihr Rahmenwerk beruht auf den Erkenntnissen anderer Autor:innen und fasst die am häufigsten verwendeten Dimensionen des Empowerments von Frauen zusammen. Demnach kann Empowerment gemäß Malhotra et al. in folgenden sechs Bereichen erfolgen: wirtschaftlich, soziokulturell, familiär/zwischenmenschlich, rechtlich, politisch und psychologisch. Jene sechs Dimensionen werden stets auf Mikro- (*household*), Meso- (*community*) und Makroebene (*broader arenas*) beurteilt. So umfasst beispielsweise die wirtschaftliche Empowerment-Dimension auf Mikroebene die Kontrolle und den Zugang zu eigenem Einkommen, auf Mesoebene den freien Zugang zu Arbeit und Beschäftigung sowie den Zugang zum Markt und auf Makroebene die Repräsentation von Frauen in hochbezahlten Jobs oder auch die Repräsentation wirtschaftlicher Interessen von Frauen in Politik (vgl. ebd.). Malhotra et al. betonen, dass ein Empowerment von Frauen auf einer dieser sechs Ebenen allerdings nicht automatisch auch ein Empowerment in den anderen Bereichen zur Folge hat. So kann eine Frau beispielsweise auf psychologischer Ebene empowert werden (durch gesteigerte Selbstwirksamkeit), ohne dies jedoch auf rechtlicher Ebene zu sein. Des Weiteren ist eine strikte Trennung der Dimensionen nicht möglich, sondern vielmehr kommt es oftmals zu Überschneidungen zwischen den einzelnen Dimensionen.

Ein wichtiger Begriff, der sich durch die verschiedenen Definitionen und Perspektiven von und auf Empowerment zieht bzw. auch im Wort selbst steckt, ist jener der Macht. Um ein noch besseres Verständnis des Empowerment-Konzepts zu bekommen, sollen im folgenden Unterkapitel die unterschiedlichen Modelle von Macht im Kontext der Empowerment Diskussionen und Debatten beschrieben werden. Dies ist von Relevanz, da unterschiedliche Akteur:innen im Rahmen des Empowerments auf je unterschiedliche Modelle von Macht abzielen.

Modelle von Macht

Macht kann in unterschiedlichen Formen auftreten und sowohl eine positive als auch eine negative Konnotation mit sich bringen. Um das Empowerment-Konzept verständlich zu machen, ist es sinnvoll, jene verschiedenen Modelle von Macht zu betrachten, die auch von Wissenschaftler:innen und feministischen Aktivist:innen ausführlich diskutiert wurden. Die vorhin schon zitierte Jo Rowlands hat dazu vier Dimensionen definiert, *power over*, *power to*, *power with* und *power from within*. (Rowlands 1997: 13).

Power over

Lange Zeit war in den Sozialwissenschaften *power over* das dominierende Macht-Modell. Dabei besitzt eine mächtigere Person bzw. Gruppe Macht über eine andere Person und ihre Entscheidungen, Handlungen und Gedanken. Macht ist hier als ein „Nullsummenspiel“ zu verstehen, was bedeutet, dass die Macht oder Überlegenheit einer Person bzw. Gruppe automatisch die Machtlosigkeit oder Unterlegenheit der jeweils anderen Person bzw. Gruppe zur Folge hat. Gemäß Rowlands wird Macht in dieser Form von dominanten sozialen, politischen, ökonomischen oder kulturellen Gruppen über jene, die marginalisiert sind, ausgeübt (vgl. ebd.: 11). Aus einer Geschlechterperspektive würde eine Erweiterung des Machtspielraums von Frauen in dieser Dimension automatisch eine Verringerung der Macht der Männer zur Folge haben. Sie formuliert weiters die Frage, ob dann ein Empowerment von Frauen immer auch einen Machtverlust der Männer mit sich bringt und wenn ja, wie dies zu bewerten sei. Augenscheinlich ist jedenfalls, dass im *power over* Konzept stets ein Machtungleichverhältnis bestehen bleibt, welches auf mächtigen und machtlosen Gruppen beruht.

Power to oder Individuelle Macht

Power to hat im Gegensatz zur *power over* eindeutig eine positive Konnotation. Macht wird dabei nicht als etwas Kontrollierendes, sondern als etwas Produktives und Generatives

ausgelegt (vgl. ebd.: 13). Ohne jegliche Dominanz ermöglicht jene Dimension von Macht die Kreation neuer Möglichkeiten. Macht besteht in dem Fall darin, die Handlungsfreiheiten einer Person oder Gruppe auszuweiten und potenzielle Zielsetzungen zu vergrößern. Dabei kommt es nicht zur Einschränkung der Handlungsfreiheiten anderer Personen oder Gruppen. Das Potenzial der individuellen Macht hängt jedoch stark von den Strukturen ab, in denen sich die Individuen jeweils befinden.

Power with oder Kollektive Macht

Die *power with* oder auch kollektive Macht betont, dass durch eine Gruppe bzw. ein Kollektiv mehr erreicht werden kann als individuell. Rowlands formuliert, “a sense of the whole being greater than the sum of individuals” (Rowlands 1997: 13). Zur Herausbildung der *power with* braucht es demnach ein Netzwerk, einen Raum für gegenseitigen Austausch und Diskussion und kollektive Ideenfindungen. Im Sinne der Empowerment-Theorie bedeutet die kollektive Macht, dass vor allem eine gemeinsame Interessensvertretung von Frauen leichter eine Veränderung der Geschlechterverhältnisse bewirken kann als individuelle Bestrebungen.

Power from within oder Psychologische Macht

Die Basis der *power from within* ist Respekt vor sich selbst und Selbstakzeptanz, die sich in weiterer Folge auch auf andere ausweiten sollen (vgl. Rowlands 1997: 13). In Bezug auf Empowerment von Frauen liegt hier der Fokus auf der Steigerung des Selbstwertgefühls und der Sensibilisierung der eigenen Lebensentscheidungen. Gedanke dahinter ist, dass das selbstbewusste Eintreten für die eigenen Rechte bzw. für die Rechte von Frauen zu strukturellen Veränderungen im gesellschaftlichen System und zu einer Veränderung von Rollenvorstellungen und der Verteilung von Macht führen kann.

Im Folgenden sind die vorgestellten vier Modelle von Macht und ihr jeweiliger Bezug zum Empowerment-Konzept zur besseren Übersicht nochmals tabellarisch zusammengefasst:

Macht-Modell	Definition	...in Bezug auf Empowerment
<i>power over</i>	Kontrollierende Macht	Personen außerhalb des Entscheidungsfindungsprozesses werden in diesen inkludiert, durch politische und ökonomische Teilhabe

<i>power to</i>	Produktive Macht, Schaffung neuer Handlungsfreiheiten	Erhöhtes Bewusstsein über eigene Interessen (auch in Bezug auf Interessen anderer) mit dem Ziel die eigene Entscheidungsfähigkeit zu steigern
<i>power with</i>	Kollektive Macht	Kollektive Interessensvertretung führt zu Empowerment
<i>power from within</i>	Macht durch Steigerung des Selbstbewusstseins	gesteigertes Selbstbewusstsein führt zu Verlangen nach positiver (auch gesellschaftlicher) Veränderung

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass unterschiedliche Akteur:innen im Feld des Empowerments auf unterschiedliche Modelle von Macht abzielen. Ein feministisches Verständnis von Empowerment bedient sich vorwiegend der *power to* und *power from within*-Ansätze (vgl. Rowlands 1998: 14). So wie Empowerment im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit verstanden wird, stützt es sich auf die positiven Modelle von Macht, nämlich der individuellen, kollektiven und psychologischen Form davon. Empowerment bedeutet somit, dass Frauen durch ihre eigenen intrinsischen bzw. generativen Kräfte in unterschiedlichen Lebenslagen empowert werden können. Im später folgenden empirischen Teil der vorliegenden Masterarbeit wird vor allem auf diese Modelle und die Empowerment-Definition von Kabeer Bezug genommen. Laila Kabeers Ansatz wird herangezogen, da auch er Empowerment als die Selbstermächtigung von Frauen über ihre eigenen Lebensentscheidungen definiert (vgl. Kabeer 1999).

Unterschiedliche Auffassungen von Empowerment

Durch die bisherige Auflistung verschiedener Auffassungen von Empowerment und Macht wird meiner Meinung klar, dass beide Konzepte einerseits multidimensional und andererseits kontextabhängig sind (vgl. Nazneen et al 2014: 55). Daraus ergeben sich gewisse Schwierigkeiten in Bezug auf die empirische Erforschung von Empowerment. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass sich qualitative Methoden am besten eignen, um Empowerment zu untersuchen, da diese dessen Prozesshaftigkeit am ehesten fassen können (vgl. ebd.). Eine weitere plausible Möglichkeit ist eine gemischte Methodik, ein sogenannter „mixed methods

approach“. Bevor jedoch näher auf geeignete Forschungsinstrumente eingegangen wird, ist wichtig, die unterschiedlichen Auffassungen von Empowerment zum Thema zu machen. Die Frage, die dabei im Vordergrund steht, ist folgende: Was wird in einem feministischen Verständnis konkret unter Empowerment verstanden und wo liegt der Unterschied zum Verständnis der Organisationen im *Sport for Development*-Bereich?

Ein Kritikpunkt ist, dass Empowerment von Akteur:innen im Entwicklungssektor und genauso auch im *Sport for Development* Bereich oftmals aus einem neoliberalen Blickwinkel heraus betrachtet und strukturelle Problemdimensionen dabei negiert werden. Frauen werden hierbei als „Entwicklungsinstrumente“ gesehen (man denke beispielsweise an die gezielte Vergabe von Mikrokrediten an Frauen), aber ihre gesamtgesellschaftliche Einbettung in patriarchale Strukturen sowie eine kollektive Betrachtungsweise werden dabei nur unzureichend berücksichtigt. Dies wäre jedoch essenziell, um Empowerment gemäß dem weiter oben diskutierten Ansatz auffassen zu können. Cornwall und Edwards formulieren diesbezüglich:

“women’s lived experiences of empowerment cannot be understood adequately by approaches that atomise women, abstracting them from the social and intimate relations that constrain and make possible their empowerment or disempowerment” (Cornwall & Edwards 2014: 4).

In der Entwicklungszusammenarbeit und im Sportbereich, wo Angebote mit dem Empowerment von Frauen werben, lässt sich ein Trend erkennen, der als Zielführung empowerte autonome Subjekte anführt, die fähig sind, eigenständig Entscheidungen zu treffen und über ihr Leben frei zu verfügen. In der Realität haben jedoch nur wenige Frauen die Möglichkeit, unabhängige Entscheidungen zu treffen und daher ist es, wie bereits erwähnt, von enormer Wichtigkeit im Rahmen des Empowerment-Konzepts stets den jeweiligen Kontext der (untersuchten) Individuen miteinzubeziehen. Verschiedenste Gründe können dafür verantwortlich sein, dass Entscheidungsfreiheiten nicht gegeben sind, wie beispielsweise bestehende soziale Normen und Praktiken, politische und ökonomische Gegebenheiten oder vorherrschende Geschlechterstrukturen (vgl. ebd.: 2). Ein Empowerment von Frauen erfordert demnach auch systemische Transformationen, nämlich gezielt von jenen gesellschaftlichen Institutionen, die patriarchale Strukturen unterstützen (vgl. Malhotra et al. 2002: 72). Im Bereich Sport und Gender passiert es häufig, dass das Empowerment-Konzept entleert und individualisiert wird und der Blick auf die realen Lebenswelten und Chancen und Möglichkeiten der Frauen verloren geht. Dies wird im Rahmen des dritten Kapitels der vorliegenden Arbeit im Detail diskutiert.

Empowerment bedeutet zudem nicht immer, dass radikale Handlungen zu radikalen Resultaten führen müssen. Die vorhin angeführte Empowerment-Dimension der *agency* nach Kabeer kann beispielsweise ganz subtile Formen annehmen (vgl. Kabeer 1999). Auch schon kleine Zielsetzungen und deren Erreichung können zu merkbarer Selbstermächtigung führen, bleiben aber oftmals unbemerkt. Cornwall und Edwards formulieren diesbezüglich wie folgt:

“The kind of change that we see in women’s everyday lives is much more subtle, much more incremental, than that portrayed by development agencies in their narratives of empowerment. It is often necessary to work within existing structures to achieve some positive gains, with the hope that these may eventually ripple out and bring about wider changes” (Cornwall & Edwards 2014: 7).

Das internationale Forschungsprojekt “Pathways of Women’s Empowerment“ vom Institut für Entwicklungsforschung der britischen University of Sussex (unter der Leitung von Andrea Cornwall) hebt genau jene subtilen Faktoren von Empowerment (sogenannte *hidden pathways*) hervor. Ursprünglich wurde es im Jahr 2006 mit fünfjähriger Laufzeit gegründet, im Jahr 2011 dann schließlich durch eine Förderung der schwedischen Entwicklungsagentur (Sida) bis zum Jahr 2014 verlängert (vgl. Pathways of Women’s Empowerment). Die Forscher:innen rund um das Pathways Team betrachten Empowerment als etwas Prozesshaftes, das sich niemals stringent in eine Richtung entwickelt, sondern im Entstehungsprozess durchaus mehrere Wendungen nehmen kann. Dabei wird ein Fokus auf alltägliche Erfahrungen jener Personen gelegt, die im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit empowert werden sollen. Daran anknüpfend wird mit schon vorhandenen Ressourcen kontextspezifisch gearbeitet.

„Our research is rooted in the perspectives of women – and has sought to learn from their daily struggles to make money, to choose when and with whom to have sex and children, and to influence the decisions and institutions that affect their lives.“ (ebd.)

Im Rahmen eines „multi-methods approach“ setzen die Forscher:innen verschiedenste Instrumente wie Umfragen, ethnografische Studien, Filme, Fotos, Musik oder Interviews ein, um ein Umfeld zu kreieren, in dem Empowerment stattfinden bzw. sich entfalten kann. Nach Meinung der beteiligten Forscher:innen kann langfristig nur ein sehr breites, transformatives Modell, das auch die strukturellen Bedingungen von Frauen sowie die Konfrontation damit in ihren alltäglichen Leben thematisiert, zu Empowerment und auch zur Wahrnehmung bzw. wissenschaftlichen Untersuchung von Empowerment führen. Gerade auch im Bereich des

Sports und einen dadurch sehr intimen Zugang zu den Frauen, lassen sich mit Sicherheit *hidden pathways* erkennen, die langfristig zu Empowerment führen mögen (vgl. ebd.).

In Bezug auf die Kritik an der spezifischen Form der Aneignung des Empowerment-Konzepts ist weiters essenziell, dass der Prozess des Empowerments relativ ist. Was bedeutet das konkret? Eine Frau ist empowert (oder nicht), relativ zu ihrem vorigen Status und relativ zu anderen Frauen ihrer Referenzgruppe. Bedingungen, die zu Empowerment führen, können relativ oder absolut sein. Beispielsweise ist das Frauenwahlrecht eine absolute Variable: Entweder sind Frauen in dem jeweiligen Land, in dem sie leben wahlberechtigt oder nicht. Ob Frauen sich dazu entscheiden, ihrem Wahlrecht ohne Zwang nachzugehen, ist ein Indikator ihres praktischen Empowerments. Für ein Individuum kann Empowerment nie ein absolutes Konzept sein, da es kein „totales Empowerment“ geben kann. Es definiert sich vielmehr immer in Relation zu einem früheren gesellschaftlichen Status oder auch zu anderen Personen aus der jeweiligen Referenzgruppe (vgl. Narayan 2002: 23). Diese Relationalität gilt es auch in vorliegender Masterarbeit zu beachten und wird sich später im empirischen Teil zeigen.

Diverse Studien, beispielsweise jene von Malhotra et al., konnten veranschaulichen, dass eine multidimensionale Auffassung von Empowerment dessen wissenschaftliche Untersuchung am ehesten ermöglicht. Dimensionen können als u.a. ökonomisch, sozial oder politisch definiert werden. Dabei kann nicht angenommen werden, dass Empowerment in einer dieser Dimensionen automatisch auch zu Empowerment in einer der anderen Dimensionen führt. Zum Beispiel können Frauen durch eigene, selbstermächtigende Funktionen im System Familie auf zwischenmenschlicher Ebene empowert werden und gleichzeitig auf politischer Ebene kaum bis keine Entscheidungsfreiheit haben (vgl. Malhotra 2002: 74). Zudem mag das Empowerment in einer Dimension in relativ kurzer Zeit möglich sein, während es sich in einer anderen Dimension möglicherweise erst über Jahre hinweg entwickelt. So versuchen qualitative Studien mittels tiefgehender, retrospektiver Interviews eine mögliche Veränderung in Bezug auf Empowerment festzustellen und erforschbar zu machen (vgl. ebd.: 80). Im Rahmen einer Masterarbeit ist solch eine langfristige, retrospektive Analyse nicht möglich, was wiederum in der Auswahl der verwendeten Methoden sowie der Interpretation der Ergebnisse mitbedacht werden muss. Dazu mehr im folgenden Unterpunkt.

Geeignete Forschungsinstrumente

Eine Schwierigkeit bei der empirischen Erfassung von Empowerment ist die Tatsache, dass es sich dabei stets um etwas Prozesshaftes handelt, was die Erhebung erschwert. Malhotra et al.

schlagen daher vor, den Prozess des Empowerments an zumindest zwei unterschiedlichen Zeitpunkten zu erforschen (vgl. ebd.: 80). Das war auch im Rahmen dieser Masterarbeit das Ziel. Durch gezielte Fragestellungen soll herausgefunden werden, inwieweit die Angebote von Kicken ohne Grenzen zum Empowerment von Frauen beitragen. Daraus ergeben sich folgende zwei Zeitpunkte: Erstens, zu Beginn der Teilnahme an Angeboten des Vereins bzw. noch vor der Teilnahme und zweitens, nach einiger Zeit der Mitgliedschaft bzw. nach Beendigung länger andauernder Teilnahme in der Vergangenheit. Natürlich handelt es sich dabei um einen vergleichsweise sehr kurzen Zeitraum und es kann berechtigterweise infrage gestellt werden, ob so überhaupt Empowerment wahrgenommen bzw. erforscht werden kann. Die qualitative Erhebungsform des Interviews wurde bewusst gewählt, da so ein Raum eröffnet wird, der die untersuchten Subjekte zu wichtigen und möglichst gleichberechtigten Forscherinnen macht. Cornwall formuliert diesbezüglich, “engaging researchers to see themselves as part of what was being researched” (Cornwall 2014: 58). Die Tatsache, dass die interviewten Frauen die Möglichkeit bekommen, über ihre Erfahrungen zu erzählen und dass ihnen dabei möglichst unvoreingenommen begegnet wird, birgt in sich möglicherweise schon Empowermentpotenzial. Im Sinne der *power with* nach Rowlands kann so ein Raum des gegenseitigen Austausches zur Erlangung von Empowerment führen. Jene angeführten Kritikpunkte an den unterschiedlichen Auffassungen des Empowerment-Konzepts sollen in vorliegender Arbeit stets berücksichtigt werden. Das bedeutet, dass der Kontext der untersuchten Frauen stark in die Forschung miteinbezogen, der prozesshafte Charakter des Empowerments betont und dessen unterschiedliche Ausprägungen sowie *hidden pathways* gesehen wird bzw. werden.

3. Sport for Development

Nachdem im vorigen Kapitel die theoretischen Grundlagen definiert worden sind, beschäftigt sich das dritte Kapitel mit der Rolle des Sports im Entwicklungskontext und damit, inwiefern ein Zusammenhang zu den unterschiedlichen Perspektiven auf Empowerment besteht. Das Konzept *Sport for Development* (SFD/S4D) wird genauer beschrieben und folgende Fragen beantwortet: Welche Rolle spielt der Sport (hier v.a. Fußball) im Entwicklungsdiskurs? Inwiefern kann er zum Empowerment von Frauen beitragen und wie wird Empowerment in diesem Kontext definiert?

Definition, Geschichte und Akteur:innen

Sport bzw. Sportausübung wird oftmals nachgesagt, positive Effekte auf vielfältige soziale, gesundheitliche und gesellschaftliche Herausforderungen zu haben. Viele Menschen sehen eine inhärente Entwicklung sozialer Skills, verbesserte Bildungschancen, Konfliktlösungskompetenzen, Verringerung von Gewalt oder gesundheitsfördernde Effekte im und durch den Sport. Die Teilnahme allein führt allerdings nicht immer automatisch zu jenen positiven Effekten. Dazu braucht es (noch) mehr.

Sport for Development kann als globales Aktivitätenfeld beschrieben werden, welches den Sport und generell physische Aktivitäten als Werkzeuge zur Förderung und Entwicklung nichtsportlicher Ziele wie Friedensbildung, Empowerment, Gesundheitsbildung, Ausbildungsförderung oder der sozialen Inklusion marginalisierter Gruppen sieht (vgl. Giulianotti et al. 2019: 412). Dem vieldiskutierten Begriff der Entwicklung wird in dem Konzept demnach eine eher alternative Bedeutung gegeben, da nicht von einem universellen oder materiell ausgerichteten Entwicklungspfad ausgegangen wird, sondern vielmehr verschiedene Aspekte in die Entwicklungsdefinition hineinfallen. „Eher alternativ“ habe ich als Formulierung gewählt, da die Einbettung des *Sport for Development*-Konzepts in Zielformulierungen internationaler Organisationen oftmals genauso auch einer neoliberalen Logik folgt. Im Folgenden soll daher zunächst näher auf die Geschichte und Entwicklung des Konzepts eingegangen werden, um dies besser zu veranschaulichen. Giulianotti schlägt vor, den heutigen *Sport for Development*-Sektor historisch in ein Drei-Stufen-Modell einzubetten (vgl. Giulianotti 2011 in Giulianotti et al. 2019: 3). In der ersten Stufe, spätes 18. Jahrhundert bis Mitte 20. Jahrhundert, wurde der Sport in europäische, koloniale Projekte miteinbezogen. Das bedeutete, dass der Sport von den europäischen Kolonialmächten insofern genutzt wurde, um ihre bevorzugte Version von sozialer Entwicklung zu exportieren und ihre Bürger (insbesondere Männer) zu „guten Kolonialuntertanen“ auszubilden (vgl. ebd.: 4). In der zweiten Stufe, 1940er bis 1990er Jahre, war der Sport ein umstrittenes Feld in kolonialen sowie postkolonialen Kontexten. In der dritten Stufe, ab Mitte der 1990er Jahre, tauchte schließlich das *Sport for Development*-Konzept auf und etablierte sich auf globaler Ebene. Es wurde zu einem internationalen Tätigkeitsfeld, welches durch internationale Beziehungen und Partnerschaften institutionalisiert wurde. Besonders durch die Gründung internationaler Organisationen, Finanzierungssysteme und Entwicklungsprogramme kam es zu dieser Institutionalisierung.

In der Praxis gibt es, gemäß Giulianotti, vier unterschiedliche Gruppen von Organisationen, die versuchen durch *Sport for Development*-Angebote gesellschaftliche Entwicklungsziele zu erreichen (vgl. Giulianotti 2014). Erster wichtiger Akteur sind nationale und internationale Regierungsorganisationen, worunter auch die Vereinten Nationen fallen, auf die später noch im Detail eingegangen wird. Zweitens gibt es ein großes Feld an Nicht-Regierungs- bzw. Non-Profitorganisationen (NGOs bzw. NPOs), zu welchen auf nationaler Ebene auch Kicken ohne Grenzen zählt. Im weiteren Verlauf des Kapitels wird Kicken ohne Grenzen, aufgrund seiner Relevanz hinsichtlich der Beantwortung der Forschungsfrage, genauer beschrieben und auch weitere relevante NGOs im *Sport for Development*-Sektor erwähnt. Zur dritten Akteur:innengruppe zählen private Institutionen oder Geldgeber:innen wie zum Beispiel Nike, die hauptsächlich auf finanzieller Ebene Projekte unterstützen. Viertens sind Aktionsgruppen und soziale Bewegungen wie beispielsweise „Football Against Racism in Europe“ zu nennen. Jenes Netzwerk arbeitet auf europäischer Ebene für die Bekämpfung von Rassismus im Fußballkontext (vgl. Farenét). Eine der großen Schwierigkeiten ist das Zusammenspiel bzw. das Konkurrieren dieser genannten Akteur:innen bzw. Organisationen. Durch politische Macht und auch größere Ressourcen nationaler wie internationaler Regierungsorganisationen tendieren diese dazu, einen Großteil der *Sport for Development*-Programme bereitzustellen und zu lenken (vgl. Misener & Wasser 2016). Dadurch besteht die Gefahr, dass *Sport for Development*-Angebote einem Top-down-Ansatz folgen und lokale, soziale Kontexte sowie Kulturen vernachlässigen.

Die Vereinten Nationen (UN) als Akteur im SFD-Sektor

Besonders die Vereinten Nationen fördern *Sport for Development*-Programme und formulierten zunächst sowohl im Rahmen der Millennium Development Goals (MDGs) für das Jahr 2015 als auch später innerhalb der Sustainable Development Goals (SDGs) bis 2030, viele SFD-Programme zur Unterstützung der Erreichung dieser Ziele (vgl. Collison et al. 2019). In einem Artikel der Vereinten Nationen über die Rolle des Sports innerhalb der SDGs ist folgendes zu lesen:

„Sport is also an important enabler of sustainable development. We recognize the growing contribution of sport to the realization of development and peace in its promotion of tolerance and respect and the contributions it makes to the empowerment of women and of young people, individuals and communities as well as to health, education and social inclusion objectives.” (UN 2015: The Role of Sport in Achieving the Sustainable Development Goals)

Durch die Betonung des Sports als wichtigen Bestandteil der SDGs erkennen ihn die Vereinten Nationen als potenziell wirksames und nützliches Tool der Internationalen Entwicklung an. Das (mittlerweile seit 2017 inaktive) UN-Büro für *Sport for Development* und Frieden (UNOSDP) nützte einst dieses Potenzial und organisierte und unterstützte diverse SFD-Initiativen, von Sportgroßereignissen bis Graswurzelaktivitäten (vgl. ebd.). Aber auch noch andere UN-Unterorganisationen nutzen den Sport in ihrer Arbeit, so zum Beispiel das Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (UNODC) mit Sitz in Wien. Mit dem Programm „Line up. Live up. Youth Crime Prevention through Sports“ werden in Sportzentren oder auch Schulen bestimmte „Life Skills“ anhand von Sportübungen trainiert. Diese Fähigkeiten werden auf der Homepage des UNODC wie folgt beschrieben:

„Life skills are a set of personal and interpersonal (social) skills that enable individuals to deal effectively with the demands, stressors and interpersonal conflicts of everyday life.” (UNODC¹)

Spezifische Life Skills, die durch dieses global tätige Projekt trainiert werden, sind beispielsweise der Umgang mit Stress und Emotionen, Kritisches Denken, Entscheidungsfähigkeit und Problemlösungskompetenz, Kommunikationsfähigkeit oder Selbstbewusstsein und Empathie (vgl. ebd.). Durch das spielerische Erlernen dieser Kompetenzen, die gezielt ausgewählt wurden, soll das Risiko der Teilnehmer:innen mit Kriminalität bzw. Drogen in Kontakt zu kommen, minimiert werden.

Interessant zu erwähnen ist an dieser Stelle, dass auch der Verein Kicken ohne Grenzen mit seinem sehr ähnlichen Programm „Life Goals“ den Sport nutzt, um sogenannte „Life Skills“ zu trainieren und zu erlernen (vgl. Kicken ohne Grenzen²). In diesem Fall dienen diese den Teilnehmer:innen vor allem bei der Ausbildungssuche und im Bildungsbereich, sind den Kompetenzen des UN-Programms „Line Up. Live Up“ inhaltlich aber sehr nahe. Gegen Ende dieses Kapitels, auf Seite 27, wird noch genauer auf das Programm Life Goals von Kicken ohne Grenzen eingegangen. An dieser Stelle sei es aber bereits erwähnt, um dadurch zu veranschaulichen, inwieweit der Sport in unterschiedlichen Programmen auf ähnliche Art und Weise als Werkzeug eingesetzt wird. In beiden Fällen werden sogenannte Life bzw. Soft Skills anhand des Sports erlernt, die in dem einen Projekt als Kriminalitäts- bzw. zur Drogenprävention und in dem anderen Projekt zur Kompetenzstärkung im Bildungsbereich dienen. Demnach lässt sich schlussfolgern, dass durch den Sport die Erreichung mehrerer

¹ [Crime Prevention through Sports \(unodc.org\)](https://www.unodc.org/) (aufgerufen am 26.03.2022)

² [Kicken ohne Grenzen – Bildung durch Fußball \(kicken-ohne-grenzen.at\)](https://www.kicken-ohne-grenzen.at/) (aufgerufen am 26.03.2022)

Sustainable Development Goals (SDGs) abgedeckt wird. Erstens trägt Sport zum positiven Wohlbefinden bei, unabhängig von Alter, Geschlecht oder ethnischer Zugehörigkeit. Da durch die körperliche Aktivität der menschliche Körper fit gehalten wird, fördert Sport die physische und psychische Gesundheit erheblich. Die Wahrscheinlichkeit eines langen und gesunden Lebens, die Verbesserung des eigenen Wohlbefindens, die Prävention schwerwiegender Krankheiten, (insbesondere Herzkrankheiten, Diabetes oder Krebserkrankungen) sowie eine gesteigerte Lebenserwartung sind alles positive Folgen des Sports. Diese Aspekte werden in Goal Nummer 3: “Ensure healthy lives and promote well-being for all at all ages.” zusammengefasst (vgl. UN 2015: The Role of Sport in Achieving the Sustainable Development Goals). Zweitens, wie auch bereits durch die Vorstellung der Projekte “Line up. Live up“ sowie „Life Goals“ veranschaulicht wurde, können durch den Sport Schlüsselkompetenzen spielerisch erlernt werden, die in weiterer Folge positive Auswirkungen auf die Ausbildungs- und Bildungssituation von Menschen haben. Durch den Sport erlernbare Skills wie Teamfähigkeit, Fairplay, gegenseitiger Respekt, Disziplin oder Toleranz können von enormem Vorteil im alltäglichen Leben sein. Goal Nummer 4: „Ensure inclusive and quality education for all and promote lifelong learning“ hat sich das zum Ziel gesetzt. Drittens, und das ist vor allem in vorliegender Masterarbeit im Fokus bzw. wird wissenschaftlich untermauert, kann Sport zum Empowerment von Mädchen und Frauen beitragen. Goal Nummer 5 fasst dies folgendermaßen zusammen: „Achieve gender equality and empower all women and girls“. Wie in vorliegender Arbeit untersucht wird, kann der Sport zur Steigerung des Selbstbewusstseins, der Förderung von sozialen Kontakten, erhöhtem physischen und psychischem Wohlbefinden und somit zu Empowerment führen. Bestehende Geschlechterrollen können durch den Sport, insbesondere durch den Fußball, hinterfragt oder auch neu ausgelegt werden. Eine Mitarbeiterin der südafrikanischen NGO NICDAM, die mit dem Programm „Line up. Live up“ kooperiert, formulierte passend zu Goal Nummer 5 folgendes:

“Sport and sport-based activities are unique for prevention because they can bring together potential perpetrators and victims to teach them how to communicate and interact in a respectful way and address norms and believes that are responsible for gender-based violence.” (vgl. UNODC³)

Dieses Zitat zeigt sehr gut, dass der Sport auch als Ort des Zusammenkommens und des Austauschs genutzt werden kann, wo in weiterer Folge wichtige Kommunikationsstrategien erlernt werden. Weitere SDGs, deren (partielle) Erreichung durch die Arbeit im Sport for

³ [Sports Girls Empowerment EN final.pdf \(unodc.org\)](#), S. 4.

Development-Sektor erzielt wird, sind unter anderem auch Goal Nummer 8: „Promote sustained, inclusive and sustainable economic growth, full and productive employment and decent work for all“, Goal Nummer 10: „Reduce inequality within and among countries“ und Goal Nummer 16: „Promote just, peaceful and inclusive societies“ (vgl. UN: The 17 Goals). Seit der Etablierung des *Sport for Development*-Konzepts in den 1990er Jahren wurden dadurch zahlreiche Arbeitsplätze geschaffen. Zur Reduzierung von Ungleichheiten innerhalb und zwischen Ländern trägt der Sport durch niederschwellige, breitenwirksame Sportangebote sowie durch seinen universellen Charakter bei, der vor allem beim Fußball gut sichtbar ist. Fußball ist einer großen Masse an Menschen zugänglich und kann unabhängig von bestimmten Merkmalen wie Klasse, Geschlecht oder ethnischer Zugehörigkeit in diversen Gruppen ausgeübt werden. Friedliche und gerechte Gesellschaften fördert der Sport durch seine soziale Komponente, durch den Sport kommen Menschen zusammen, kommunizieren miteinander und wichtige Sozialkompetenzen werden erworben, wie bereits mehrfach in vorliegender Arbeit aufgezeigt wurde.



Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Sport beginnend in den 1990er Jahren eine anerkannte Säule im internationalem Entwicklungsdiskurs wurde, da er viele verschiedene positive Effekte auf die menschliche Entwicklung mit sich bringt (vgl. UN 2015: The Role of Sport in Achieving the Sustainable Development Goals). Bevor näher auf die Verbindung von *Sport for Development* und Empowerment eingegangen wird, welche bereits in Kürze

⁴ Abb.: [Downloads - Ziele für Nachhaltige Entwicklung - Agenda 2030 der UN \(17ziele.de\) \(aufgerufen am 27.03.2022\)](https://www.17ziele.de/)

angeschnitten wurde, soll im folgenden Kapitel noch ein kritischer Blick auf das Entwicklungspotenzial des Sports geworfen werden.

Ein kritischer Blick auf SFD

Es wurde gezeigt, dass Organisationen im *Sport for Development*-Sektor, mit verschiedenen positiven Effekten des Sports auf die menschliche Entwicklung und auf sozialen Wandel argumentieren. Grundsätzlich muss aber gesagt werden, dass Sport, wie die meisten Aktivitäten, nicht a priori gut oder schlecht ist, sondern vielmehr das Potenzial hat, sowohl positive als auch negative Effekte zu erzielen. Neben den möglichen positiven Effekten kann auf der anderen Seite auch ein kritischer Blick auf SFD eingenommen werden. Im folgenden Unterkapitel wird daher aufgezeigt, wo die Grenzen des *Sport for Development*-Konzepts liegen bzw. auch, welche negativen Effekte der Sport haben kann.

Die Teilnahme am Sport bzw. dessen Ausübung ist eine notwendige, aber nicht ausreichende Komponente, um eine positive soziale Wirkung zu haben. Nichtsdestotrotz behaupten Phillips und Warner zurecht, dass es ohne *Sport for Development*-Projekte und Initiativen wiederum gar keine Teilnahme und damit auch positive Veränderung geben würde:

“Without community sport organisations, which bring people together to manage and deliver programming within community-based venues and facilities, opportunities for sport involvement and pathways to facilitate participation – which together form the fundamental basis for SD – would not exist. Consequently, without sport activities for participation, the capability to leverage sport for wider benefits to the community – therefore SFD – is lost.” (Phillips & Warner 2016: 77).

SD (*Sport development*) meint in dem Kontext Sport an sich, physische Aktivitäten und eine Verbesserung sportlicher Fähigkeiten sowie individueller athletischer Leistungen. Es hat demnach klare sportbezogene Zielvorstellungen. SFD, wie bereits beschrieben, zielt andererseits auf positive soziale, kulturelle, pädagogische oder auch wirtschaftliche Effekte ab, wie eben die Entwicklung bestimmter sozialer Kompetenzen oder auch die Verbesserung des individuellen oder auch gesamtgesellschaftlichen Wohlbefindens (vgl. ebd.).

Zuvor wurde auf die positiven Auswirkungen des Sports auf die menschliche Gesundheit eingegangen, sei es die Prävention von Krankheiten oder auch die mögliche Steigerung der Lebenserwartung. Neben jenen Faktoren kann Sport aber genauso auch negative Effekte haben, beispielsweise leistungsorientierter Drogenmissbrauch, Essstörungen, Gewalt, Burnouts oder auch Depressionen (vgl. WHO). Zusätzlich sei das Verletzungsrisiko im Sport erwähnt, das

nicht unterschätzt werden darf. Weiters sind oft multinationale Konzerne wie Coca Cola oder McDonalds Sponsor:innen von Großereignissen wie der FIFA-Fußballweltmeisterschaft und täuschen so möglicherweise die Menschen hinsichtlich Gesundheitsförderung im Sport. Jene Aspekte bewirken also genau das Gegenteil als *Sport for Development* im Gesundheitsbereich eigentlich beabsichtigt (vgl. WHO: 124).

Auch die Entwicklung sogenannter Life Skills durch den Sport ist nicht nur positiv zu betrachten bzw. als inhärenter Faktor zu sehen. Sport ist wie viele andere Kulturbereiche auch ein Ort der Auseinandersetzung, des Widerstands und des Kampfes, wobei vorherrschende Ideologien sowohl aufrechterhalten als auch hinterfragt werden können. Dies gilt für ethnische Zugehörigkeit ebenso wie für die Kategorien Geschlecht, Sexualität oder Klasse. Betrachtet man also beispielsweise das Life Skill „Teamfähigkeit“, kann Sport demnach gleichermaßen ethnische Differenzen oder Vorurteile reproduzieren als auch kulturelle Barrieren abbauen. Ob nun das eine oder andere passiert, ist stets kontextabhängig. Es kommt also darauf an, wie und durch wen der Sport als Tool eingesetzt wird. Auch hinsichtlich der leitenden Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit ist das von großer Relevanz und ein Empowerment von Frauen durch den Sport ist nicht in allen Kontexten möglich. So mag Fußball für die eine Frau eine Chance zur Steigerung des Selbstwerts und zur Verbesserung der eigenen Gesundheit und demnach ein Ort des Empowerments sein, für die andere jedoch ein Ort der Reproduktion von Vorurteilen und der eingeschränkten Teilhabe. *Sport for Development* wird zwar bereits wissenschaftlich beforscht und jene Kontextabhängigkeit auch thematisiert, dennoch kann folgendes darüber gesagt werden:

“[...] the field lacks strong, evidence-based theory that provides an understanding of the specific program elements, under what conditions, lead to which outcomes, for what groups” (Bowers & Green 2016: 15).

Es ist evident, dass Sport sowohl positive als auch negative Effekte auf die menschliche Entwicklung haben kann. Im Rahmen dieses kurzen Kapitels wurde versucht auf beide beziehend auf den aktuellen Wissenschaftsstand hinzuweisen. Hinsichtlich der Beantwortung der Forschungsfrage sollen im Vordergrund dennoch die positiven Auswirkungen stehen, insbesondere die Rolle des Empowerments im SFD-Bereich, auf welche im folgenden Kapitel genauer eingegangen wird.

Sport for Development und Empowerment

Sport besitzt das Potenzial, die Geschlechtergleichstellung innerhalb, aber auch außerhalb des Sportsektors zu beeinflussen (vgl. UN Women 2007). Im Sport vermittelte Normen, Werte, Meinungen und Kenntnisse können über den Sport hinaus in der Gesellschaft vorteilhaft und so für Frauen empowernd wirken (vgl. UN Women 2007). Dabei spricht man einerseits vom Empowerment von Frauen durch den Sport und andererseits vom Empowerment von Frauen im Sport. Ersteres umfasst die Stärkung der Position von Frauen in einer Gesellschaft durch den Sport, während sich Zweiteres auf die (ungleichen) Bedingungen für Frauen im Sport bezieht (vgl. ebd.). Im folgenden Unterpunkt wird vorwiegend auf das Empowerment durch den Sport eingegangen, da dies auch Inhalt der leitenden Forschungsfrage ist und später im empirischen Teil der Arbeit im Fokus steht.

Dennoch sei an dieser Stelle kurz erwähnt, dass es beim Empowerment von Frauen im Sport vor allem um die Fragen geht, mit welchen Ungleichheiten Frauen im Sport konfrontiert sind und inwiefern diese von der Teilnahme am Sport ausgeschlossen sind. Diesbezüglich wichtige Themen sind demnach Lohngerechtigkeit im Sport, Anti-Sexualisierung, das Aufbrechen von Stereotypen, der Ausbau von Ressourcen und Sportangeboten für Frauen und die Erhöhung weiblicher Führungskräfte im Sportbereich. Was die Lohngerechtigkeit betrifft, herrschen im Sport enorme Ungleichheiten bei Löhnen, Preisgeldern oder anderen finanziellen Anreizen zwischen Männern und Frauen. Beispielsweise erkämpfte das US-Frauenfußballnationalteam erst kürzlich, im Jahr 2021, eine gleiche Bezahlung wie jene des US-Männerteams. Schon seit Jahren setzten sich die US-Fußballfrauen rund um Megan Rapinoe für einen sogenannten „Equal Pay“ ein, nachdem die Löhne der Männer über einen langen Zeitraum für die gleichen Leistungen wesentlich höher waren. Nun sollen zudem auch die Preisgelder für die Weltmeisterschaften zwischen Frauen und Männern angeglichen werden (vgl. Standard 2021: US-Fußballverband bietet Männer- und Frauenteam gleiches Gehalt). Ein weiterer Punkt, der dem Empowerment von Frauen im Sport im Weg steht, ist die Sexualisierung von Frauen im Sport. Der Wert weiblicher Athletinnen wird oftmals anhand ihrer Körper, Attraktivität oder Sexualität determiniert, anstelle ihrer sportlichen Leistungen und Qualitäten (UN Women 2007: 26). Ein bedeutender Faktor sind hier unzureichende Ressourcen für Frauen im Sport sowie mangelnde Strukturen und Sportprogramme im Vergleich zu den Gegebenheiten bei Männern. Führungskräfte in machtvollen Positionen könnten eine Veränderung jener ungleichen und ungerechten Strukturen bzw. der Wahrnehmung von Frauen im Sport herbeiführen, jedoch gilt die weibliche Unterrepräsentation in Führungspositionen als ein weiteres Problem im

Sportbereich. Auf globaler Ebene sind Frauen auf allen Ebenen in der Minderzahl was Coaching, Management, kommerzielle Sportaktivitäten, Medien sowie lokale, nationale, regionale und internationale Entscheidungsgremien betrifft. Als Beispiel sei hier Tschechien genannt. Hier sind nur 8% aller Vorstandsmitglieder in tschechischen Sportverbänden Frauen, nur drei Frauen waren in seiner 105-jährigen Geschichte jemals Vorstandsmitglieder des tschechischen Olympiakomitees und nur 21% der Spitzensportler:innen werden von Frauen trainiert (vgl. UN Women 2007: 22). Frauenrechte im Sport voranzutreiben ist schwierig, wenn es kaum Frauen in Führungspositionen im Sportbereich gibt. Neben dem Empowerment von Frauen in Führungspositionen ist aber genauso auch eine Sensibilisierung der weiblichen Interessensvertretung bei männlichen Führungskräften notwendig, um die geschlechtsspezifischen Ungleichheiten im Sport für Frauen zu thematisieren und in weiterer Folge zu verändern.

Im UN-Bericht aus dem Jahr 2007 über Frauen, Geschlechtergerechtigkeit und Sport ist folgendes über das Empowerment durch Sport zu lesen:

„Sport can be an important tool for social empowerment through the skills and values learned, such as teamwork, negotiation, leadership, communication and respect for others” (UN Women 2007: 9).

Das deckt sich wiederum mit der Intention und Wirkung der zuvor bereits beschriebenen *Sport for Development* Programme „Line up. Live up“ sowie „Life Goals“. Sport kann also insbesondere für Frauen verschiedene Vorteile mit sich bringen, die in engem Zusammenhang zum Empowerment-Diskurs stehen. Frauen und Mädchen können im Sport neue soziale Netzwerke knüpfen, ein Identitätsgefühl entwickeln und erhalten Zugang zu neuen Möglichkeiten, sodass sie sich stärker am Schul- und Gemeinschaftsleben beteiligen können. Die Teilnahme am Sport fördert zudem die Meinungs- und Bewegungsfreiheit von Frauen und stärkt ihr Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen (vgl. ebd.).

Der UN-Bericht hebt außerdem das Konzept des „positive embodiment“ hervor, welches besagt, dass Frauen durch den Sport verantwortungsvoller mit ihrem eigenen Körper umgehen und eher einem gesunden und aktiven Lebensstil nachgehen als Frauen, die keinen Sport ausüben. Es kann als Modell der Selbstfürsorge betrachtet werden, das Frauen dabei unterstützt eine Balance zwischen Selbstfürsorge und Fürsorge für andere zu finden (vgl. ebd.). Außerdem besitzt der Sport das Potenzial, Vorurteile bzw. traditionelle Geschlechterrollen aufzubrechen, die beispielsweise Frauen als „schwach“ definieren. Die Teilnahme von Frauen am Sport,

besonders in historisch „männlich“ geprägten Disziplinen wie dem Fußball, kann dazu führen, dass sexistische Geschlechterstereotype hinterfragt und diskriminierende Verhaltensweisen aufgebrochen werden. Je nach Kontext ist dabei aber die Kenntnis der herrschenden Geschlechternormen sowie der sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen eine wichtige Voraussetzung, damit Sportprojekte zu einer höheren Geschlechtergerechtigkeit beitragen und nicht Ungleichheiten und Stereotype reproduzieren (vgl. Meier 2008).

Empowerment durch den Sport kann auch durch die Vorbildfunktion von Sportlerinnen passieren und so inspirierend für Frauen in ihren eigenen Leben wirken. Weibliche Vorbilder im Sport können die Selbstwahrnehmung von Frauen beeinflussen und das Selbstbewusstsein oder auch Selbstbild verändern. Eine große Rolle spielen dabei die Medien, die einen erheblichen Anteil daran besitzen, Frauen im Sport darzustellen. Nach wie vor dominieren jedoch Männersportereignisse die Medienberichterstattung und genießen lokale wie globale Aufmerksamkeit. Eine ausgewogenere Medienlandschaft sowie außerdem eine diskriminierungsfreie Darstellung weiblicher Athletinnen in Sportmedien könnte nicht nur positive Vorbilder liefern, um mehr Frauen und Mädchen für den Sport zu motivieren, sondern auch mehr Frauen zu Konsumentinnen von Sportmedien machen und so positiv zum Aufbrechen von Geschlechterstereotypen als auch der Anti-Sexualisierung von Frauen in allen Bereichen der Gesellschaft beitragen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Empowerment von Frauen durch den Sport verschiedene Vorteile mit sich bringt, in bestimmten Kontexten Sport aber auch *disempowering* wirken kann. An dieser Stelle soll beispielhaft ein Zitat der äthiopischen Sportwissenschaftlerin Betelihem Brehanu Alemu stehen, die über eigene Erfahrungen im Fußballsport spricht. Auf die Frage, ob Sport für sie auch in Zusammenhang mit *Disempowerment* steht, antwortet sie wie folgt:

“Yes. I grew up in an orphanage, so sports mostly took part in the streets. The quality facilities were just not accessible for us. However, as I have already said, girls were not supposed to be kicking a ball, especially not in public space. [...] I have a few unpleasant memories such as people refusing to shake my hand and calling me the n-word or referees judging me more aggressively than my white teammates. [...] This discourages participation. But at the end of the day, it doesn't change my love for sports.” (Kohler 2020: 11)

Für sie hatte der Sport also gleichermaßen empowernde als auch *disempowernde* Funktionen. Grundsätzlich haben nicht alle Frauen den gleichen Zugang zum Sport, weshalb viele Organisationen und NGOs im *Sport for Development*-Sektor zum Ziel haben, Mädchen und Frauen Mittel und sichere Räume zu bieten, um Sport ausüben zu können. Im nächsten Unterkapitel wird beispielhaft die Organisation Kicken ohne Grenzen vorgestellt, deren Angebotsnutzerinnen im empirischen Teil der vorliegenden Arbeit behandelt werden.

Kicken ohne Grenzen

Der seit Ende 2015 bestehende Verein Kicken ohne Grenzen mit Sitz in Wien gilt als Beispiel für eine NGO im *Sport for Development*-Sektor, die Fußball als Instrument zur Erreichung höherer gesellschaftlicher Ziele einsetzt. Im Wirkungsbericht des Jahres 2020 ist die Mission der Organisation wie folgend definiert:

„Unsere Mission: junge Menschen aus benachteiligten Communitys durch die verbindende Kraft des Fußballs dabei zu unterstützen, sich in die Gesellschaft zu integrieren. Nachhaltig und gleichberechtigt. Fußball dient dabei als Werkzeug und gemeinsame Sprache. So lassen sich vermittelte Inhalte viel einfacher in die Praxis übertragen und im Alltag anwenden“ (Wirkungsbericht Kicken ohne Grenzen 2020: 8).

Als offenes Bildungsprojekt ermöglicht Kicken ohne Grenzen Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Teilnahme an regelmäßigen kostenlosen Fußballtrainings, wo sie nicht nur Kenntnisse im Fußball, sondern auch emotionale, mentale und soziale Fähigkeiten trainieren. Zusätzlich wird im Rahmen des Programms „Job Goals“ Ausbildungsberatung und Lernunterstützung bereitgestellt, die den Einstieg ins Schulsystem oder Berufsleben erleichtern soll. Als weiterer Schwerpunkt wird im Wirkungsbericht das Empowerment geflüchteter junger Frauen angeführt, was im Rahmen der Forschungsfrage der vorliegenden Masterarbeit empirisch untersucht wird (vgl. ebd.: 10&12).

Insgesamt umfasst das Angebot von Kicken ohne Grenzen vier Projekte, nämlich Fußball+, Job Goals, Life Goals und die Youth Leader Academy. Fußball+, also die offenen Fußballtrainings, sind das zentrale Element des Konzepts von Kicken ohne Grenzen, wodurch auch junge Menschen über die herkömmlichen Bildungsmaßnahmen hinaus erreicht werden. Teilnehmerinnen von Fußball+ sind auch die Interviewpartnerinnen, deren Aussagen im empirischen Teil der Arbeit untersucht werden. Im fußballbasierten Bildungskonzept von Kicken ohne Grenzen spielen alternative Lernformen eine Schlüsselrolle. Im Rahmen des Projekts Life Goals werden an Schulen und in Sportvereinen sozialkompetenzbasierte

Fußballworkshops durchgeführt. Dabei werden auf spielerische Art und Weise soziale Kompetenzen gestärkt, die für den beruflichen Werdegang wichtig sind. Im Fußball bzw. Sport lassen sich Situationen und Herausforderungen simulieren, die bestimmte Skills erfordern und provozieren und so in der Reflexion im Anschluss gemeinsam erlernt werden können. Solche Kompetenzen sind beispielsweise Motivationsfähigkeit, Kommunikation, Lernbereitschaft oder Frustrationstoleranz (vgl. ebd.: 15). Ein weiteres Programm von Kicken ohne Grenzen nennt sich Youth Leader Academy. Dabei werden Jugendliche und junge Erwachsene, die meist bereits am Fußball+ Angebot teilnehmen und ein besonderes Interesse im Sportbereich haben, in verschiedenen Modulen dazu ausgebildet als Trainer:innen zu arbeiten bzw. andere verantwortungsvolle Rollen im Sportbereich zu übernehmen. Auch hier wird also der Sport im Sinne des *Sport for Development*-Konzepts dazu eingesetzt entwicklungsbezogene Fähigkeiten über das Sportliche hinaus zu fördern. Kicken ohne Grenzen und seine Angebote werden aufgrund der Nähe der Forscherin zur Organisation in vorliegender Masterarbeit exemplarisch untersucht. Im Folgenden sollen auch noch andere, vergleichbare NGOs im *Sport for Development* Bereich vorgestellt werden. Mit einer dieser NGOs, Discover Football, wurden im Rahmen der Teilnahme an einer Konferenz im Dezember 2019 auch schon praktische Erfahrungen gesammelt. Als Exkurs werden diese in einem eigenen Unterpunkt zusammengefasst.

Vergleichbare NGOs

Weltweit gibt es eine Vielzahl an im *Sport for Development* Bereich tätigen NGOs. Die *SALT Academy* in Kambodscha arbeitet beispielsweise auch mit dem Tool Fußball, um junge Menschen zu empowern. Ihre Angebote „Youth League“, „Mighty Girls“ und die „Summer School“ haben ähnliche Ziele wie auch Kicken ohne Grenzen, nämlich das Erlernen sogenannter Life Skills, einen Safe Space für Frauenfußball bereitzustellen und damit die Geschlechtergerechtigkeit zu fördern oder auch die Schaffung eines Gemeinschaftsgefühls (vgl. Our Programs – SALT ACADEMY (wordpress.com)). Die kenianische Organisation *Moving the Goalposts (MTG)* verbindet Sportangebote mit der Bekämpfung von geschlechtsspezifischer Gewalt, der Vermittlung von Wissen über reproduktive Gesundheit und HIV/AIDS sowie dem wirtschaftlichen Empowerment von jungen Menschen. Auch hier ist Fußball das wichtigste Instrument, um das Leben von benachteiligten Mädchen und jungen Frauen im Alter von neun bis 25 Jahren in den ländlichen Küstenregionen Kenias positiv zu beeinflussen. Die Angebote umfassen Fußballtrainingsangebote (mit integrierter Wissensvermittlung zu Themen wie HIV/AIDS, Ernährung, Hygiene), Trainingsangebote im

Coaching, Schiedsrichter:innenwesen oder Erste Hilfe, die Organisation von Frauen- bzw. Mädchenfußballturnieren oder auch Workshops zu finanzieller Unabhängigkeit und Arbeit (vgl. Moving the GoalPosts (mtgk.org)).

“In MTG, girls and young women come together to play football, organize their own activities, become leaders and discuss issues that matter to them.” (ebd.)

Exkurs “Female Soccer Empowerment Conference 2019”

Eine weitere NGO an der Schnittstelle von Fußball und Empowerment ist der in Berlin angesiedelte Verein *Discover Football*. *Discover Football* setzt Fußball gezielt als „Empowerment-Strategie“⁵ ein und engagiert sich für Gleichberechtigung und Frauenrechte weltweit. Fußball wird als Tool genutzt, um Begegnungen zwischen Frauen zu ermöglichen, die sich sonst nicht kennenlernen würden. Die Arbeit von *Discover Football* besteht aus der Sichtbarmachung von Frauen, der Vernetzung von Frauenfußballteams und Frauenrechtsaktivistinnen auf globaler Ebene. Dadurch werden Stereotype hinterfragt und ein Bruch mit traditionellen Geschlechterrollen provoziert. Praktisch gestaltet sich das weniger durch regelmäßige Trainingseinheiten, sondern durch die Organisation von Konferenzen, Plattformen des Wissensaustauschs, durch Kampagnen zu Ungleichheiten im Sport oder durch die (meist) jährliche Veranstaltung eines internationalen Fußballturniers inklusive Workshopprogramm (vgl. [DISCOVER FOOTBALL: Über uns](#)).

Im Dezember 2019 war ich Teilnehmerin der „Female Soccer Empowerment“ Konferenz organisiert von *Discover Football*. Diese fand über vier Tage statt und wurde vom Auswärtigen Amt sowie vom Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat Deutschlands finanziert. Die Ziele der Konferenz waren der gegenseitige Austausch, das Teilen von Erfahrungen im Fußballbereich und die Stärkung von Solidarität und Frauenrechten. An der Konferenz nahmen 20 Frauen aus 19 verschiedenen Ländern teil, nämlich Marokko, Tunesien, Zimbabwe, Kenia, Südafrika, Namibia, Nigeria, USA, Argentinien, Brasilien, Peru, Indien, Pakistan, Hong Kong, Finnland, Großbritannien, Griechenland, Deutschland und Österreich. Bei den Frauen handelt es sich um Fußballspielerinnen (aller Niveaus, von Profis bis zu Amateurinnen), Aktivistinnen in (Fußball-)NGOs, Trainerinnen, Projektinitiatorinnen, im Sportmanagement Tätige sowie eine Sportjuristin. Jene große Bandbreite an beruflichen und privaten Tätigkeiten und somit Erfahrungen schafft bereits eine sehr große (gemeinsame) Basis an Diskussionsmaterial. Aber auch das Programm der Konferenz war sehr vielfältig und beinhaltete einen Mentorin/Mentee-

⁵ [DISCOVER FOOTBALL: Über uns](#) (aufgerufen am 27.03.2022)

Austausch, bei welchem in Zweierteams an einem gemeinsamen Projekt gearbeitet wurde, verschiedene Workshops, eine exemplarische Fußballtrainingseinheit und ein Turnier mit Spielerinnen aus lokalen NGOs und Sportvereinen. Die Workshops behandelten die Themen Empowerment, Umgang mit Stress, Geschlechterrollen im Fußball, Geschichte des Frauenfußballs, Frauenrechte sowie die länderspezifischen Gegebenheiten und Strukturen den Fußball betreffend. Im Workshop „Guerreiras“ von Caitlin Davis Fisher von der Player’s Union bzw. dem Guerreiras Projekt ging es um konservative Geschlechterrollen mit welchen Frauen im Fußball immer wieder konfrontiert werden, den eigenen Körper, die „männlich“ dominierte Geschichte des Fußballs und die (sich daraus ergebenden) ungleichen Bedingungen für Profifußballerinnen.

Der kurze Exkurs zu *Discover Football* bzw. zur “Female Soccer Empowerment Conference 2019” soll veranschaulichen, wo eine mögliche Schnittstelle zwischen einem feministischen Verständnis von Empowerment und der oftmals in SFD-Organisationen gängigen Auffassung, nämlich dem Empowerment auf rein individueller Ebene ohne Berücksichtigung des jeweiligen Kontexts der Subjekte, liegen kann. So wie *Discover Football* Empowerment versteht, hängt es eng mit Rowlands *power with* zusammen. Das internationale Netzwerk und der von der NGO geschaffene Raum zu gegenseitigem Austausch und zur Diskussion führen zur Entstehung und Entfaltung einer *power with* (vgl. Rowland 1997: 13). Die kollektive Macht und die gemeinsame Interessensvertretung haben eine Veränderung der Geschlechterverhältnisse zum Ziel. Gleichzeitig wird aber auch der jeweilige Kontext der in die Programme involvierten Frauen berücksichtigt.

Das dritte Kapitel der vorliegenden Arbeit beschäftigte sich mit der Rolle des Sports, vor allem des Fußballs, im Entwicklungskontext und mit seinem Zusammenhang mit dem Empowerment-Konzept. *Sport for Development* wird in verschiedensten Entwicklungsprogrammen vor allem seit Beginn der 2000er Jahre stark berücksichtigt, ist Teil der Sustainable Development Goals der UN und Arbeitsinhalt diverser NGOs, welche auch beispielhaft im Rahmen dieses Kapitels vorgestellt wurden. Dazu zählen Kicken ohne Grenzen in Österreich, die *SALT Academy* in Kambodscha, *Moving the Goalposts* (MTG) in Kenia und *Discover Football* in Deutschland. Organisationen im SFD-Feld argumentieren, dass Sport für Menschen eine Vielzahl an Vorteilen, zum Beispiel die Förderung der Gesundheit, Verbesserung von Schul- bzw. Arbeitsleistung, erhöhtes Körperbewusstsein, psychosoziale Vorteile oder eben auch eine empowernde Funktion, vor allem für Frauen, besitzt. Dabei wird im Empowerment-Ansatz zwischen zwei Kategorien unterschieden: dem Empowerment durch Sport und dem

Empowerment im Sport. Ersteres bezieht sich auf die gesellschaftlichen Vorteile, die durch die Ausübung des Sports auf Frauen wirken, Zweiteres betrachtet die Verhältnisse innerhalb des Sportbereichs und wie Frauen darin positioniert sind. Essenziell ist, dass die jeweilige Auffassung der SFD-Organisationen von Empowerment hinterfragt werden muss und sehr unterschiedlich ausfallen kann. Wird darunter reine Selbstbehauptung und Bestimmung verstanden oder auch Geschlechterungleichheiten auf einer strukturellen Basis berücksichtigt? Cornwall et al. sind sich einig, dass Empowerment nichts ist, was von außen verliehen oder durch Andere gewährleistet wird, sondern vielmehr durch das Erkennen von Machtungleichheiten sowie der eigenen Rechte passieren kann (vgl. Cornwall 2016: 343). Jener Logik folgend bedeutet das, dass Organisationen im *Sport for Development* Bereich auch auf dieser Ebene arbeiten müssen, nämlich Geschlechterungerechtigkeiten auch auf struktureller Ebene bearbeiten sowie ihre Teilnehmer:innen diesbezüglich weiterbilden, um Empowerment bewirken zu können. Wissenschaftlerinnen rund um Cornwall beschreiben wie folgt:

“(…) researchers found again and again that where empowerment initiatives include a dimension to actively engage women in critical, conscious, reflection on their own circumstances and to share that process with other women—what Paulo Freire called *conscientização* and what feminists might describe as ‘consciousness raising’—there can be a marked enhancement of a programme or project’s transformative effects. (ebd.: 346 & 347)”

Neben der Erweiterung der Ressourcen von Frauen ist also gleichermaßen essenziell, ihre Sichtweisen auf sich selbst bzw. auf ihre Fähigkeiten und Möglichkeiten zu transformieren. Sen spricht dabei von *capabilities*, nämlich sogenannten Verwirklichungschancen, die es durch die SFD-Angebote gilt zu wecken, um Empowerment hervorrufen zu können (vgl. ebd.: 356).

Im folgenden vierten Kapitel wird das in vorliegender Masterarbeit angewandte methodische Vorgehen beschrieben, dessen Ziel es ist, das Empowerment von Frauen durch Angebote der NGO Kicken ohne Grenzen zu untersuchen. Inwiefern kann in den Erzählungen der Frauen Empowerment wahrgenommen werden und um welches Verständnis handelt es sich dabei? Kann Empowerment rein auf individueller Ebene beobachtet werden oder wird auch das relationale Umfeld, nämlich Machtbeziehungen und Kontext berücksichtigt?

4. Methodisches Vorgehen

Im Wirkungsbericht des Jahres 2020 von Kicken ohne Grenzen steht unter der Überschrift „Vision und Ansatz“ geschrieben:

„Ein zusätzlicher Schwerpunkt: das Empowerment geflüchteter junger Frauen. Der gemeinsame Sport stärkt das Selbstbewusstsein der Teilnehmerinnen und minimiert das Risiko geschlechtsspezifischer Gewalterfahrungen.“ (vgl. Social Report, Kicken ohne Grenzen 2020: 12).

Ebenjenes Empowerment wird im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit wissenschaftlich untersucht, wozu eine qualitative Herangehensweise gewählt wurde. Während bei quantitativen Forschungsvorhaben die Objektivität im Zentrum des Forschungsinteresses steht, geht es in der qualitativen Forschung gemäß Dannecker und Englert um „das Verstehen von gesellschaftlichen, sozialen, geschlechtsspezifischen oder politischen Phänomenen, Diskursen und Strukturen im jeweiligen Kontext“ (Dannecker & Englert 2014: 9). Im Sinne dieser Definition wird in vorliegender Arbeit das Phänomen des Empowerments im Kontext der NGO Kicken ohne Grenzen bzw. noch genauer, im jeweiligen Lebenskontext der interviewten Frauen, untersucht. Ihre Sichtweisen sowie die subjektiven und sozialen Konstruktionen ihrer Welt sind dabei zentral (vgl. Flick 2008: 17).

Die methodische Herangehensweise der vorliegenden Arbeit ist eine stets offene – offen für unterschiedliche Erfahrungswelten, ihre Verfasstheit sowie Konstruktions- und Deutungsprinzipien (vgl. ebd.). Als Erhebungsmethode wurde jene des Interviews gewählt, da diese im Sinne qualitativer Forschung ermöglicht, einzelne Lebenswelten aus Sicht der handelnden Menschen zu erfahren und zu analysieren. Zur Auswertung der geführten Gespräche wurde die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse herangezogen, da sich diese für Interviews gut eignet (vgl. Kuckartz 2012: 35). Eine nähere Beschreibung des angewandten inhaltsanalytischen Verfahrens in seinen einzelnen Schritten (nach Mayring) folgt weiter unten in diesem Kapitel. Ein zentrales Merkmal der qualitativen Inhaltsanalyse ist jedenfalls die Bildung von Kategorien für die Analyse des Datenmaterials (vgl. ebd.: 39). Diese können induktiv, deduktiv oder induktiv-deduktiv gebildet werden. Induktiv bedeutet, dass die verwendeten Kategorien aus dem Material heraus entstehen, während diese beim deduktiven Kodieren aus einer bzw. mehreren Theorien abgeleitet werden. Bei der Mischform, welche auch in vorliegender Arbeit gewählt wurde, werden beide Formen von Kategorien verwendet. Im Sinne der strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring werden deduktiv, anhand der im zweiten Kapitel dieser Arbeit erwähnten Theorien, Kategorien gebildet und diesen Textstellen aus den Interviews zugeordnet. Wichtige Passagen, die bei der Vorgehensweise keiner Kategorie zugeordnet werden können, werden im Anschluss induktiv kodiert, d.h. aus dem (bisher nicht kodierten) Material werden zusätzliche Kategorien geformt (vgl. Steinhardt 2019).

Der Grund für die gewählte deduktiv-induktive Herangehensweise ist, dass dadurch ein Maximum an Ergebnissen aus den Interviewtranskripten herausgefiltert und so dem Erkenntnisinteresse nachgegangen wird. Aussagen, die nicht direkt auf Kategorien aus dem theoretischen Material zurückgeführt werden können, sollen in eigenen, zusätzlich gebildeten Kategorien Raum finden.

Sampling

Die NGO Kicken ohne Grenzen wurde durch meine mittlerweile dreijährige Berufstätigkeit dort ausgewählt. Zudem gibt es im *Sport for Development*-Bereich im österreichischen Raum noch wenig vergleichbare Organisationen. Ähnliche internationale NGOs wurden bereits im Kapitel drei der vorliegenden Arbeit, *Sport for Development*, angeführt sowie näher beschrieben. Durch meine Mitarbeit bei Kicken ohne Grenzen ergab sich auch der Zugang zu den Interviewpartnerinnen. Zum damaligen Zeitpunkt war ich als Fußballtrainerin des Frauenteam für junge Frauen (ab ca. 14 Jahren) aktiv und beschloss daher, meine Gesprächspartnerinnen aus diesem Pool auszuwählen. Von damals insgesamt rund dreißig zum Training angemeldeten Frauen - wobei pro Training im Schnitt zehn bis 15 von diesen anwesend waren - erklärten sich nach wiederholter Nachfrage schließlich zehn bereit, sich von mir interviewen zu lassen.

In der empirischen Sozialforschung beschreibt der Begriff des Sampling die Auswahl einer bestimmten Gruppe bzw. einer Untergruppe an Fällen, in diesem Fall von Personen, die bzw. deren Lebensgeschichte untersucht werden und somit repräsentativ für eine Grundgesamtheit stehen (vgl. Przyborski & Wohlrab-Sahr 2010: 174). Die Prozedur, nach der diese Personen ausgewählt werden, kann ganz unterschiedlich sein. In vorliegender Arbeit handelt es sich um eine Mischform aus einerseits „bestimmten, vorab festgelegten Kriterien“ und andererseits dem sogenannten „Theoretical Sampling“ (ebd.: ff). Die vorab festgelegten Kriterien beinhalten folgende Merkmale: Frau, Teilnehmerin des Fußballangebots bei Kicken ohne Grenzen (mindestens seit einem Monat), ethnische Zugehörigkeit aus Afghanistan oder dem Iran⁶ sowie ausreichend Deutschkenntnisse, um ein Interview ohne Dolmetscherin führen zu können. Im Sinne des Theoretical Sampling wurden nicht gleich alle Personen zu Beginn der Forschung ausgewählt, sondern im Rahmen der Erhebung vervollständigt und ergänzt. Als sich nach den ersten geführten Gesprächen bereits wiederholt einige aus dem theoretischen Material

⁶ Aus den Gründen, dass der Großteil der Angebotsnutzerinnen zu dem Zeitraum aus dem Kulturkreis stammt und somit eine Vergleichbarkeit gegeben war und insbesondere bei jener marginalisierten Gruppe in SFD-Organisationen Empowerment durch Sport „propagiert wird“ und daher im Rahmen der Arbeit untersucht werden soll.

gebildeten Kategorien erkennen ließen, konnten die weiteren Gesprächspartnerinnen gezielt ausgewählt werden, um eine möglichst hohe Varianz des Feldes erreichen zu können (vgl. ebd.: 178). Die Tatsache, dass ich durch meine Tätigkeit als Fußballtrainerin die meisten der Spielerinnen schon vorab zumindest ein bisschen kannte, erleichterte mir den Auswahlprozess der Interviewpartnerinnen. So war es mir möglich, gleichzeitig die vorab festgelegten Kriterien als auch einen möglichst breiten Pool an Interviewpartnerinnen zu berücksichtigen. Nach zehn geführten Gesprächen wurden aus mehreren Gründen keine weiteren Interviewpartnerinnen mehr gewählt. Einerseits wollten von allen (damaligen) potenziellen Spielerinnen einige kein Interview führen, andererseits ließen sich nach den zehn Gesprächen im Sinne des Theoretical Sampling bereits wiederholt Kategorien erkennen. Zudem hätten weitere Interviews und vor allem deren anschließende Transkription den Rahmen einer Masterarbeit überstrapaziert.

Interviews

Die zehn geführten Interviews wurden, wie bereits erwähnt, anschließend vollständig Wort für Wort transkribiert, um in weiterer Folge als empirisches Datenmaterial zur Beantwortung der Forschungsfrage zu dienen. Die gewählte Interviewform stellt jene des Leitfadeninterviews dar, da sie eine gewisse Struktur bietet, gleichzeitig aber auch eine offene Interviewgestaltung zulässt. Dabei geht es – wie auch bei einigen anderen Interviewformaten der qualitativen Sozialforschung – darum, einzelne Lebenswelten aus Sicht der handelnden Menschen zu erfahren und zu analysieren (vgl. Dannecker/ Vossemer 2014: 158). Im Fall der vorliegenden Arbeit bedeutet das, dass die Lebenswelten der ausgewählten zehn Frauen repräsentativ für die Gruppe der Frauen, die Kicken ohne Grenzen-Angebote nutzen, stehen. Der Leitfaden bezeichnet dabei „ein mehr oder weniger strukturiertes schriftliches Frageschema“ (Stigler/ Reicher 2005: 129). Er dient als Orientierungshilfe und soll während des Interviews dabei helfen, die Situation des Gesprächs zu strukturieren (vgl. ebd.). Durch jene Strukturierung im Vorhinein soll zudem ermöglicht werden, dass die gewonnenen Daten im Nachhinein besser vergleichbar werden (vgl. Dannecker und Vossemer 2014: 158). Der Leitfaden kann jedoch flexibel gestaltet werden, das heißt eine Kombination aus offenen Fragen einerseits und strukturierteren Fragen andererseits ist möglich und sogar erwünscht. Die Interviewer:in kann von der Reihenfolge der Fragen abweichen bzw. diese je nach Bedarf im Gespräch anpassen. Wichtig ist außerdem, dass die Interviewer:in im gesamten Interviewprozess an den richtigen Stellen nachfragt, um weiter in die Tiefe zu gehen (vgl. Flick 2009: 114).

Die einleitenden Fragen der geführten Gespräche betreffen stets den jeweiligen Weg zu Kicken ohne Grenzen, die Dauer der Mitgliedschaft sowie die Relevanz des Fußballs im Leben der

Frauen. Die zentralen Fragen im Leitfaden sind folgende: „Was hast du durch deine Mitgliedschaft bei Kicken ohne Grenzen schon gelernt? Hast du das Gefühl, selbst über dein Leben entscheiden zu können oder macht das jemand anderes für dich? Was sind deine Ziele? Haben diese sich verändert seit du bei Kicken ohne Grenzen bist? Bist du selbstbewusster geworden durch Fußball? Hast du Beispiele?“ Daneben enthält der Leitfaden eine Reihe anderer Fragen, die je nach Verlauf des Gesprächs an unterschiedlichen Stellen gestellt oder auch weggelassen bzw. ergänzt wurden. Die Interviews wurden aufgezeichnet und, wie anfangs schon erwähnt, anschließend transkribiert. Zur Auswertung werden sie gemäß Mayring einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen und verglichen (vgl. Mayring 2010). Erkenntnisse daraus werden genutzt, um schließlich die Forschungsfrage zu beantworten. Nachfolgend wird die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse im Detail beschrieben, um den Bearbeitungsprozess zu veranschaulichen und verständlich zu machen. Zuvor wird noch auf den soziökonomischen und ethnischen Background der interviewten Frauen eingegangen.

Sozioökonomischer und ethnischer Background der interviewten Frauen

Wie bereits erwähnt handelt es sich bei den interviewten Personen um aus Afghanistan oder dem Iran geflüchtete Frauen. Grund dafür ist, dass zum Zeitpunkt der Auswahl der Interviewpartnerinnen der Großteil, der bei Kicken ohne Grenzen spielenden Frauen, aus diesem Kulturkreis kam. Jene bewusste Zusammensetzung der Gesprächspartnerinnen soll eine größere Vergleichbarkeit des Gesagten ermöglichen, hat allerdings auch einen nicht unwesentlichen Einfluss auf die Forschungsfrage und somit das Erkenntnisinteresse. Die untersuchte Frage, inwiefern Kicken ohne Grenzens Angebote einen Einfluss auf das Empowerment von Frauen haben, wird dadurch zur Frage, inwiefern die Angebote einen Einfluss auf das Empowerment einer spezifischen Gruppe von Frauen, nämlich aus Afghanistan oder dem Iran geflüchteten Frauen, haben. Insbesondere das Empowerment jener Gruppe wird im SFD-Bereich oftmals als Zielformulierung angeführt, weshalb eine wissenschaftliche Untersuchung dessen von Relevanz ist (vgl. Kapitel 3).

Spezifische Gegebenheiten und kulturelle Werte, mögliche Diskriminierungserfahrungen oder Ausgrenzungen der Frauen sollen sowohl während des Erhebungsprozesses, im Rahmen der Interviews, als auch während des Auswertungsprozesses, im Rahmen der Kodierung und der Analyse der Interviews, möglichst berücksichtigt werden. So war es für Frauen in Afghanistan aufgrund der politischen Situation lange gar nicht möglich, den Fußballsport auszuüben, dies war ausschließlich Männern vorbehalten. Erst in den letzten Jahren erfolgte eine positive Entwicklung, was zur Gründung erster Frauenteamen führte. Seit der erneuten Machtübernahme

durch die Taliban im August 2021 herrschen jedoch wieder restriktivere Gesetze und somit ein enormes Ungleichheitsverhältnis zwischen den Geschlechtern. Dies hat zur Folge, dass junge afghanische Fußballspielerinnen gezwungen werden, das Land zu verlassen, um in Europa weiter ihrer Leidenschaft Fußball nachgehen zu können (vgl. NPR News 2022). Jene asymmetrischen Geschlechterbeziehungen, mit welchen auch die interviewten Frauen in ihrem Umfeld konfrontiert wurden und werden, gilt es im Rahmen der Forschung zu berücksichtigen.

Was geflüchtete bzw. migrantische Frauen und Sport im Allgemeinen betrifft, gibt es bereits interessante wissenschaftliche Erkenntnisse, die von Relevanz für vorliegende Forschung sind: Das Sport Inclusion Network (SPIN), kofinanziert von den Erasmus+ Programmen der Europäischen Union, identifizierte im Rahmen einer im Jahr 2020 durchgeführten Studie eine Reihe von Barrieren, mit denen migrantische Frauen im Sport konfrontiert sind. Neben unzureichenden Informationen über vorhandene Sportangebote und über die positiven Effekte des Sports, mit der Teilnahme am Sport verbundenen hohen Kosten bzw. Ausgaben und die soziale Marginalisierung von Migrantinnen zählen dazu auch das Fehlen von weiblichen, migrantischen Vorbildern im Sport, patriarchale Familienstrukturen, mangelnde Unterstützung im Umfeld, Leistungsfokussierung der Vereine und traumatische Erfahrungen sowie Erfahrungen sexualisierter Gewalt während der Flucht (vgl. Schwenzer 2020: 9ff). Ein Empowerment durch den Sport, vor allem in einem so „männlich“ dominierten Sport wie dem Fußball, wird dadurch erschwert. Ob bzw. wie es dennoch erzielt werden kann, wird im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit untersucht.

Qualitative Inhaltsanalyse

Als Auswertungsmethode wurde in vorliegender Masterarbeit jene der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring gewählt (vgl. Mayring 2015). Diese folgt anhand mehrerer nacheinander durchgeführter Arbeitsschritte stets einem bestimmten Ablauf. Nach der Festlegung des Materials, einer Analyse der Entstehungssituation, einer formalen Charakterisierung des Materials, der Festlegung einer Analyserichtung sowie dem Auswählen der Analysetechnik erfolgt die Durchführung der eigentlichen Analyse, eine Rücküberprüfung des Kategoriensystems anhand von Theorien und Material und schließlich die Interpretation der Ergebnisse in Richtung der Fragestellung (vgl. Flick 2009: 151). Im Folgenden werden die einzelnen Arbeitsschritte bzw. die Vorgehensweise kurz beschrieben, was teilweise zu Wiederholungen von bereits Gesagtem führt, dennoch aber an dieser Stelle die methodische Logik der Arbeit stützen soll.

Festlegung des Materials, Analyse der Entstehungssituation, Formale Charakterisierung des Materials

Beim empirischen Material der vorliegenden Masterarbeit handelt es sich um die Transkripte von zehn eigens durchgeführten Interviews. Diese fanden im Zeitraum zwischen 04. Juni und 01. September 2021 statt. Bei den Gesprächen handelt es sich um halbstrukturierte (d.h. die Interviewerin hat einen Leitfaden, deren Fragen aber in Formulierung und Reihenfolge variieren können) und offene (d.h. die Interviewpartnerin kann auf die Fragen frei antworten) Interviews (vgl. Mayring 2015: 57). Vier der Interviews wurden digital über das Programm Zoom geführt, die restlichen sechs Gespräche fanden persönlich im Freien, in Parks bzw. neben dem Fußballplatz, statt. Die interviewten Frauen sind alle Teilnehmerinnen der Programme des Vereins Kicken ohne Grenzen. Sie haben einen ähnlichen kulturellen Background sowie derzeitigen Lebensalltag, nämlich eine ursprüngliche Abstammung aus Afghanistan oder dem Iran und seit drei bis zehn Jahren ihre Lebensmittelpunkte in Österreich. Dies wurde von mir als Forscherin bewusst so gewählt, um eine bessere Vergleichbarkeit gewährleisten zu können. Die jüngste interviewte Person ist 15 Jahre alt, die älteste 31. Der Altersdurchschnitt aller zehn Frauen beträgt rund 20 Jahre. Das fußballerische Niveau beinhaltet neben kompletten Neuanfängerinnen genauso auch leicht fortgeschrittene Fußballerinnen. Grundsätzlich stellen die Fußballangebote von Kicken ohne Grenzen keinen Leistungsanspruch, sondern vielmehr steht die Entwicklung sozialer Kompetenzen und das Zusammenwirken im Team im Vordergrund (vgl. Homepage Kicken ohne Grenzen⁷). Die Gespräche mit den Frauen wurden aufgezeichnet und anschließend wörtlich transkribiert. Das fertige Transkript aller Interviews umfasst 123 Seiten. Um eine Anonymisierung der befragten Personen zu gewährleisten, sind diese im Transkript durch ihre Initialen und nicht mit vollem Namen gekennzeichnet.

Analyserichtung, Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung

Die Masterarbeit untersucht, ob und wie Angebote des Vereins Kicken ohne Grenzen zum Empowerment von Frauen beitragen. Das Ziel ist es, die verschiedenen Perspektiven der Teilnehmerinnen der (Fußball-)angebote und deren Einfluss auf das Empowerment der Frauen aufzuzeigen. Weiters sind die relevanten theoretischen Überlegungen im Analyseprozess zu klären. Diese werden im zweiten und dritten Kapitel der Arbeit genauer diskutiert. Die zentralen theoretischen Themenschwerpunkte sind Empowerment (durch Fußball), *Sport for Development* und Modelle von Macht. Basierend auf diesen theoretischen Überlegungen wurden Kategorien gebildet, denen Aussagen aus den durchgeführten Interviews zugeordnet

⁷ [Kicken ohne Grenzen – Bildung durch Fußball \(kicken-ohne-grenzen.at\)](https://www.kicken-ohne-grenzen.at) (aufgerufen am 26.03.2022)

werden. Anschließend an jene deduktive Vorgehensweise, werden durch die Kategorien nicht erfasste Aussagen im Transkript induktiv zusammengefasst.

Analysetechnik und Analyseeinheit

Im nächsten Schritt geht es darum, die genaue Analysetechnik sowie die Analyseeinheiten zu bestimmen. Mayring schreibt von drei sogenannten „Grundformen des Interpretierens“: Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung (Mayring 2015: 67). Das Ziel der Zusammenfassung ist, das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben sowie ein überschaubares Abbild des Grundmaterials zu erschaffen. Bei der Explikation wird zu einzelnen fraglichen Textstellen zusätzliches Material herangetragen, um jene Textteile verständlicher zu machen (vgl. ebd.). Die Grundform der Strukturierung wurde für vorliegende Masterarbeit gewählt, Mayring beschreibt sie wie folgt (ebd.):

„Strukturierung: Ziel der Analyse ist es, bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern, unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen oder das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen.“

Für die Forschungsfrage dieser Arbeit ist die Analysetechnik der Strukturierung deshalb passend, weil dabei deduktiv vorgegangen und in der Theorie zu Empowerment oftmals schon in unterschiedliche Dimensionen des Konzepts eingeteilt wird. Eine deduktive Kategorienanwendung eng angelehnt an theoretische Empowerment-Modelle erschien mir daher als methodisch (erster Schritt) sinnvoll. Bei der Strukturierung unterteilt Mayring nochmals in vier Analysetechniken: formale, inhaltliche, typisierende und skalierende Strukturierung. Diese sollen an dieser Stelle nicht alle näher im Detail beschrieben werden, sondern nur jene der inhaltlichen Strukturierung, da diese in vorliegender Arbeit zur Anwendung kommt: (ebd.: 103)

„Ziel inhaltlicher Strukturierungen ist es, bestimmte Themen, Inhalte, Aspekte aus dem Material herauszufiltern und zusammenzufassen. Welche Inhalte aus dem Material extrahiert werden sollen, wird durch theoriegeleitet entwickelte Kategorien und (sofern notwendig) Unterkategorien bezeichnet.“

Im nächsten Schritt gilt es die Analyseeinheiten festzulegen, die Mayring wie folgt definiert (ebd.: 61):

- „Die Kodiereinheit legt fest, welches der kleinste Materialbestandteil ist, der ausgewertet werden darf, was der minimale Textteil ist, der unter eine Kategorie fallen kann.
- Die Kontexteinheit legt den größten Textbestandteil fest, der unter eine Kategorie fallen kann.
- Die Auswertungseinheit legt fest, welche Textteile jeweils nacheinander ausgewertet werden.“

In dieser Arbeit bedeutet das Folgendes:

- Die Kodiereinheit ist mindestens ein Wort im Datenmaterial.
- Die Kontexteinheit ist maximal eine Textstelle einer Person im Datenmaterial.
- Die Auswertungseinheit sind alle Textteile, genauer die gesamten Interviewtranskripte der zehn durchgeführten Interviews.

Definition der Kategorien

Als letzter, aber wahrscheinlich wichtigster Punkt, ist ein Kategoriensystem zu bestimmen anhand dessen das Interviewmaterial ausgewertet wird. Dazu werden Kategorien definiert, sowie Ankerbeispiele und Kodierregeln festgelegt (vgl. ebd.: 97). Wie bereits erwähnt wird in dieser Arbeit zunächst deduktiv vorgegangen, was bedeutet, dass die gewählten Kategorien mit Bezug zu vorhandener Literatur (in diesem Fall zu Empowerment-Theorien) festgelegt werden. Konkret stützen sich die Kategorien auf die Empowerment-Dimensionen von Laila Kabeer: *resources*, *agency* und *achievements*. (vgl. Kabeer 1999). Jene drei Dimensionen dienen als Hauptkategorien und sind nochmals in Unterkategorien unterteilt. Die Unterkategorien wurden durch zusätzliche Literatur und anhand des Interviewleitfadens gebildet. Sie lauten wie folgt:

- *Resources*: Materiell, Individuell, Sozial
- *Agency*: Entscheidungsfreiheit, Werte, Normen, Selbstwert
- *Achievements*: Zielerreichung individuell, Zielerreichung gesellschaftlich.

Daraus ergibt sich folgendes Kategoriensystem, das zur besseren Übersicht tabellarisch dargestellt ist:

Kategorie Unterkategorien	und	Definition
Resources		Materielle und individuelle Ressourcen: Zugang zu materiellen Ressourcen, Kontrolle über eigenes Einkommen, Zugang zu Arbeit bzw. Ausbildung, Bewegungs- und Wahlfreiheit, Soziale Ressourcen: Familie, Nachbarschaft, Zugang zu sozialen Räumen und Netzwerken, Stärke außerfamiliärer Beziehungen, Freiheit in Bezug auf Ehe/Beziehung, Freiheit von Gewalt, Kontrolle über sexuelle Beziehungen und Reproduktion, positive Bilder von Frauen (in Medien), im Besten Fall sind Frauen Vorbilder, die eine starke Wirkungskraft besitzen, Kenntnis der gesetzlichen Rechte und Ansprüche
<i>Materiell</i>		Zugang zu materiellen Ressourcen, Kontrolle über eigenes Einkommen
<i>Individuell</i>		Zugang zu Arbeit bzw. Ausbildung, Bewegungs- und Wahlfreiheit, Freiheit in Bezug auf Ehe/Beziehung, Freiheit von Gewalt, Kontrolle über sexuelle Beziehungen und Reproduktion
<i>Sozial</i>		Familie, Nachbarschaft, Zugang zu sozialen Räumen und Netzwerken, Stärke außerfamiliärer Beziehungen, positive Bilder von Frauen (in Medien), im Besten Fall sind Frauen Vorbilder, die eine starke Wirkungskraft besitzen
Agency		Fähigkeit zur eigenen Zieldefinition, Fähigkeit nach diesen Zielen zu handeln, individuelle Motivation und Sinngehalt, eigene Entscheidungen treffen, Bewusstsein über Ungleichheit, Verschiebung/Infragestellung patriarchaler Normen, Steigerung des Selbstwertgefühls und der Selbstwirksamkeit, selbstbewusstes Eintreten für die eigenen Rechte bzw. für die Rechte von Frauen, alternative Rollenvorstellungen
<i>Entscheidungsfreiheit</i>		Fähigkeit zur eigenen Zieldefinition, Fähigkeit nach diesen Zielen zu handeln, eigene Entscheidungen treffen
<i>Werte</i>		individuelle Motivation und Sinngehalt
<i>Normen</i>		Bewusstsein über Ungleichheit, Verschiebung/Infragestellung patriarchaler Normen, alternative Rollenvorstellungen
<i>Selbstwert</i>		Steigerung des Selbstwertgefühls und der Selbstwirksamkeit, selbstbewusstes Eintreten für die eigenen Rechte bzw. für die Rechte von Frauen
Achievements		Erreichung eigener vorher definierter Ziele, positive Veränderung in verschiedenen individuellen sowie gesellschaftlichen Bereichen: Entscheidungsfreiheit, Selbstwertgefühl, Motivation, Sinngehalt, Geschlechtergerechtigkeit, politische Teilhabe, Vertretung, Repräsentation und Teilhabe von Frauen in der Öffentlichkeit, aktive Teilhabe in Beruf bzw. Ausbildung
<i>Zielerreichung individuell</i>		Erreichung eigener vorher definierter Ziele, positive Veränderung in Bezug auf Entscheidungsfreiheit, Selbstwertgefühl, Motivation, Sinngehalt

<i>Zielerreichung gesellschaftlich</i>	positive Veränderung in Bezug auf Geschlechtergerechtigkeit, politische Teilhabe, Vertretung, Repräsentation und Teilhabe von Frauen in der Öffentlichkeit, aktive Teilhabe in Beruf bzw. Ausbildung
--	--

Kodierregeln und Ankerbeispiele

Kategorie und Unterkategorien	Kodierregel	Ankerbeispiel
Resources		
<i>Materiell</i>	Alle Aussagen, die die Verwehrung oder den Zugang der Frauen zu materiellen Ressourcen bzw. Einkommen und deren Kontrolle aufzeigen	„Also früher habe ich nicht gewusst wie man,... Ich habe neue Sachen gelernt, wie man Lohn bekommt, wie man sich benimmt, wenn man mit dem Chef Stress oder Streit hat, wo man das melden muss.“
<i>Individuell</i>	Alle Aussagen, die den Frauen den Zugang zu Arbeit bzw. Ausbildung, Bewegungs- und Wahlfreiheit, Freiheit in Bezug auf Ehe/Beziehung, Freiheit von Gewalt und die Kontrolle über sexuelle Beziehungen und Reproduktion zuschreiben	„Ich habe eigentlich schon viel gelernt von Job Goals. Beruflich hat das schon geholfen. Jetzt im zweiten Lehrjahr, ich komme ins dritte. Es hat schon geholfen bis jetzt.“
<i>Sozial</i>	Alle Aussagen, die Familie, Nachbarschaft, Zugang zu sozialen Räumen und Netzwerken, Stärke außerfamiliärer Beziehungen, positive Bilder von Frauen (z.B. in Medien) betreffen	„Ja, es beruhigt mich und außerdem ist es für mich einfach schön, wenn ich dann die Menschen, die ich vorher schon gekannt habe, wiedersehe. Es gibt mir einfach mehr Selbstbewusstsein. Ich glaube, deswegen bin ich dann auch im gleichen Team geblieben. Weil ich habe diese Angst, dass wenn ich dann in einem anderen Team bin, ich dieses Gefühl nicht mehr habe.“
Agency		
<i>Entscheidungsfreiheit</i>	Alle Aussagen, die die eigene Zieldefinition und	„Hier in Österreich kann man sich entscheiden, welche Sportarten man

	Entscheidungsfreiheit der Frauen aufzeigen	machen will oder generell auch anderes, Beruf und so weiter. Man kann selbst entscheiden, ob man etwas machen will oder nicht. Man kann überall arbeiten, wo man will, also in jedem Bereich.“
<i>Werte</i>	Alle Aussagen, die individuelle Motivation und Sinngehalt der Frauen darstellen	„Also wir sind eben die einzigen in unserer Familie, die Fußball spielen und sie spielt wirklich gut. Als wir dann zum Prater gefahren sind, hat sie während dem Gehen einfach so gegabelt. Weißt du, wie schön das war? Ich habe sie die ganze Zeit gefilmt und ich und sie konnten halt gemeinsam Fußball spielen. Das war auch ein gutes Gefühl.“
<i>Normen</i>	Alle Aussagen, die Bewusstsein über Ungleichheit, Verschiebung/Infragestellung patriarchaler Normen, alternative Rollenvorstellungen zeigen	„Wenn ich außerhalb von Kicken ohne Grenzsportarten spiele, mit der Familie oder mit Männern, dann sagt meine Mutter: „Das ist nicht gut. Schau, deine Cousinen sitzen neben uns, sie hören Geschichten.“ Ja, was soll ich machen? Wenn mir nicht gefällt, was sie erzählen, ich mag das machen, also Fußball spielen.“
<i>Selbstwert</i>	Alle Aussagen, die sich auf eine Steigerung des Selbstwertgefühls und der Selbstwirksamkeit, selbstbewusstes Eintreten für die eigenen Rechte bzw. für die Rechte der Frauen beziehen	„Da habe ich viel mitbekommen. Dass ich in Österreich sehr viele Rechte habe. Und in der Schule habe ich sehr viel gelernt, dass es so und so ist und Frauen und Männer die gleichen Rechte haben und gleich wichtig sind. Also jeder Mensch ist gleich wichtig und hat hier in Österreich die freie Wahl zu leben. Als ich gut informiert wurde, habe ich

		mich entschieden: Ab jetzt lebe ich mit meinen eigenen Regeln.“
Achievements		
<i>Zielerreichung individuell</i>	Alle Aussagen, die die Erreichung eigener vorher definierter Ziele bzw. positive Veränderung in Bezug auf Entscheidungsfreiheit, Selbstwertgefühl, Motivation, Sinngehalt betreffen	„Es ist so, ich liebe Reisen, aber trotzdem braucht es immer einen Schritt. Und den Schritt habe ich mit Kicken ohne Grenzen gemacht. Vielleicht wäre ich sonst immer noch schüchtern oder ich könnte mir selbst nicht einfach vertrauen.“
<i>Zielerreichung gesellschaftlich</i>	Alle Aussagen, die eine positive Veränderung in Bezug auf Geschlechtergerechtigkeit, politische Teilhabe, Vertretung, Repräsentation und Teilhabe der Frauen in der Öffentlichkeit sowie aktive Teilhabe in Beruf bzw. Ausbildung betreffen	„Ja, es soll gleich sein wie bei anderen Sachen auch. Das ist ein Recht zwischen Frauen und Männern. Es soll gleich sein. Männer können die gleichen Sachen machen wie Frauen. Frauen können dieselben Sachen machen wie Männer. Es gibt gar keinen Unterschied.“

Jede Kodierregel gilt es natürlich immer im Zusammenhang mit den Angeboten von Kicken ohne Grenzen zu betrachten. Dies wird im vorangegangenen Raster nicht jedes Mal extra erwähnt, sondern soll an dieser Stelle pauschal deutlich gemacht werden. Schließlich wird im Rahmen der Masterarbeit die Forschungsfrage beantwortet, inwiefern Angebote des Vereins zum Empowerment von Frauen beitragen können. Durch das Kodieren der Interviewtranskripte sollen somit anhand der Kodierregeln Empowerment-Aspekte zusammengefasst werden, die möglichst in Verbindung mit den Angeboten von Kicken ohne Grenzen stehen. Die Ergebnisse und Erkenntnisse des Auswertungsprozesses werden im nächsten Kapitel dargelegt. Zuvor wird im Rahmen des methodischen Vorgehens noch auf gewisse Gütekriterien eingegangen, die es in qualitativer Sozialforschung zu beachten gilt.

Gütekriterien und ethische Positionierung

Zu Gütekriterien in der qualitativen Sozialforschung gibt es zahlreiche, heterogene Literatur. Ganz allgemein geht es dabei um die Frage, anhand welcher Kriterien die Wissenschaftlichkeit, Güte und Geltung der Forschung bewertet werden kann (vgl. Steinke 2000: 319). Im Folgenden

werden in aller Kürze mir wichtig erscheinende Kernkriterien, nach denen sich auch die vorliegende Masterarbeit richtet, vorgestellt.

Das erste relevante Kriterium ist jenes der *intersubjektiven Nachvollziehbarkeit*. Aufgrund begrenzter Standardisierbarkeit in der qualitativen Forschung können Untersuchungen nicht einfach (wie in der quantitativen Forschung) identisch repliziert und somit auf Überprüfbarkeit kontrolliert werden. Vielmehr ist die Herstellung intersubjektiver Nachvollziehbarkeit von Relevanz im qualitativen Forschungsprozess. Diese kann auf unterschiedlichen Wegen erfolgen, essenziell sind jedoch u.a. folgende Punkte: die Dokumentation des Forschungsprozesses, die Dokumentation der Erhebungsmethoden und des Erhebungskontexts, die Dokumentation der Auswertungsmethoden sowie eine Dokumentation der Informationsquellen. Zusätzlich trägt die Anwendung eines kodifizierten Auswertungsverfahrens zur intersubjektiven Nachvollziehbarkeit bei (vgl. ebd.: 324ff). All jene Aspekte wurden in vorliegender Arbeit berücksichtigt und möglichst transparent dargelegt. Ein weiteres Kriterium ist die sogenannte *Indikation des Forschungsprozesses*. Das beinhaltet die Angemessenheit der Erhebungs- und Auswertungsmethoden wie auch des gesamten Forschungsprozesses. Warum eine qualitative Herangehensweise gewählt und weshalb die Methoden des Interviews und der Inhaltsanalyse ausgesucht wurden, ist weiter oben in diesem Kapitel sowie auch am Ende des zweiten Kapitels der Arbeit nachzulesen. (vgl. ebd.: 326 & 327). Eine *empirische Verankerung* ist ein weiteres Gütekriterium in der qualitativen Sozialforschung. Die in vorliegender Masterarbeit zur Auswertung des Interviewmaterials gebildeten Kategorien stützen sich auf sorgfältig ausgewähltes theoretisches Material. Jene Theorien wurden so ausgewählt, dass sie einerseits dicht an den subjektiven Lebenswelten der untersuchten Subjekte und andererseits auf Basis systematischer Datenanalyse entwickelt wurden (vgl. ebd.: 328). Das Kriterium der *Limitation* erklärt, in welchem Umfang die Ergebnisse verallgemeinert werden können. Relevante Analysen diesbezüglich sind, inwiefern die eigenen Forschungsergebnisse auch auf andere Kontexte, Fälle, Untersuchungsgruppen oder Phänomene übertragbar sind. Oder mit anderen Worten: Die Forschungsergebnisse wurden unter speziellen Untersuchungsbedingungen erzielt, aber unter welchen Bedingungen tritt das in der Theorie beschriebene Phänomen des Empowerments noch auf? Grundsätzlich kann angemerkt werden, dass die Fallzahlen einer qualitativen Forschung im Gegensatz zu einer quantitativen Forschung geringer sind, weshalb der Geltungsbereich anders zu beurteilen ist (vgl. Flick 2014). Die Anzahl von zehn Interviewpartnerinnen ist eher gering, deren Auswahl wurde jedoch im Unterpunkt des Sampling wohlbegründet bzw. erfolgte nach wissenschaftlichen Kriterien. Berücksichtigt man jene vorab festgelegten Merkmale bei der

Auswahl der untersuchten Subjekte bzw. ersetzt die NGO Kicken ohne Grenzen durch eine im *Sport for Development*-Bereich vergleichbare, so lassen sich die Forschungsergebnisse zwar nicht generalisieren, können aber als Vergleichswerte dienen.

Bevor im folgenden fünften Kapitel die empirischen Ergebnisse dargelegt werden, soll an dieser Stelle noch auf die ethische Positionierung im Rahmen der Forschung eingegangen werden. Im ersten einleitenden Kapitel wurde bereits meine Rolle als Forscherin thematisiert und die Schwierigkeiten, die die Doppelrolle als Forschende einerseits und beim Verein angestellte Person andererseits mit sich bringt, aufgelistet. Relevant im Kapitel des methodischen Vorgehens ist eine ethische Positionierung vor allem in Hinblick auf die durchgeführten Interviews. Fragen, die ich mir als Forscherin in der Rolle zu stellen habe, sind unter anderem jene: Wie hat meine Berufstätigkeit bei Kicken ohne Grenzen die Interviews beeinflusst? Welche Machtstrukturen waren bei den Interviews durch meine damalige Rolle als Fußballtrainerin gegeben und welche möglichen Auswirkungen hat das auf die Forschung? Dadurch, dass ich alle Interviewpartnerinnen im Vorhinein zumindest vom Sehen her kannte (bzw. den Großteil mehr als das), ist anzunehmen, dass dies eine Auswirkung auf die Interviews hatte. Positiv könnte es insofern sein, als dass die vorhandene Beziehung ermöglichte, dass die Bereitschaft der Gesprächspartnerinnen größer war, sich einerseits überhaupt auf ein Gespräch einzulassen und andererseits, dabei gewissenhaft Auskunft zu geben. Die vorhandene Beziehung könnte allerdings auch den Effekt gehabt haben, dass die Interviewpartnerinnen mir weniger preisgaben als sie dies fremden Personen gegenüber getan hätten, da wir durch mein Arbeitsverhältnis auch danach noch im Kontakt blieben. Möglicherweise fühlten sich manche der Gesprächspartnerinnen auch „überredet“, an dem Interview teilzunehmen, da sie mich in meiner (damaligen) Rolle als Fußballtrainerin nicht enttäuschen wollten. Jedenfalls klar ist an dieser Stelle, dass über meine Berufstätigkeit bei Kicken ohne Grenzen und deren Einfluss auf die Interviews nur Hypothesen angestellt werden können. Im Sinne der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit soll aber eine reine Beschäftigung und Auflistung dieser Fragen zu einer vertretbaren ethischen Positionierung beitragen, welche die Stellung der interviewten Personen in den Fokus rückt. Ein Bewusstsein über vorhandene Machtstrukturen zuungunsten der Gesprächspartnerinnen durch ein (wenn auch kleines, aber vorhandenes) Autoritätsverhältnis durch mich als Trainerin soll zudem einen möglichst unvoreingenommenen und neutralen Zugang während der Interviews ermöglichen. Bei der Durchführung der Interviews war ich mir stets über meine beiden Rollen bewusst und machte diese zudem auch für meine Gesprächspartnerinnen transparent.

Ein selbstreflexiver Blick in Bezug auf die eigene Forschung ist generell essenziell, in meiner besonderen Doppelrolle möglicherweise aber von noch größerer Wichtigkeit.

Eine zusätzliche Orientierungshilfe zur Reflexion der eigenen Rolle im Forschungsprozess bieten auch die speziell für Sozialwissenschaftler:innen entwickelten „Ethical guidelines“ (vgl. Schönhuth et al. 2001: 3ff). Leitlinien daraus, an denen ich mich in meiner Forschung, aber vor allem im Rahmen der durchgeführten Interviews orientieren möchte, sind Respekt, Partizipation, Transparenz und Vertraulichkeit.

5. Empirische Untersuchung

Ergebnisse und Analyse

In dem vorliegenden fünften Kapitel werden die empirischen Erkenntnisse entlang der Forschungsfrage „*Tragen die vorhandenen Angebote von „Kicken ohne Grenzen“ bzw. von inhaltlich ähnlichen „Sport for Development-NGOs“ zum Empowerment von Frauen bei?*“ analysiert. Es werden im Folgenden ausgewählte Aussagen der Interviewpartnerinnen/Teilnehmerinnen an Kicken ohne Grenzens Angeboten anhand der Empowerment-Dimensionen von Laila Kabeer aufgezeigt und zusätzlich mit theoretischem Material untermauert. Dazu werden einzelne Zitate der interviewten Frauen in die Kategorien *resources* (Materiell, Individuell, Sozial), *agency* (Entscheidungsfreiheit, Werte, Normen, Selbstwert) und *achievements* (Zielerreichung individuell, Zielerreichung gesellschaftlich) eingeordnet und beschrieben. Anhand dessen wird das Empowerment der Frauen durch die (Sport-)Angebote der exemplarischen NGO dargestellt und infolgedessen die Forschungsfrage beantwortet. Die einzelnen Kategorien sind teilweise überlappend, in der Praxis kann nicht immer von einer strikten Trennung ausgegangen werden.

Ausstattung mit Ressourcen

In Laila Kabeers Verständnis zählen neben materiellen Ressourcen in einem konventionell ökonomischen Sinn genauso auch verschiedene individuelle und soziale Ressourcen zu der Empowerment-Dimension der *resources* (vgl. Kabeer 1999: 438). Allgemein kann das Vorhandensein von Ressourcen die Entscheidungsfähigkeit eines Individuums verbessern. Auf einer materiellen Ebene beinhaltet das konkret den Zugang zu materiellen Ressourcen wie Einkommen, Vermögen und Besitz im Allgemeinen sowie auch die eigene Kontrolle und Verfügbarkeit darüber. Jener Bereich ist im Kontext der vorliegenden Arbeit von geringerer Relevanz, da es hier kaum einen Zusammenhang zum Fußball auf Freizeitebene bzw. zum *Sport*

for Development gibt. Einzig der Zugang zu Arbeit und das Absolvieren einer Ausbildung, welche im Rahmen des Programms Job Goals bei Kicken ohne Grenzen Thema sind, haben ein (erhöhtes) Einkommen zur Folge und fallen somit in jene Unterkategorie. Individuelle und soziale Ressourcen waren vielmehr Gesprächsinhalte der geführten Interviews und werden somit im Folgenden vorrangig analysiert. Individuelle Ressourcen beinhalten den Zugang zu Arbeit bzw. Ausbildung, Bewegungs- und Wahlfreiheit, Freiheit in Bezug auf Beziehung/Ehe, Freiheit von Gewalt und die Kontrolle über sexuelle Beziehungen und Reproduktion. Soziale Ressourcen können sich folgendermaßen bzw. in jenen Lebensbereichen zeigen: Familie, Nachbarschaft, Zugang zu sozialen Räumen und Netzwerken, Stärke außerfamiliärer Beziehungen, positive Bilder von Frauen (in Medien) (vgl. ebd.). Grundsätzlich lässt sich sagen, dass die interviewten Frauen zu einem Großteil von einer Erweiterung ihrer individuellen und sozialen Bedürfnisse berichten. Wie sich das im Detail äußert, wird in den nächsten Unterpunkten erläutert.

Materiell

Gemäß Kabeer hat ein erweiterter Zugang zu Ressourcen (in einem materiellen Sinn) eine größere Wahl- bzw. Entscheidungsfreiheit und somit Empowerment zur Folge (vgl. Kabeer 1999: 443). Wie schon erwähnt, findet jener Bereich des Empowerments in vorliegender Arbeit nur marginale Beachtung, da wenig Zusammenhang zwischen der Teilnahme an Kicken ohne Grenzens Angeboten und dem Zugang zu materiellen Ressourcen besteht. Da sich das angewandte Kategoriensystem zur Auswertung der Interviews auf Kabeers Definition von Empowerment bezieht und sie den Punkt „materielle Ressourcen“ miteinbezieht, soll es an dieser Stelle jedoch nicht gänzlich unerwähnt bleiben. Das Programm „Job Goals“ von Kicken ohne Grenzen unterstützt die Teilnehmer:innen bei Berufsorientierung, Ausbildungs- und Arbeitssuche. Viele der Jugendlichen haben zu Beginn der Teilnahme kaum Perspektiven und auch keine Beschäftigung, nach Abschluss des Programms jedoch Berufserfahrung oder sogar einen fixen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz (vgl. Social Report, Kicken ohne Grenzen 2020). Letzteres hat einen Zugang zu materiellen Ressourcen in Form eines Gehalts bzw. Lohns zur Folge. Somit hat Job Goals indirekt einen Einfluss auf jene Empowerment-Kategorie. Eine Interviewpartnerin beschreibt auch den Wissensgewinn in diesem Bereich, den ihr die Teilnahme an Job Goals brachte:

„Also früher habe ich nicht gewusst wie man,... Ich habe neue Sachen gelernt, wie man Lohn bekommt, wie man sich benimmt, wenn man mit dem Chef Stress oder Streit hat, wo man das melden muss.“ (Transkript: 60).

Auch das Wissen über Einkommen sowie Zugang zu materiellen Ressourcen fällt in Kabeers Definitionsrahmen (vgl. Kabeer 1999). Die Teilnehmerin beschreibt weiters:

„Ich habe eigentlich schon viel gelernt von Job Goals. Beruflich hat das schon geholfen. Jetzt im zweiten Lehrjahr, ich komme ins dritte. Es hat schon geholfen bis jetzt.“ (ebd.)

Die junge Frau erzählt, wie ihr Job Goals beim Fortschritt ihrer Lehre geholfen und somit auch zu höheren materiellen Ressourcen beigetragen hat. Hierbei ist wichtig zu erwähnen, dass dies nicht direkt durch den Sport passiert ist, sondern durch Angebote des Vereins darüber hinaus. Dennoch fällt dies für mich in den Wirkungsbereich von *Sport for Development*, da sie über das Fußballtraining auf das Programm Job Goals aufmerksam wurde.

Individuell

Im Unterpunkt der individuellen Ressourcen wurden im zur Auswertung angewandten Kategoriensystem, angelehnt an Kabeers Theorie, aber auch an Batliwala und Rowlands, folgende Punkte zusammengefasst: Zugang zu Arbeit bzw. Ausbildung, Bewegungs- und Wahlfreiheit, Freiheit in Bezug auf Ehe/Beziehung, Freiheit von Gewalt, Kontrolle über sexuelle Beziehungen und Reproduktion. All jene Aspekte tragen bei starker Ausprägung bzw. Vorhandensein zu empowerten Subjekten bei. Vor allem der Zugang zu Arbeit und Ausbildung und die eigene Wahlfreiheit wurden im Rahmen der Interviews thematisiert und werden im Folgenden verstärkt präsentiert.

Freier Zugang zu Arbeit und Ausbildung sowie Wahl- und Bewegungsfreiheit sind essenzielle Dimensionen von Empowerment (vgl. Malhotra et al. 2002: 83). Eine Interviewpartnerin und Spielerin von Kicken ohne Grenzen antwortet wie folgt auf die Frage, was sie durch den Sport gelernt habe:

„(...) ich habe daraus etwas gelernt. Ich kann selbst entscheiden, welche Sportarten ich machen will. Es gibt natürlich viele Länder, wo es Gewalt gibt, die lassen Frauen nicht Sport machen und das finde ich natürlich sehr schade. Hier in Österreich kann man sich entscheiden, welche Sportarten man machen will oder generell auch anderes, Beruf und so weiter. Man kann selbst entscheiden, ob man etwas machen will oder nicht. Man kann überall arbeiten, wo man will, also in jedem Bereich. Das ist nicht wie in anderen Ländern, zum Beispiel in Afghanistan, dass die Frauen gezwungen werden, zuhause zu bleiben und nicht arbeiten dürfen. Das finde ich in Österreich sehr gut, die Regeln.“
(Transkript: 5)

Sie beschreibt, wie sie seit ihrer Mitgliedschaft bei Kicken ohne Grenzen erfahren habe, dass sie selbst frei darüber entscheiden könne, welchen Sport sie ausüben, aber auch welcher Arbeit oder Ausbildung sie nachgehen möchte. Ich denke, dass für sie die Mitgliedschaft bei einem Verein ausschlaggebend für diese Erkenntnis war, da sie so in Kontakt mit anderen Frauen und deren Lebenswelten kam. Ein Verein, der seinen Fokus auf etwas anderes als Sport gerichtet hat, hätte womöglich zu einer ähnlichen Wirkung geführt.

Eine andere junge Frau erzählt, wie sie seit dem Beginn ihrer Lehre im Einzelhandel Erfahrungen sammelt und auch sonst im Leben selbstständiger Entscheidungen trifft, unabhängig von ihren Eltern:

„Weil ich bin jetzt in einem Beruf, ich lerne wie man arbeitet, wie man weitergeht im Leben und so. Ich schaue, wie die anderen leben und ich lerne von denen.“ (Transkript: 65).

Die Tatsache, dass sie Zugang zu Arbeit hat und eine Berufsausbildung erfährt, verhelfen ihr zu größerem Selbstvertrauen und Eigenständigkeit. Zudem kommt sie in Kontakt mit anderen Menschen und sieht auch darin eine Chance zur persönlichen Weiterentwicklung. Während sie früher ohne Beruf bzw. Ausbildung kaum selbständig Entscheidungen traf, traut sie sich nun zu, ihren eigenen Lebensweg zu wählen:

„Dann kann ich schon etwas selbst machen und muss nicht immer fragen, was ich machen muss. Soll ich zur Arbeit gehen, soll ich zum Fußball gehen, soll ich das? Das ist nicht in Ordnung für mich. Ich muss selbst schauen, in welche Richtung ich gehen muss. Gerade, rechts, links. Ja.“ (Transkript: 65)

Jemand, der:die immer schon die Fähigkeit besitzt, Entscheidungen selbst zu treffen, gilt in Kabeers Verständnis nicht als empowert, da die Person keine Entwicklung von Disempowerment hin zu Empowerment durchgemacht hat. Erst eine prozesshafte Veränderung im Leben eines Menschen, in der sich die Fähigkeit, Lebensentscheidungen selbst zu treffen, ausbildet, bezeichnet Kabeer als Empowerment (vgl. Kabeer 1999: 437). Genau jener Prozess wird durch die beiden letztgenannten Zitate einer Interviewpartnerin aufgezeigt: Zunächst hat sie in ihrem Leben keine vollständige Wahlfreiheit, mit Beginn einer Ausbildung und der Übernahme von mehr Verantwortung, beginnt sie, sich jene Freiheit zu nehmen und ihre eigenen Lebensentscheidungen zu treffen.

Eine andere Interviewpartnerin erwähnt, dass sie durch (nicht Sport konnotierte) Workshops bei Kicken ohne Grenzen hilfreiche Informationen zum Thema Arbeit und Arbeitsrecht

bekommen hat (vgl. Transkript: 103). In den mit der Empowerment-Theorie eng verknüpften Modellen von Macht nach Rowlands beschreibt diese die sogenannte *power to* (vgl. Rowlands 1997: 13). Jene Dimension von Macht ermöglicht die Kreation neuer Möglichkeiten und besteht darin, die Handlungsfreiheiten einer Person auszuweiten und dadurch auch potenzielle Zielsetzungen zu vergrößern. Indem die junge Frau sich Informationen zu Arbeit bzw. Arbeitsrecht aneignet, erweitert sie damit ihre *power to*. Dabei ist allerdings zu beachten, dass das Potenzial ihrer individuellen Macht oder auch ihres individuellen Empowerments stark von den Strukturen, in dem Fall den Arbeitsmarktstrukturen, abhängt.

In den Unterpunkt „Individuell“ in der Kategorie *resources* fallen weiters die Freiheit in Bezug auf Ehe und Beziehung, die Freiheit von Gewalt sowie die Kontrolle über sexuelle Beziehungen und Reproduktion. Diesbezüglich gibt es in den geführten Interviews nur wenig Belege. Eine Interviewpartnerin, die in ihrer Biografie bereits Erfahrungen mit Gewaltbeziehungen machte, beschreibt den Fußball als Ablenkung bzw. Quelle der Freude:

„Damals, als ich nach Europa gekommen bin, habe ich mich geschieden und war ganz alleine. Ich habe Sachen erlebt, von denen ich nicht wusste, dass ich sie erleben kann. Das war wirklich schwierig für mich und durch Fußball ist es mir jedes Mal besser gegangen. Egal wie ich mich gefühlt habe, wenn ich traurig war oder wenn ich einen Streit in meiner Familie oder mit meinem Ex-Mann gehabt habe. (...) Ich habe mich wirklich viel besser gefühlt.“ (Transkript: 27)

Von Empowerment im Sinne der im Theorieteil angeführten Dimensionen kann in dem Fall jedoch nicht gesprochen werden, da es sich um keine nachhaltige Veränderung und auch um keine Transformation von Machtstrukturen handelt. Erst wenn das durch den Fußball gewonnene Selbstvertrauen zu einer Herausbildung der Fähigkeit zur Überwindung internalisierter Unterdrückung führt, wäre dies im Sinne Rowlands „persönlicher“ Empowerment-Dimension Empowerment durch den Sport (vgl. Rowlands 1997: 14). Dennoch ist das angeführte Zitat von Relevanz in Hinblick auf die Beantwortung der Forschungsfrage, denn für die Frau handelt es sich beim Fußball um eine gewisse Form der Selbstermächtigung. Dies kann als anschauliches Beispiel dafür dienen, wie wichtig die Berücksichtigung des jeweiligen Kontexts bei der Analyse von Empowerment ist. Für jede Frau kann der Sport eine unterschiedliche Bedeutung und Wirkung haben – bei zitierter Gesprächspartnerin eben eine selbstermächtigende.

Eng verknüpft mit der Kontrolle über sexuelle Beziehungen und Reproduktion ist die Kontrolle über den eigenen Körper. Dieser ist beim Fußball zentral und die eigene Wahrnehmung kann sich durch den Sport diesbezüglich stark verändern. Im UN-Women Bericht aus dem Jahr 2007 wird das Konzept des „positive embodiment“ vorgestellt, welches besagt, dass Frauen durch den Sport verantwortungsvoller mit ihrem eigenen Körper umgehen und eher einem gesunden und aktiven Lebensstil nachgehen als Frauen, die keinen Sport ausüben (vgl. UN Women 2007: 9). Unter Berücksichtigung jener Theorie wurde folgende Frage in den Interviewleitfaden aufgenommen und an die interviewten Frauen gerichtet: „Hat sich dein Gefühl/deine Einstellung zu deinem Körper durch Fußball verändert?“

Der Großteil der Interviewpartnerinnen beantwortet die Frage mit Ja. Einige beschreiben darüber hinaus eine positive Veränderung hinsichtlich ihres Körperbewusstseins und dadurch in weiterer Folge eine Steigerung ihres Selbstwertgefühls. Beispielhaft werden in den folgenden Zeilen einzelne Frauen zitiert.

Eine 18-jährige Frau erzählt von ihrer Gewichtsabnahme und wie sie dadurch begann, sich wohler in ihrem Körper zu fühlen:

„Ja, voll. Früher bin ich nicht so gern rausgegangen, so mit meiner Mutter und so. Aber seitdem ich Fußball spiele, bin ich motivierter geworden. Also egal, wenn mein Bruder mir sagt, gehen wir raus spielen, bin ich immer dabei. Ja, ich fühle mich halt sehr wohl in meinem Körper, weil ich war auch bisschen fett, aber jetzt nicht mehr. Das finde ich halt krass.“ (Transkript: 15&16).

Von ähnlichen Erfahrungen berichtet eine andere, erst 15-jährige Teilnehmerin:

„Also, ich war... Ich fange zuerst an, ich war früher nicht so sportlich. Seitdem ich zum Fußball gekommen bin, bin ich ur sportlich geworden. Ich hatte früher auch viel Gewicht und jetzt habe ich weniger. (...) Also, ich weiß selbst nicht, wie es begonnen hat. Seitdem ich bei Kicken ohne Grenzen bin, bin ich immer sportlicher geworden. Ich weiß auch nicht wie.“ (ebd.: 23&24)

Beide Frauen erzählen, wie sie begannen sich durch den Sport und das regelmäßige Training besser in ihren Körpern zu fühlen. Sie hatten zudem auch mehr Motivation auch außerhalb des Vereins noch zusätzliche Bewegung zu machen und berichten von Gewichtsabnahmen. Der Sport trägt also positiv zu ihrem Wohlbefinden bei, hält sie fit und fördert ihre physische wie psychische Gesundheit. Wie im *Sport for Development*-Kapitel erwähnt, fällt das in das dritte Ziel der SDGs, nämlich der Sicherung von gesunden Lebensführungen und der Steigerung des

Wohlbefindens. Eine weitere Interviewpartnerin beschreibt, wie sie sich durch den Fußball weniger müde und zudem mutiger fühlt. Bestätigt durch ihre Ärzte, habe sich auch ihr Gesundheitszustand verbessert:

„Als ich zuhause war und nicht Fußball gespielt habe, war mein Körper ein bisschen schlecht. Nein, nicht schlecht, aber schon ein bisschen schlecht. So müde und immer Kopfschmerzen und so. Und seit ich Fußball spiele, war ich immer mutig. Ich wollte immer sportlicher werden. Mein Körper war immer gut, seit ich Fußball spiele. Mein Körper ist immer gesund. Die Ärzte sagen immer, dass meine Gesundheit sehr gut ist.“

(Transkript: 66)

Sozial

Die dritte Unterkategorie der *resources* trägt die Bezeichnung „Sozial“. Darin wurden im zur Auswertung angewandten Kategoriensystem, angelehnt an Kabeer, Batliwala und Rowlands, folgende Punkte zusammengefasst: Familie, Nachbarschaft, Zugang zu sozialen Räumen und Netzwerken, Stärke außerfamiliärer Beziehungen, positive Bilder von Frauen (in Medien). Im besten Fall sind Frauen darin Vorbilder, die eine starke Wirkungskraft besitzen. Gemäß Malhotra et al. können auf gemeinschaftlicher Ebene vor allem institutionelle und normative Strukturen wie Familiensysteme, regionale und lokale Marktprozesse, Rollenbilder oder kulturelle Vorstellungen das Empowerment von Frauen beeinflussen (vgl. Malhotra et al. 2002).

Obwohl alle Interviewpartnerinnen aus einer Kultur kommen, die Frauen und Fußball nicht unbedingt gut heißt und die interviewten Frauen durch Familie und Freund:innen nach wie vor viele Berührungspunkte mit ihrer Heimatkultur haben, waren die Reaktionen aus dem Umfeld der Frauen auf ihr Fußballengagement und ihre Mitgliedschaft bei Kicken ohne Grenzen sowohl positiv als auch negativ. Eine Hypothese dazu ist jedoch auch, dass jene Frauen, deren Umfeld ein Problem mit der Sportausübung und Vereinsmitgliedschaft hätte, möglicherweise erst gar nicht dazu kommen, da sie vorher daran gehindert werden. Eine Interviewpartnerin beschreibt ihr Engagement folgendermaßen:

„Also meine Freunde finden es echt cool, weil die spielen selber gar nicht Fußball. Nur draußen. Ich bin auch selber die Einzige, - Also vor Corona, als es das noch nicht gab, habe ich auch im Schulverein gespielt und ich war das einzige Mädchen von der ganzen Schule, die Fußball gespielt hat. Die finden das einfach gut.“

Auf weiteres Nachfragen hin, wie es ihr damit gehe, dass sie das einzige fußballspielende Mädchen in ihrem Umfeld ist, formuliert sie weiters:

„Also, ich finde, also für mich ist das normal. Weil... Nein, nicht normal. Normal auch nicht, weil Mädchen müssen auch zeigen, was sie können. Nicht nur Angst haben vor dem Ball oder vor irgendwas anderem, sie müssen auch zeigen, dass auch Frauen und Mädchen was können.“ (Transkript: 19)

Die Tatsache, dass ihre Freund:innen positiv bewerten, dass sie Fußball spielt und auch ihre Aussage bezüglich der „Mädchen, die zeigen müssen, was sie können“, weisen einerseits auf ihren eigenen Stolz sowie ihr Selbstbewusstsein hin, tragen aber andererseits (und das ist in jenem Unterpunkt von größerer Relevanz) auch eine soziale bzw. gesellschaftliche Botschaft in sich. Die Interviewpartnerin beschreibt im Gespräch weiter, dass sie als Mädchen das Gefühl habe, sich im Sport mehr beweisen zu müssen als ihre männlichen Kollegen. Auf wissenschaftlicher Ebene beschäftigt sich Caudwell in ihrem Artikel „Gender, feminism and football studies“ mit genau dieser Thematik (vgl. Caudwell 2011). Sie schreibt:

“In this work, gender is commonly regarded from a liberal perspective as a social relation to power. Within this relational dynamic, it is men and boys who dominate privileged positions in the game and the entitlement to these opportunities. This dominance is exposed and criticized, by liberal feminists, as being taken for granted as a ‘naturally’ occurring phenomenon. Within the sociocultural processes that normalize men’s and boys’ involvement, women are placed as the ‘other’. In such a binary, one group is dominant as they secure more power than the ‘other’” (ebd.: 332 & 333)

Im Fußballsport, genauso aber auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene, haben Männer bzw. Buben die privilegierten Positionen und die damit verbundenen Möglichkeiten. Beim Prozess des Empowerments, wie in vorliegender Arbeit bereits mehrfach erwähnt wurde, geht es um eine Verschiebung der Machtstrukturen zugunsten jener Gruppen, die mit weniger Macht ausgestattet sind. Dadurch, dass Männer bzw. Buben das Fußballspiel in unserer Gesellschaft dominieren, hat meine Interviewpartnerin das Gefühl, sie müsse mehr Kompetenz zeigen als ihre männlichen Kollegen. Sie beurteilt die gegebenen Strukturen, wie es Caudwell beschreibt, aber nicht als unveränderlich, sondern sieht sich vielmehr als „Kämpferin“ der Frauen und Mädchen, für eine Machtverschiebung ihrerseits. Auch zwei andere Interviewpartnerinnen erzählen von ihren Erfahrungen mit Rollenerwartungen und Zuschreibungen an Frauen im

Fußballsport. In ihren Aussagen sind eindeutig ein gewisser Widerstand und ein Auflehnen gegen vorhandene Machtstrukturen erkennbar:

„Sie haben öfter zu mir oder zu meinen Mitspielerinnen gesagt, wieso wir Fußball spielen und dass wir nicht einmal so richtig passen können. Oder auch: „Lauf ein bisschen oder hast du Angst, dass ein Wind kommt und dein Make Up runter geht? Solche Sachen, ja. Oder zum Beispiel, dass ich Wäsche waschen gehen soll oder kochen. Ich habe das öfter gehört. Ich habe gesagt: „Was ist der Unterschied? Als du ein Kind warst, hat dich jeder motiviert, dass du Fußball spielst. Als du ein oder zwei Jahre alt warst, haben sie dir einen Ball gegeben, damit du anfängst. Aber Mädchen haben sie immer Puppen gegeben, sie wollten das nicht.“ Aber das war nicht unsere Entscheidung. Das wollte ich den Leuten zeigen.“ (Transkript: 33 & 34)

Sie bringt mit jenen Worten die sozial produzierten Rollenerwartungen an Buben und Mädchen gut auf den Punkt: Während Buben von klein auf zum Fußball motiviert werden und zudem auf ein viel größeres Fußballangebot zurückgreifen können, bestehen für Mädchen Zugangshürden und begrenzte Möglichkeiten. Von ihnen werden andere Dinge wie Haushaltsführung erwartet und ihnen werden zudem noch (negative besetzte) Eigenschaften wie Unsportlichkeit oder Eitelkeit zugeschrieben. Für migrantische Frauen bestehen sogar doppelte Zugangshürden, wie Victoria Schwenzer in einer 2020 durchgeführten Studie belegen kann (vgl. Schwenzer 2020). Eine weitere Interviewpartnerin erzählt von anfänglichen Erfahrungen mit fußballspielenden Männern im Verein Kicken ohne Grenzen, die zunächst Streit bzw. Auseinandersetzungen provozierten, in weiterer Folge aber beim Empowerment der Frauen eine Rolle spielten:

„Sie haben uns gesagt, wir hatten Workshops zusammen und sowas und sie haben gesagt, dass wir in der Küche bleiben müssen. So komische Sachen und das hat uns dann so aufgeregt, dass wir dann nur gestritten haben. Trotzdem haben wir weitergemacht und ich kann mich erinnern, dass manche sich auch entschuldigt haben.“ (Transkript: 45)

Diese kurze Schilderung meiner Interviewpartnerin besitzt sehr viel Aussagekraft. Zu Beginn der (Fußball-)angebote von Kicken ohne Grenzen war es für viele der Männer und Jungs „unnormale“ oder komisch, dass es genauso auch ein Frauen- bzw. Mädchenteam gab. Im Sinne des *power over* Ansatzes sahen sich die fußballspielenden Männer als jene Gruppe mit Macht über die Gruppe der fußballspielenden Frauen inklusive ihrer Handlungen, Entscheidungen und Haltungen (vgl. Rowlands 1997: 11). Sie glaubten, darüber entscheiden zu können, was die

Frauen und Mädchen bei Kicken ohne Grenzen dürfen oder eben nicht dürfen. Jene ließen sich aber nicht daran hindern, Fußball zu spielen und nutzten ihre kollektive Macht als Gruppe. Rowlands beschreibt im Zuge ihrer Theorie zu unterschiedlichen Modellen von Macht, dass es zu einer Herausbildung der *power with* ein Netzwerk und einen Raum für gegenseitigen Austausch und Diskussion brauche. Genau dies fanden die Frauen bei Kicken ohne Grenzen und ihre gemeinsame Interessensvertretung und Sportausübung führte zu einer Veränderung der Rollenvorstellungen und Machtstrukturen im kleinen Rahmen. Die älteste meiner Interviewpartnerinnen antwortete auf die Frage, wie ihr Umfeld auf das Fußballspielen reagiert habe: „Manche haben gesagt, Fußball ist ganz streng und stark und es ist gefährlich für eine Frau. Aber...“ (Transkript: 78). Weiters erklärte sie aber, dass ihr das egal sei und begründete dies wie folgt: „Ja, weil ich mache alles, was ich will. Was die anderen denken, das ist mir egal.“ (ebd.). Bei ihr ist eindeutig ein Prozess des Empowerments sichtbar: Im Interview erzählt sie, dass sie früher nicht alle Dinge gemacht habe, die sie wollte, seit ihrer Ankunft in Österreich, aber vor allem auch seit der Mitgliedschaft in Vereinen und dem Ausüben von (vor allem sportlichen) Aktivitäten, sie sich dieses Recht nehme. Durch das Fußballspielen und die Möglichkeit, Sport nach freier und eigener Wahl zu praktizieren, fühlt sie sich (genauso wie auch andere Interviewpartnerinnen) „stark“ und stellt zudem kulturell verwurzelte Stereotype und Rollenerwartungen infrage. Wenn Frauen und Mädchen sich selbst so wahrnehmen und beginnen, neue Möglichkeiten und Chancen für sich selbst zu identifizieren, kann dieser Bewusstseinswandel andere positive Veränderungen und kollektives Handeln ermöglichen (vgl. Cornwall/Edwards 2014: 6- 18).

Genauso wie die anfangs zitierte Interviewpartnerin, stieß auch folgende junge Frau nicht auf ablehnende Reaktionen aus ihrem Umfeld, sondern bekam diesbezüglich von Anfang an Support.

„Nicht so besonders, halt normal. Es war normal, es war, als ob ich einen Sprachkurs besuchen will. Und das finde ich gut, weil manche Familien sagen zu ihren Mädchen: „Nein, wieso gehst du zum Fußball? Das ist nicht deine Sache, das ist eine Männersache.“ Aber meine Familie- Fast alle, außer meiner Mama und dem größten Bruder, spielen alle Fußball. (lacht) Ja, das finde ich toll, dass meine Familie so reagiert hat.“ (Transkript: 90).

Auch wenn sie in ihrer eigenen Familie keine Probleme durch ihr Hobby Fußball hat, ist ihr bewusst, dass es anderen Mädchen ganz anders ergeht und diese keine freien Entscheidungen diesbezüglich treffen können. Durch ihr eigenes Ausüben des „männlich“ dominierten

Fußballsports bricht sie mit traditionellen Rollenerwartungen und lenkt Aufmerksamkeit auf neue, andere Optionen und Möglichkeiten für Mädchen. Damit nimmt sie eine wichtige Vorbildrolle ein. Hinsichtlich des Empowerments bedeutet das Herausfordern kultureller Normen und Vorurteile auch für andere Frauen eine Chance auf eine veränderte Selbstwahrnehmung und Selbstbehandlung.

Im *Sport for Development*-Diskurs wird die Wichtigkeit von Vorbildern betont, da diese das Selbstbild anderer Frauen beeinflussen können. In einem Bericht von UN-Women aus dem Jahr 2018 steht geschrieben:

“Women in sport defy gender stereotypes, make inspiring role models, and show men and women as equals. Seeing is one step closer to being.” (UN Women 2018)

Das ist natürlich ein sehr optimistischer Blickwinkel auf Vorbilder und oftmals (wie auch im *Sport for Development* Kapitel dieser Arbeit beschrieben wurde) haben Männer und Frauen nicht die gleichen Chancen und Möglichkeiten im Sport. Dennoch können Vorbilder eine große Wirkung auf Individuen haben, Entscheidungen beeinflussen oder bei der Erreichung eigener Ziele unterstützend und motivierend wirken. Interessant ist, dass nur eine Interviewpartnerin eine Fußballerin, nämlich Megan Rapinoe als Vorbild angibt, während gleich drei der interviewten Frauen den Fußballer Cristiano Ronaldo als ihr Vorbild nennen (vgl. Transkript). Die weitaus größere Repräsentation männlicher Fußballer in Medien trägt hierzu sicher bei. Inwieweit die genannten Vorbilder Entscheidungen der Frauen beeinflussen oder Motivationen begründen, ist durch die Interviews nicht ersichtlich.

Eine Interviewpartnerin erzählt, dass sie selbst nie ein Vorbild hatte und aus diesem Grund nun Vorbild für andere sein möchte. Sie beschreibt weiters, dass ihr das vor allem durch ihre Mitgliedschaft bei Kicken ohne Grenzen bewusst geworden sei:

„Eigentlich hatte ich das (Anm. ein Vorbild) noch nicht, außer Kicken ohne Grenzen, wo ich gute Sachen gelernt habe, bei Job Goals und auch im Fußball“ (Transkript: 62).

Sie möchte für Kinder, andere Leute und vor allem für ihre beiden jüngeren Geschwister vorbildhaft wirken. Sowohl was ihre Fußballkenntnisse, aber auch die im Programm Job Goals erworbenen Kenntnisse betrifft (vgl. ebd.: 61). Eines der Macht-Modelle nach Rowlands ist jenes der *power from within*. Diese umfasst Respekt vor sich selbst, Selbstakzeptanz und ein gefestigtes Selbstbewusstsein, um dadurch für die eigenen Rechte und die Rechte anderer Frauen eintreten zu können. Bei jener Interviewpartnerin hat das gesteigerte Selbstbewusstsein durch den Spaß am Fußball und das Erlernen neuer Fähigkeiten durch unterschiedliche

Workshopangebote im Bildungsbereich dazu geführt, dass sie auch anderen Menschen diese Erfahrungen zugänglich machen möchte. Sie sagt:

„Ich will selbst eines sein, weil ich hatte noch nie jemanden, die ein Vorbild für mich war. Aber ich will anderen was zeigen. Weil meine Eltern sind so, dass sie zuhause sind und sie arbeiten und sie haben noch nie so gespielt wie ich jetzt Fußball spiele. Sie haben noch nie gespielt, sie haben immer gearbeitet. Ich will jetzt ein Vorbild für andere Leute sein. Ich habe schon gesehen, wie andere- Meine Cousinen und Cousins haben auch gespielt und ein bisschen habe ich auch von ihnen gelernt. Nicht so viel, aber schon ein bisschen. Aber bei Kicken ohne Grenzen habe ich mehr gelernt“ (Transkript: 62).

Und außerdem:

„Sie müssen nicht immer auf das hören, was die Eltern sagen. Kicken ohne Grenzen ist ein Vorbild für Mädchen, für Jungs, für alle. Für alle, die spielen wollen sind sie ein Vorbild.“ (Transkript: 70).

Sie scheint sich nicht mit den Rollenvorstellungen, die ihr ihre Eltern vorleben, zu identifizieren. Vielmehr kann sie sich mit jenen der Menschen bei Kicken ohne Grenzen identifizieren und sieht diese auch als passend für andere Mädchen, Jungs und überhaupt für alle. Im Sinne des *power from within*-Ansatzes kann so die Steigerung des eigenen Selbstwerts und das Identifizieren von Vorbildern zu einer Veränderung von Rollenvorstellungen und dadurch zu Empowerment führen. Dazu passend ist auch das Gesagte einer weiteren Interviewpartnerin, die beschreibt, dass ihre Tochter im Teenageralter nur deswegen zu Fußballspielen begonnen habe, weil sie das bei ihrer Mutter als Möglichkeit identifiziert habe (vgl. Transkript: 79). Zuvor hätte sie dies aufgrund mangelnder Vorbilder schlicht nicht als für sie infrage kommende Aktivität betrachtet.

Ein wichtiger sozialer Faktor des Fußballsports, der gleichzeitig auch zum Empowerment beitragen kann, ist das Zusammenspiel in einem Team und das Auftreten in einem Kollektiv. Einerseits knüpft man beim Sport soziale Kontakte oder auch Freundschaften, die man durch die gemeinsame Sportausübung automatisch auch regelmäßig pflegt. Andererseits erfordert der Fußballsport Zusammenarbeit, eine gemeinsame Kommunikation und ein gemeinsames Ziel. Das lässt die einzelnen Individuen zusammen stärker und mächtiger fühlen als sie dies individuell empfinden. Rowlands denkt Empowerment auf kollektiver Ebene genau als jene Zusammenarbeit von Individuen, die dadurch einen wirkvolleren Impact erzielen als sie dies jeweils allein tun würden. Das Engagement in einem Fußballteam oder bei einer Initiative wie

Kicken ohne Grenzen, stellt so eine Beteiligung dar, die Kooperation und nicht Wettbewerb als vorrangiges Ziel hat (vgl. Rowlands 1997: 14). Eine Interviewpartnerin antwortet auf die Frage, was sie bei Kicken ohne Grenzen schon gelernt habe, folgendermaßen:

„Ich weiß nicht. Also man kriegt es nicht mit, dass man etwas gelernt hat, aber man lernt so viel. Man lernt automatisch, aber man merkt nicht, was man gelernt hat. Wie Zusammenspielen, Zusammenhalt im Team, Hilfsbereitschaft, dass man selbst Hilfe anbietet, oder Hilfe kriegt vom Team. Zusammenspielen im Team schafft nicht jeder. Das ist sehr gut, viele lernen dabei in einer Gruppe mitzuarbeiten. Also Teamwork. Man lernt auch, dass in einem Team nicht immer alles super passt. Es gibt verschiedene Meinungen und manchmal passen die nicht zusammen. Also ich persönlich habe sehr viel gelernt, zum Beispiel Fairplay und Geduld. Ich war keine sehr geduldige Person, aber am Fußballfeld habe ich schon Geduld und weiß, wie ich mich verhalten soll. Wann kann ich ausrasten? Wie soll ich mich dem Gegner gegenüber verhalten? Und wie gegenüber meinem eigenen Team?“ (Transkript: 89)

Neben den Faktoren Zusammenhalt und Zusammenspielen, erwähnt sie auch noch die Kompetenzen Fairplay, Geduld, Konfliktlösungsfähigkeit oder auch den Umgang mit Emotionen wie beispielsweise Wut. Sie beschreibt, wie ihr das Fußballspielen und die Erfahrungen im Team dabei halfen, diese Kompetenzen zu erwerben und sie diese dann im Alltag stärken. An dieser Stelle sei nochmals der bereits im Kapitel zu *Sport for Development* zitierte Satz eines UN-Berichts über das Empowerment durch Sport zu erwähnen:

„Sport can be an important tool for social empowerment through the skills and values learned, such as teamwork, negotiation, leadership, communication and respect for others“ (UN Women 2007: 9).

Genau jenen Kompetenzerwerb und soziales Empowerment beschreibt die oben zitierte Interviewpartnerin in ihrer Erzählung über ihre Erfahrungen bei Kicken ohne Grenzen. Eine andere interviewte Frau findet folgende Worte über ihre Erfahrungen im Team und den sozialen Umgang miteinander:

„Ja, es beruhigt mich (Anm. das Fußballspielen) und außerdem ist es für mich einfach schön, wenn ich dann die Menschen, die ich vorher schon gekannt habe, wiedersehe. Es gibt mir einfach mehr Selbstbewusstsein. (...) Ich glaube, deswegen bin ich dann auch im gleichen Team geblieben. Weil ich habe diese Angst, dass wenn ich dann in einem

anderen Team bin, ich dieses Gefühl nicht mehr habe. (...) In einem Team, wo dich, wo du dann eine gute Stimme hast, verstehen sie dich besser.“ (Transkript: 41)

Was jene Frau beschreibt, liegt am Schnittpunkt der Empowerment-Kategorien „Soziokulturell“ einerseits und „Psychologisch“ andererseits gemäß Malhotra et al. (vgl. Malhotra et al. 2002: 13). In die soziokulturelle Dimension fällt die Zugehörigkeit zu sozialen Netzwerken und außerfamilialen Gruppen, die psychologische Dimension beinhaltet ein vorhandenes Selbstbewusstsein wie auch ein grundsätzliches psychologisches Wohlbefinden. Die Interviewpartnerin beschreibt, dass es ihr Selbstbewusstsein gebe, wenn sie beim Fußballspielen Menschen sieht, die sie schon kenne und von denen sie sich respektiert fühle. Sie meint, sie fühle sich wohl und verstanden in einem Team mit ihr bekannten Mitspielerinnen. Im Sinne des kollektiven Machtverständnisses gemäß Rowlands braucht es zur Herausbildung der *power with*, die in weiterer Folge zu Empowerment führt, ein Netzwerk, einen Raum für gegenseitigen Austausch und Diskussion und kollektive Ideenfindungen (Rowlands 1997: 13). Jener Raum stellt für die interviewten Frauen der Fußballplatz dar, auf dem sie sich regelmäßig zusammenfinden und zum Teil auch darüber hinaus im Austausch miteinander sind. Fast alle Interviewpartnerinnen sagen, sie haben bei Kicken ohne Grenzen Freundschaften geknüpft. Eine formuliert wie folgt:

„Ja, viele der Spielerinnen sind jetzt meine guten Freundinnen. Ich habe außerhalb vom Fußball noch immer Kontakt. Also ja, ich finde schon, dass Freundschaften entstanden sind.“ (Transkript: 96).

Zusammenfassung

Die Kategorie der *resources* wurde in die Unterkategorien „Materiell“, „Individuell“ und „Sozial“ unterteilt. Grundsätzlich wird in vorliegender Arbeit davon ausgegangen, dass das Vorhandensein unterschiedlicher Ressourcen zur Verbesserung der Entscheidungsfähigkeit und somit zum Empowerment von Frauen beiträgt (vgl. Kabeer 1999: 438). Der Besitz materieller Ressourcen wird im Sinne des Zugangs zu materiellen Ressourcen und der eigenen Kontrolle darüber aufgefasst. Individuelle Ressourcen umfassen den Zugang zu Arbeit bzw. Ausbildung, Bewegungs- und Wahlfreiheit, Freiheit in Bezug auf Beziehung und Partner:innenschaft, Freiheit von Gewalt und die Kontrolle über sexuelle Beziehungen und Reproduktion. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurden diesbezüglich vor allem der Zugang zu Arbeit und Ausbildung, die eigene Wahlfreiheit und die Kontrolle über den eigenen Körper der interviewten Frauen thematisiert. Der Unterpunkt „Sozial“ bezieht sich auf potenzielle Ressourcen in folgenden Gesellschaftsbereichen: Familie, Nachbarschaft, Zugang zu sozialen

Räumen und Netzwerken, Stärke außerfamiliärer Beziehungen und positive Bilder von Frauen (z. B. in Medien). Dadurch, dass es sich bei den (Fußball-)angeboten von Kicken ohne Grenzen größtenteils um soziale Aktivitäten handelt, fällt jene Kategorie in vorliegender Masterarbeit (im Vergleich zu den anderen beiden) am umfassendsten aus. Insgesamt konnten jedoch in allen Unterkategorien vorhandene Ressourcen der Frauen identifiziert werden. Die nächstfolgende Überkategorie trägt den Titel „Fähigkeit zur Zielformulierung und Handlungsfähigkeit“ und beinhaltet die Aspekte Entscheidungsfreiheit, Werte, Normen und Selbstwert.

Fähigkeit zur Zielformulierung und Handlungsfähigkeit

Die zweite Empowerment-Dimension in Laila Kabeers Definitionsrahmen beschreibt die Fähigkeit, eigene Ziele zu formulieren und nach diesen zu handeln. Zusätzlich umfasst sie auch die Motivation und die Vorstellungen von Menschen, die diese in ihrem Handeln leiten. Wichtig ist dabei die intrinsische Freiheit, die einem ermöglicht nach eigenen Vorstellungen und Wünschen zu leben (vgl. Kabeer 1999: 438). Die Entscheidungsfreiheit, die Werte und Normen sowie der Selbstwert und das Selbstbewusstsein der interviewten Frauen werden im Folgenden anhand der leitenden Forschungsfrage analysiert, um herauszufinden, inwieweit Kicken ohne Grenzens Angebote zum Empowerment der Teilnehmerinnen auf dieser Ebene beitragen.

Entscheidungsfreiheit

An dieser Stelle ist erneut auf den ethnischen Background der Interviewpartnerinnen hinzuweisen, der gemeinsam mit der Tatsache ihres Frauseins einen weiteren Diskriminierungsfaktor darstellt und somit mögliches Empowerment zusätzlich erschwert. Dies lässt sich gut anhand des Intersektionalitätsansatzes erklären: Intersektionalität dient „als Instrument zur Erfassung des komplexen Zusammenspiels von Benachteiligung und Privilegierung“ (Lutz/ Herrera Vivar/ Supik 2010: 17). Intersektionelle Betrachtungsweisen zeigen die vielfältigen Positionierungen von Frauen und die Differenzen zwischen Frauen auf, indem stets nicht nur die Frage nach eindimensionalen, sondern nach verschiedenen Machtstrukturen gestellt wird. Im Falle der interviewten Frauen gilt es beispielsweise zu hinterfragen, welche Rolle Rassismus beim Vorhandensein von Sexismus spielen könne (vgl. ebd.: 58). Jene Berücksichtigung des Kontexts ist auch im Rahmen der Empowerment-Ansätze von großer Bedeutung und sollte versucht werden zu integrieren. Alle interviewten Frauen stammen ursprünglich aus Afghanistan, der Großteil von ihnen ist im Teenageralter (teils mit ihren Familien) nach Österreich geflüchtet. In Afghanistan selbst herrscht enorme Geschlechterungleichheit, was sich auf verschiedenen Gesellschaftsebenen zeigt:

Schätzungsweise 28% aller Frauen zwischen 15 und 49 Jahren werden vor ihrem 18. Lebensjahr verheiratet, 87% aller Frauen und Mädchen haben im Laufe ihres Lebens zumindest eine Form von Gewalt durch ihren Beziehungspartner erlebt, 60% aller Kinder, die keine Schule besuchen, sind Mädchen und nur unter 5% der Mädchen genießen (im Vergleich zu 14% der Buben) eine höhere Schulbildung. Frauen und Mädchen werden in ihrer Bewegungsfreiheit beschnitten und haben nur sehr eingeschränkten Zugang zum Arbeitsmarkt (vgl. UN Women 2021: Gender Alert). Eine intrinsische Freiheit, die einem ermöglicht nach eigenen Vorstellungen und Wünschen zu leben, wie sie Kabeer in ihrer Empowerment Dimension der *agency* formuliert, ist also für Frauen in Afghanistan, wenn überhaupt, nur sehr marginal gegeben.

Im Rahmen der Interviews erwähnten einige Frauen ihre Erfahrungen mit mangelnder Entscheidungsfreiheit in Afghanistan, vor allem was den Zugang zu Bildung oder zur Möglichkeit, Fußball zu spielen, betrifft. Fast alle beschreiben diesbezüglich eine Veränderung seit ihrer Ankunft in Österreich.

Beim Prozess des Empowerments geht es nicht nur um eine Ausweitung der Grenzen des eigenen Handelns, sondern genauso auch um eine Vergrößerung des Horizonts an Möglichkeiten (siehe S. 8 *capabilities* nach Sen). Nämlich konkret dessen, was Menschen sich vorstellen können zu sein und zu tun (vgl. Cornwall & Edwards 2014: 3). Dies beeinflusst in weiterer Folge maßgeblich, wie Entscheidungen getroffen werden. Was eine ermächtigende Entscheidung ausmacht bzw. definiert, ist sehr kontextabhängig. Neben dem sozialen, kulturellen, ökonomischen und politischen Umfeld hängt es ebenso von den jeweiligen Lebensumständen der Frauen ab. Was also für die eine Frau empowernd sein mag, ist es möglicherweise für eine andere nicht (vgl. ebd.). Betreffend das kulturelle Umfeld, wie vorhin bereits ausgeführt, waren empowernde Entscheidungen für die interviewten Frauen in Afghanistan ganz anders definiert als empowernde Entscheidungen jetzt in Österreich. Es ist also eine Frage des Kontexts, ob bestimmte Arten von Entscheidungen überhaupt als empowernd konstruiert werden können oder nicht (vgl. ebd.: 3&4). Essenziell ist an dieser Stelle, dass die Gruppen „Frauen in Afghanistan“ bzw. „Frauen in Österreich“ natürlich nicht als homogen betrachtet werden können. Im Sinne Mohantys gilt es unbedingt, individuelle Interessen, Wünsche, Vorstellungen, aber auch mögliche Diskriminierungserfahrungen ungeachtet von Klasse, ethnischer oder rassistischer Zugehörigkeit zu sehen (vgl. Mohanty 1984: 313). Probleme und Bedürfnisse wie auch Interessen und Ziele von Frauen sind weder universell noch überkulturell zu analysieren, was bei der Untersuchung von Empowerment unbedingt zu beachten ist (vgl. ebd.: 321).

Zudem kann auch der Begriff der „Entscheidung“ oder der „empowernden Entscheidung“ diskutiert werden: Während Entwicklungsorganisationen meist ein lineares Empowermentverständnis verfolgen, das einer Entscheidung stets eine zielführende Aktion folgen lässt, kann eine empowernde Entscheidung oder Aktion auch im viel Kleineren stattfinden und kein messbares Ziel zur Folge haben, sondern vielmehr ein stärkendes Gefühl. So kann zum Beispiel in bestimmten (kulturellen) Kontexten schon Fernsehen empowernd wirken oder generell die Freude an der Freizeit. Demnach gilt es auch in folgender Analyse der Entscheidungsfreiheiten der interviewten Frauen folgendes Zitat von Cornwall und Edwards zu beachten:

„ (...) it is important to recognise and respect women’s own perspectives and decisions, even if they may not appear to outsiders to be empowering” (ebd.: 4).

Im Sinne des Konzepts der *hidden pathways* können bereits Kleinigkeiten zum Empowerment von Frauen führen, so zum Beispiel im Kontext des Sports bzw. Fußballs die Tatsache, einen eigenen Ort zu haben, wo nur Frauen spielen, Frauen als Vorbilder in einer Trainerinnenrolle kennenzulernen oder die Ausstattung mit einem gemeinsamen und professionellen Trainingsequipment (Dressen, Bälle usw.). Von allen interviewten Frauen meinen neun von zehn, dass sie selbstständig Entscheidungen über ihr Leben treffen können. Die eine, die das nicht von sich behauptet, ist noch minderjährig und erzählt, dass sie aufgrund ihres Alters noch keine selbstständigen Entscheidungen treffen darf. Andere minderjährige Interviewpartnerinnen können dies sehr wohl. So formuliert beispielsweise eine 16-jährige Interviewpartnerin:

„Nein, also ich entscheide selbst, was ich machen soll oder was ich nicht machen soll. Was gut ist und was nicht gut ist für mich, entscheide ich selbst.“ (Transkript: 4)

Auch was ihre Entscheidung zum Fußballspielen betrifft, zeigt sich, dass dies von ihr selbst ausging und sie diesbezüglich auch Unterstützung aus ihrem familiären Umfeld bekam:

„Ja, zum Beispiel beim Fußball habe ich gesagt, ich mag gerne zu diesem Team, Kicken ohne Grenzen, gehen. Ich habe auch meinen Eltern davon erzählt, weil ich es auch als Kind mochte, Fußball zu spielen und sie meinten, das ist gut, wenn ich in einen Fußballverein gehe.“ (Transkript: 5)

Viele der interviewten Frauen beschreiben, dass es ihnen früher in Afghanistan nicht möglich war, Fußball zu spielen oder frei ihre Hobbies auszuüben. Seit ihrer Ankunft in Österreich habe sich das verändert und sie können vergleichsweise freier ihren eigenen Wünschen und

Bedürfnissen nachgehen. Die britisch-indische Forscherin Laila Kabeer führt in ihrem Empowerment-Konzept zusätzlich den Begriff des „Disempowerment“ ein. Sie beschreibt es als Zustand ohne Wahlfreiheit, in welchem keine Entscheidungen getroffen werden können (vgl. Kabeer 1999: 436). Ihre Definition von Empowerment beinhaltet in weiterer Folge die prozesshafte Veränderung im Leben von Menschen, in der sich die Fähigkeit, Lebensentscheidungen selbst zu treffen erst ausbildet bzw. zuvor nicht gegeben war (vgl. ebd.: 437). Genau diese Veränderung ist bei einigen der interviewten Frauen zu beobachten und zeigt sich durch (beispielsweise) folgende Aussagen:

„Ich kann selbst entscheiden, welche Sportarten ich machen will. Es gibt natürlich viele Länder, wo es Gewalt gibt, die lassen Frauen nicht Sport machen und das finde ich natürlich sehr schade. Hier in Österreich kann man sich entscheiden, welche Sportarten man machen will oder generell auch anderes, Beruf und so weiter. Man kann selbst entscheiden, ob man etwas machen will oder nicht. Man kann überall arbeiten, wo man will, also in jedem Bereich. Das ist nicht wie in anderen Ländern, zum Beispiel in Afghanistan, dass die Frauen gezwungen werden, zuhause zu bleiben und nicht arbeiten dürfen.“ (Transkript: 5)

„Dort, ich weiß es nicht, dort haben Frauen nicht so große Rechte und so, dass sie sich selbst entscheiden, ja, jetzt möchte ich diesen Weg gehen oder ich weiß nicht was. Hier ist man ja, also jeder ist frei und kann selbst über sein Leben entscheiden und so.“ (ebd.: 7)

„Ja, aber schon... Also, wir kommen aus einem Land, wo alles bisschen anstrengend ist, und dann kommt man in ein Land, wo alles bisschen lockerer ist. Und dann muss man die Eltern oder auch die anderen Leute fragen, was in Ordnung für einen ist. Sie sagen, jetzt ist Freiheit, aber du darfst das nicht machen, oder das ist nicht gut für dich. Das meine ich.“ (ebd: 69)

„Ja, seit ich in Österreich bin, hat sich alles verändert. Früher nicht so und hier war es zuerst auch schwer. Zum Beispiel, Kleidung tragen. Alles war zuerst schwer.“ (ebd.: 79)

Es fällt auf, dass mehrere der Frauen beschreiben, dass es nicht leicht war bzw. immer noch ist ihre neu gewonnenen Freiheiten mit den Vorstellungen ihrer Familien zu vereinbaren. Theoretisch ist es ihnen frei, Entscheidungen selbst für sich zu treffen und jeglichen gewünschten Hobbies nachzugehen, in der Realität werden sie aber durch die Meinungen und Vorgaben ihrer Eltern, Geschwister oder erweiterten Familienmitglieder teilweise dabei

eingeschränkt. So beschreibt eine Frau, dass sie stets versucht habe, zu machen, was sie wollte, dabei aber auf Konfrontation stieß und ihre Entscheidung zum Fußball spielen verteidigen und auch zeitlich verschieben musste:

„Eigentlich wollte ich, was ich will, einfach machen. Egal was die anderen Leute sagen. Ich sage nicht, ich habe keinen Ärger bekommen, ich habe immer Ärger bekommen. Aber ich habe immer gemacht, was ich wollte. Manchmal habe ich gesagt, heb dir deine Wünsche auf für später. Nicht aufhören, seinen Wunsch zu verfolgen, sondern es auf später verschieben. Gib dir Zeit, wegen dieser Person oder dieser Person. Manche wünschen mir das, was ich mir auch selbst gewünscht habe. Zum Beispiel Fußball: Ich habe nie aufgehört, aber ich habe es bisschen verschoben auf später, damit meine Eltern besser umgehen können mit der Situation.“ (Transkript: 35)

In dieser Aussage zeigt sich klar, dass sie ihre eigenen Wünsche und Zielvorstellungen verfolgt, was in Kabeers Definitionsrahmen der *agency* fällt (vgl. Kabeer 1999). Zwei andere Interviewpartnerinnen erwähnen den Aspekt der Kleidung und ihre Selbstbestimmung. Eine Mutter wollte von ihrer in Österreich lebenden, erwachsenen Tochter, dass sie ein Kopftuch trage, diese entgegnete jedoch, dass sie das hier nicht wolle und nicht so leben möchte wie im Iran oder Afghanistan (vgl. Transkript: 80). Auch das zeigt, dass sie ihre eigenen Lebensvorstellungen über jene von Menschen aus ihrem engen Umfeld stellt. Eine 19-jährige junge Frau beschreibt, dass, wenn sie ins Schwimmbad geht, sie selbst darüber entscheide, wie sie sich kleiden möchte. Wenn ihre Eltern oder Brüder etwas dagegen haben, sei ihr das egal, denn sie möchte selbst und frei über ihr Leben bestimmen (vgl. ebd.: 92). Jener Aspekt der Selbstbestimmung kann nur zum Teil in Verbindung mit den Angeboten von Kicken ohne Grenzen gebracht werden.

Was die Kleidung betrifft, konnte ich in meiner mehrjährigen Erfahrung als Trainerin beim Verein beobachten, wie die Spielerinnen zu Beginn oft noch Kopftuch oder lange Trainingsbekleidung trugen. Nach einiger Zeit legten es die meisten jedoch ab und begannen, sich an der Kleidung der Spielerinnen in Österreich zu orientieren. Da dies stets freie und selbstbestimmte Entscheidungen der Frauen waren, würde ich auch dies in eine vorhandene *agency* einordnen.

In untenstehender Passage ist ein Zusammenhang zwischen Fußball und dem Treffen von eigenen Entscheidungen klar bemerkbar. Gefragt wurde danach, inwiefern das Fußballspielen eine Hilfe beim Meistern von Herausforderungen im Alltag sein kann:

„Ja, schon eigentlich. Dann bin ich freier. Wenn ich Fußball spiele, bin ich frei. Mein Kopf ist frei. Dann kann ich mehr nachdenken über mein Leben. Es ist immer so, dass mein Kopf frei ist, wenn ich zum Fußball gehe und ich muss immer nur machen, was mir jetzt momentan Spaß macht.“ (Transkript: 70)

Das Fußballspielen hilft ihr also dabei, einen klaren Kopf zu bekommen, besser nachzudenken und Entscheidungen zu treffen. Sie erzählt weiter, dass jenes Gefühl ein bis zwei Tage nach dem Spielen anhält und sie sich in dieser Zeit klarer fühlt.

Werte und Normen

Kabeer schreibt, dass in einem Kontext, in dem kulturelle Werte die Entscheidungsfähigkeit von Frauen einschränken, strukturelle Ungleichheiten nicht von Einzelpersonen allein angegangen werden können. Einzelne Frauen können zwar gegen die Norm handeln, aber dadurch wird ihr Einfluss auf die Situation von Frauen im Allgemeinen wahrscheinlich begrenzt bleiben und zudem müssen Individuen möglicherweise einen hohen Preis für ihre Autonomie zahlen. Daher ist Empowerment auf kollektive Solidarität im öffentlichen Raum genauso angewiesen wie auf individuelles Durchsetzungsvermögen im privaten Bereich. Dabei spielen Frauenorganisationen und soziale NGOs, wie auch Kicken ohne Grenzen, eine wichtige Rolle. Sie schaffen die Voraussetzungen für Veränderungen und senken die Kosten für die Einzelnen (vgl. Kabeer 1999: 457). Im sozialen und öffentlichen Raum des Fußballsports, wie ihn Kicken ohne Grenzen und auch andere Vereine für marginalisierte Gruppen zur Verfügung stellen, werden durch die Teilnahme von Frauen bzw. von Frauen mit diversen ethnischen Backgrounds bestimmte Einstellungen, Verhaltensweisen und soziale Normen produziert. Dadurch können bestehende patriarchale Normen, Praktiken und Strukturen herausgefordert und ein transformativer Wandel vorangetrieben werden.

Dass die interviewten Frauen oftmals gegen die Norm handeln, sei es durch ihr Fußballspielen an sich, die Mitgliedschaft bei einem Verein oder eine untypische Berufswahl, hat vorliegende Arbeit bereits gezeigt. Im Kategoriensystem zur Auswertung des empirischen Datenmaterials beinhaltet der Unterpunkt „Werte“ alle Aussagen, die die individuelle Motivation und den Sinngehalt der Frauen darstellen. Auf kollektiver Ebene umfasst der Unterpunkt „Normen“ alle Aussagen, die Bewusstsein über Ungleichheit, die Verschiebung oder Infragestellung patriarchaler Normen und alternative Rollenvorstellungen zeigen.

Alle Interviewpartnerinnen sagen, dass Fußball für sie eine wichtige Rolle in ihrem Leben einnimmt. So erzählt eine junge Spielerin:

„Ich mochte es (Anm. Fußball) schon in meiner Kindheit, aber ich hatte nicht so viele Möglichkeiten zu spielen. Dann als F. mir gesagt hat, es gibt einen Fußballverein, magst du mitgehen, habe ich gesagt, ja das finde ich cool und bin einfach mit F. mitgekommen. Ich finde es toll. (...) Ich finde jeder Sport einzeln ist anders, aber Fußball finde ich am besten. Ich lerne dabei viele Sachen.“ (Transkript: 1)

Für eine andere junge Frau hat Fußball eine noch größere Bedeutung. Sie schildert, wie es ihr während der Zeit des Lockdowns gefehlt hat und dass es ein fixer und essenzieller Bestandteil ihres Lebens ist:

„Also, Fußball, während dem Lockdown habe ich halt nicht Fußball spielen können, das war eine echt schwierige Zeit, aber ich habe es dann durchgehalten irgendwie und bin mit meinem Bruder zum Käfig gegangen und habe so gemeinsam gepasst und so. Aber Fußball, ... ohne Fußball könnte ich mir das Leben nicht mehr vorstellen, weil ich liebe jetzt Fußball schon so sehr. Ich weiß nicht, wie ich das erklären soll. Es ist auf jeden Fall mein Hobby! (ebd.: 8)

Die Antwort einer dritten Interviewpartnerin geht in eine etwas andere Richtung, ist jedoch sehr aussagekräftig, da sie eine direkte Verbindung zwischen dem Fußballsport und dem Setzen bzw. Erreichen von Zielen, das beim Empowerment eine essenzielle Rolle einnimmt, herstellt. Die Interviewpartnerin beschreibt zunächst, dass Fußball für sie wichtig sei, da es sie beruhige. Auch wenn sie kaum Zeit habe, versuche sie stets, das Fußballtraining zu besuchen. Ihre Begründung für die beruhigende Wirkung des Fußballs ist, dass sie dabei ein Ziel habe, dieses verfolgen und dann auch erreichen könne (vgl. ebd.: 41).

Was die Motivation der Spielerinnen betrifft, das Fußballtraining zu besuchen, sagt der Großteil der interviewten Frauen, dass es ihnen um die Bewegung und den Sport gehe. Von zehn Gesprächspartnerinnen finden sieben auch die über den Sport hinausgehenden Angebote von Kicken ohne Grenzen wie das Programm Job Goals oder (nicht sportbezogene) Workshops zu verschiedenen Themen für sie relevant bzw. nennen sie als Mitgrund, Teil des Vereins zu sein. So sagt eine junge Interviewpartnerin:

„Ja, mich interessiert es (Anm. die Workshopangebote). Ich lerne immer was Neues dazu. Wenn ich mitgehe, dann lerne ich Neues. Für mich ist es einfach gut, dass ich was Neues lerne.“ (Transkript: 18)

Eine andere formuliert noch etwas umfassender:

„Ja, natürlich, wenn man andere Leute kennenlernt, gibt es immer etwas Neues zu lernen. Zum Beispiel habe ich eine ganz eigene Erfahrung und die andere Person, die ich kennenlerne, hat wieder eine ganz eigene Erfahrung. Dazwischen können wir reden und wenn man redet, kommen viele Sachen raus. Man kann auch dazulernen. Bei Kicken ohne Grenzen waren auch viele solche Sachen, zum Beispiel gibt es auch viele Möglichkeiten, zum Beispiel Job Goals (Anm. Ausbildungsprogramm). Ich mag es einfach sehr, sehr, sehr.“ (ebd.: 28)

Beide betonen, dass sie durch ihre Mitgliedschaft bei Kicken ohne Grenzen Neues gelernt haben. Ein wichtiger Aspekt, der auch von einigen Frauen bezüglich ihrer Trainingsmotivation genannt wird, ist jener des Kontaktknüpfens und sozialen Austauschs. So sagt eine Frau, dass neben dem Fußball spielen das Treffen von Leuten genauso wichtig für sie sei (vgl. ebd.: 58). Im Rahmen des *Sport for Development* Kapitels der vorliegenden Masterarbeit wurde bereits ausgeführt, dass Sport insbesondere für Frauen verschiedene Vorteile mit sich bringen kann, die in engem Zusammenhang zur Empowerment-Theorie stehen. Wie oben angeführte Aussagen zeigen, können so Frauen und Mädchen im Sport beispielsweise neue soziale Netzwerke knüpfen und erhalten Zugang zu neuen Möglichkeiten, sodass sie sich stärker am Gemeinschaftsleben beteiligen können (vgl. UN Women 2007: 9). Auch was den Umgang miteinander betrifft, kann der Sport als hervorragender Lernort dienen, wie eine Interviewpartnerin folgendermaßen beschreibt:

„Was habe ich gelernt? Ich habe gelernt, in einer Gruppe zu spielen. Mit allen Mädchen oder mit allen Leuten normal zu spielen, höflicher zu sein.“ (Transkript: 58)

Eine wichtige Frage aus dem Interviewleitfaden in Hinblick auf die Beantwortung der Forschungsfrage ist weiters folgende: „Was sind deine Ziele? Haben diese sich verändert seit du bei Kicken ohne Grenzen bist?“ Drei von zehn Interviewpartnerinnen geben an, dass sie ihre Mitgliedschaft beim Verein in ihrer Zieldefinition beeinflusst bzw. sich ihre Ziele seit Kicken ohne Grenzen verändert haben. Wiederum zwei davon führen dies konkret auf das Programm Job Goals zurück, welches eine spezifische Ausbildungsberatung und die Möglichkeit zu Schnuppertagen beinhaltet. Es besteht in dieser Hinsicht somit keine direkte Verbindung zu den Sportprogrammen. Eine junge Teilnehmerin beschreibt die Veränderung ihrer persönlichen Ziele wie folgt:

„Das hat sich schon ein bisschen geändert. (...) Durch Fußball. Weil durch Job Goals, als ich dorthin gegangen bin mit S., da habe ich mehr Erfahrung bekommen.“
(Transkript: 20)

Durch die Ausbildungsberatung und Unterstützung bei der Berufswahl, die sie im Rahmen des Angebots Job Goals bei Kicken ohne Grenzen bekommt, haben sich ihre Ziele verändert sowie ihre Vorstellungen konkretisiert. Dabei kann von Empowerment gesprochen werden, da die Fähigkeit zur Definition eigener *life choices* Teil der *agency* ist (vgl. Kabeer 1999: 438). Genauso auch bei jener Aussage einer anderen Interviewpartnerin erkennbar:

„Es ist so, ich liebe Reisen, aber trotzdem braucht es immer einen Schritt. Und den Schritt habe ich mit Kicken ohne Grenzen gemacht. Vielleicht wäre ich sonst immer noch schüchtern oder ich könnte mir selbst nicht einfach vertrauen.“ (ebd.: 47)

Durch das gewonnene Selbstvertrauen im Zuge der Fußballangebote merkte sie, dass sie sich nach einiger Zeit Sachen zutraute, die sie früher noch nicht gemacht hätte, wie beispielsweise das Reisen. Zwei weitere Frauen sagen wiederum, ihre Ziele haben sich unabhängig von ihrer Mitgliedschaft bei Kicken ohne Grenzen verändert. Eine führt dafür keine weiteren Gründe an, während die andere es sich durch ihre zunehmende Lebenserfahrung erklärt (vgl. ebd.: 82 & 95).

Im Rahmen der *agency* ist weiters die Unterkategorie „Normen“ von Relevanz. Bei der Kodierung der Interviews wurden dabei alle Aussagen betrachtet, die Bewusstsein über Ungleichheit, eine Verschiebung bzw. Infragestellung patriarchaler Normen sowie alternative Rollenvorstellungen aufzeigen.

„Ich dachte zuerst, Fußball spielen ist nur für die Männer und Buben. Ich habe gesehen, dass die Mädchen auch gut Fußball spielen können. Ein paar Mal hatte Kicken ohne Grenzen Matches gegen andere Teams.“ (Transkript: 71)

Obenstehende Aussage zeigt sehr gut, wie sich bestehende Normen und Denkweisen mit der Zeit verändern können. Für jene Interviewpartnerin, wie auch für andere, war es zunächst nicht denkbar, den Fußballsport auszuüben und erst, als sie selbst fußballspielende Mädchen und Frauen beobachtete, zog sie es auch für sich selbst als Möglichkeit in Betracht. Eine weitere junge Frau meint: „Ich dachte, dieses Spiel ist nur für Männer oder so. Ich habe immer so gedacht.“ (ebd.: 97) Wie schon im *Sport for Development* Kapitel der vorliegenden Arbeit aufgezeigt wurde, hat der Sport das Potenzial, Vorurteile bzw. traditionelle Geschlechterrollen aufzubrechen. Vor allem in historisch „männlich“ geprägten Disziplinen wie dem Fußball, kann

die Teilnahme von Frauen am Sport dazu führen, dass sexistische Geschlechterstereotype hinterfragt und diskriminierende Verhaltensweisen aufgebrochen werden. Die Kenntnis der herrschenden Geschlechternormen und auch der sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen ist dabei jedoch eine wichtige Voraussetzung, um zu größerer Geschlechtergerechtigkeit beizutragen und nicht Ungleichheiten zu reproduzieren (vgl. Meier 2008). Eine Interviewpartnerin beschreibt genau jene kulturellen Rahmenbedingungen und welche Bedeutung der Sport bzw. ihre Ausübung des Sports nach ihrer Ankunft in Österreich dadurch für eine Auswirkung hatten:

„Naja, am Anfang im Heim wollte ich regelmäßig beim Training dabei sein oder ich bin auch mit den Männern Fahrrad gefahren oder war bei Ausflügen dabei. In unserer Kultur war ich irgendwie wie ein schlechtes Mädchen, aber mir war das egal.“ (ebd.: 32)

Ein Bewusstsein über die Ungleichheiten und Zugangshürden mit welchen man als Frau und insbesondere als Frau mit Fluchthintergrund in der Gesellschaft konfrontiert ist, besteht bei allen Interviewpartnerinnen. Einige beschreiben die Situation der Frauen in Afghanistan, ihre wenigen Rechte, den begrenzten Zugang zu Arbeit, aber auch zum Sport (vgl. ebd.: 54). Eine formuliert wie folgt:

„Ich wollte spielen, aber es gab die Situation in meinem Land, da konnte ich nicht spielen. Da war vor allem für Frauen, also das Spiel war- In meinem Land sagen sie, das ist eine Männersache oder ein Männerspiel. Es dürfen keine Frauen spielen. Aber ich habe schon gehört, dass seit zwei oder drei Jahren oder ich weiß es nicht genau, spielen Frauen auch schon Fußball. Das freut mich sehr, weil halt die Frauen, die Fußball spielen wollen, sollen auch die Möglichkeit haben.“ (ebd.: 87)

Zunächst war es Frauen in Afghanistan gar nicht möglich, den Fußballsport auszuüben, bis es sich dann in den letzten Jahren ins Positive entwickelte und sich erste Frauenteam gründeten. Seit der erneuten Machtübernahme durch die Taliban im August 2021 herrschen jedoch wieder restriktivere Gesetze und somit ein enormes Ungleichheitsverhältnis zwischen den Geschlechtern. Junge afghanische Fußballspielerinnen waren somit gezwungen, das Land zu verlassen, um in Europa weiter ihrer Leidenschaft Fußball nachgehen zu können (vgl. NPR News 2022). Auch die interviewten Frauen werden mit traditionellen Rollenvorstellungen ihres Umfelds konfrontiert, in welche das Ausüben des Fußballsports nicht hineinpasst.

„Wenn ich außerhalb von Kicken ohne Grenzen spiele, mit der Familie oder mit Männern, dann sagt meine Mutter: „Das ist nicht gut. Schau, deine Cousinen sitzen

neben uns, sie hören Geschichten.“ Ja, was soll ich machen? Wenn mir nicht gefällt, was sie erzählen, ich mag das machen, also Fußball spielen. Das ist auch okay.“ (Transkript: 63)

Im familiären Rahmen stößt jene junge Frau nicht auf Akzeptanz. Das hält sie allerdings nicht davon ab, dennoch Fußball zu spielen bzw. zu machen, was sie selbst möchte. Das zeigt sehr gut, dass Geschlechtergrenzen und Zuschreibungen hinterfragt werden. Eine andere junge Frau erzählt, dass sie schon als kleines Mädchen in Afghanistan gerne mit den Jungs draußen auf der Straße Fußball gespielt hätte, diese es ihr aber verweigerten mit dem Hinweis, sie solle doch mit ihren Puppen spielen. Fußball sei eine „Männersache“ gewesen und sie habe „nie die Chance“ gehabt, mitzuspielen (vgl. Transkript: 87). Als sie dann nach Österreich kam, habe sie sofort die Chance genutzt, nun genauso wie auch die Männer und Jungs die Möglichkeit zu haben, Fußball zu spielen. In den Aussagen einer weiteren, erst 16-jährigen Interviewpartnerin, zeigt sich auch ganz klar ihr Bewusstsein über Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern, das sich noch verstärkt habe, seit sie selbst Fußball spiele:

„Es ist schon so, dass die Männer besser behandelt werden. Besser behandelt werden im Sport und im Fußball als Frauen. Das sieht man ja auch an ihrem Lohn und so. Die Männer bekommen viel mehr im Sport als die Frauen, obwohl sie genau dasselbe machen. Aber ich habe schon bemerkt, dass es Unterschiede gibt.“ (Transkript: 118)

Sie spricht damit genau an, was auch schon im *Sport for Development* Kapitel der vorliegenden Masterarbeit thematisiert wurde: Betreffend die Lohngerechtigkeit, herrschen im Sport enorme Ungleichheiten bei Löhnen, Preisgeldern oder anderen finanziellen Anreizen zwischen Männern und Frauen. Als Beispiel kann hier das US-Frauenfußballnationalteam angeführt werden, welches erst kürzlich, im Jahr 2021, eine gleiche Bezahlung wie jene des US-Männerteams erkämpfte, nachdem die Löhne der Männer über einen langen Zeitraum für die gleichen Leistungen wesentlich höher waren (vgl. Standard 2021: US-Fußballverband bietet Männer- und Frauenteam gleiches Gehalt).

Selbstwert

Die Unterkategorie „Selbstwert“ ist die letzte von dreien in der Überkategorie *agency* und von großer Relevanz in Hinblick auf die Beantwortung der leitenden Forschungsfrage. Im Sinne des *power from within* Ansatzes nach Rowlands ist bei jener Form von Macht Respekt vor sich selbst und Selbstakzeptanz die Basis. In Bezug auf das Empowerment von Frauen liegt hier der Fokus auf der Steigerung des Selbstwertgefühls. Zusätzlich kann das selbstbewusste Eintreten

für die eigenen Rechte bzw. für die Rechte von Frauen zu strukturellen Veränderungen im gesellschaftlichen System und zu einer Veränderung von Rollenvorstellungen und der Verteilung von Macht führen (vgl. Rowlands 1997: 13). In diesem Sinne wurden bei jenem Unterpunkt bei der Kodierung der Interviews alle Aussagen untersucht, die sich auf eine Steigerung des Selbstwertgefühls und der Selbstwirksamkeit sowie das selbstbewusste Eintreten für die eigenen Rechte bzw. für die Rechte der Frauen beziehen. Im Folgenden wird beschrieben, welche Rolle dabei die Angebote des Vereins Kicken ohne Grenzen einnehmen.

Von den insgesamt zehn Interviewpartnerinnen sagen sieben, dass sie seit ihrer Mitgliedschaft bei Kicken ohne Grenzen das Gefühl haben, selbstbewusster geworden zu sein. Einige können beschreiben, wo sie die Gründe und Ursachen hierfür verorten, andere spüren nur den Zustand und können nicht genau formulieren, wie es dazu gekommen ist. So zum Beispiel jene junge Gesprächspartnerin:

„Ja, selbstbewusst. Das war ich früher nie und seit ich bei Kicken ohne Grenzen bin, seit über zwei Jahren, ist es einfach auf einmal gekommen. Ich weiß nicht wie.“
(Transkript: 18)

Eine andere junge Frau beschreibt, wie sie durch ihre verbesserten Fußballkenntnisse in ihrem Schulumfeld bewusst wahrgenommen habe, dass sie sich dadurch selbstbewusst fühle:

„Ah ja, in meiner alten Schule, also letztes Jahr war das, da mussten wir uns in Gruppen aufteilen und da bin ich mit manchen Buben in die Gruppe gekommen und wir haben gemischt Fußball gespielt und da war ich das einzige Mädchen, das Fußball spielen konnte. Und jeder hat dann gesagt, ... also ich habe dann jemanden ausgetrickst und der Junge hat so geschrien: Oh! Da habe ich mich dann schon irgendwie selbstbewusster gefühlt.“ (ebd: 11)

Malhotra et al. fassen den Aspekt Selbstbewusstsein in ihrem Kategoriensystem zur Erfassung von Empowerment unter der sogenannten psychologischen Dimension zusammen (vgl. Malhotra et al. 2002: 13). Auf Mikroebene beinhaltet das die Punkte Selbstwert, Selbstwirksamkeit und psychologisches Wohlbefinden. Gerade was den Aspekt der Selbstwirksamkeit betrifft, beschreiben einige Frauen, dass sie durch das Fußball spielen und die regelmäßige Interaktion mit anderen gelernt haben, selbstbewusst(er) zu sprechen und sich auch zuzutrauen sich vor anderen zu äußern. Eine Frau sagt:

„Früher war ich sehr schüchtern. Ich konnte gar nicht mit Personen reden oder Augenkontakt haben. Das konnte ich gar nicht. Jetzt momentan kann ich sehr

selbstbewusst sein. Ich kann jetzt reden, ich kann jetzt alles sagen, was ich früher nicht sagen konnte.“ (ebd.: 65)

Auch eine weitere Interviewpartnerin behauptet, sie habe, seit sie bei Kicken ohne Grenzen dabei ist, die Angst vor dem Sprechen verloren. Früher hätte sie zum Beispiel beim Einkaufen oder beim Ausmachen von Terminen Scheu gehabt, aber jetzt, „durch die vielen Meetings bei Kicken ohne Grenzen oder Spiele“ (ebd.: 82) habe sich das verändert. Ein Selbstwirksamkeitsgefühl wird auch beim Sport bzw. durch die Bewegung trainiert und nachhaltig gefestigt. Die sichtbare sportliche Verbesserung durch das regelmäßige Training lässt einige Frauen sich auch im Alltag stärker und selbstwirksamer fühlen. So beschreibt eine Interviewpartnerin diese Veränderung folgendermaßen:

„Als ich mit Fußball begonnen habe, war ich, naja, unsicher. Nicht so sicher, dass ich am Feld weiterspielen kann oder ob die anderen mir Pässe spielen oder so. Aber mit der Zeit hat sich das verändert. Ich sage nicht, ich bin die Beste, aber wenn ich Tore geschossen habe, habe ich so eine Stärke bekommen. Ich habe nicht daran gedacht, dass wir beim nächsten Spiel als Team verlieren werden. Ich habe daran gedacht, dass wir Erfolg gehabt haben und wir nächstes Mal auch so gut wie möglich spielen werden.“ (ebd.: 93)

Eine andere Frau beschreibt sehr eindrücklich, wie sich ihr Selbstbewusstsein und ihre Selbstwirksamkeit beim und durch den Fußball verändert haben:

„Allgemein, wenn ich Match gehabt habe. Ich habe mir immer gedacht, ich kann das, wenn ich das mache. Weil dann bin ich ich und nicht die anderen. Dann bin ich selbstbewusster, wenn die anderen sehen, dass ich das gemacht habe. Wenn ich sehe, dass die anderen Leute glücklich sind, dann bin ich selbstbewusster. Wenn sie sagen, sie konnte keine Tore schießen, sie konnte nicht passen, dann fühle ich mich schon schlecht. Aber ich sage, nein, ich kann das weitermachen, auch wenn ich Fehler gemacht habe.“ (ebd.: 70)

Auch auf Makroebene kann betrachtet werden, inwieweit Kicken ohne Grenzen (Fußball-)angebote zum Empowerment von Frauen beitragen können. Hierbei wird untersucht, inwieweit diese ein selbstbewusstes Eintreten für die eigenen Rechte bzw. für Frauenrechte anregen und/oder fördern. Malhotra et al. fassen in ihrer psychologischen Dimension Empowerment auf einer breiteren Ebene wiederum durch kollektives Bewusstsein über Ungerechtigkeit, das Potenzial zur Mobilisation sowie einer systemischen Akzeptanz der

Befugnisse und des Levels an Inklusion von Frauen zusammen (vgl. Malhotra et al. 2002: 13). Ein kollektives Bewusstsein über Ungerechtigkeit aufgrund des Faktors „Frau sein“ besteht bei den Interviewpartnerinnen vor allem aus dem Grund, dass sie aus einer Kultur kommen, in der Frauen generell weniger Rechte haben als Männer. Eine Frau meint, sie fühle sich als Frau in der Gesellschaft „unfair behandelt“, und zwar „in vielen verschiedenen Ländern (Anm. auch in Österreich)“ und „in vielen verschiedenen Situationen“ (Transkript: 53). Bezüglich der nicht vorhandenen Frauenrechte in Afghanistan und im Iran formuliert sie genauer:

„Mein Land und Iran, das ist dann eh ganz klar. Von 10 bis 90, so viele Unterschiede gibt es. Weil als Frau oft, ich will nicht sagen, dass es bei allen so ist, mit der Zeit wird es natürlich in jedem Land besser, aber allgemein, sehen sie Frauen immer als niedriger an. Da kann man es natürlich nicht vergleichen, aber trotzdem gibt es bei der Arbeit und, wie gesagt beim Fußball, beim Sport (erg. Ungleichheiten).“ (ebd.: 54)

Auf die Frage hin, wie sie persönlich damit umgehe, unfair behandelt zu werden, schildert sie, dass sie sich durch den Fußball stark fühle und obwohl sie manchmal diskriminierende oder beleidigende Kommentare dafür bekomme, dass sie als Frau Fußball spiele, gefalle ihr und bestärke sie diese Tatsache (vgl. ebd.).

Bezüglich eines Eintretens für die eigenen Rechte bzw. für Frauenrechte im Allgemeinen lässt sich nur bei einer Interviewpartnerin eine Verbindung zu den Angeboten von Kicken ohne Grenzen erkennen: Sie erzählt, dass sie durch die besuchten Workshops einige Aspekte „über Frauen und unsere Rechte und so“ gelernt habe (ebd.: 103). „(...), zum Beispiel, dass Männer und Frauen in Österreich die gleichen Rechte haben. Auch beim Arbeiten oder Geschlecht“ (ebd.). Den anderen Gesprächspartnerinnen sind ihre Rechte bewusst, beispielsweise formuliert eine erst 15-Jährige:

„Frauen und Männer sind gleich, es soll da keinen Unterschied geben, dass Frauen nicht spielen dürfen und nur Männer. Das steht in gar keinem Gesetz.“ (Transkript: 2)

Auch eine weitere Interviewpartnerin erzählt, sie habe ungefähr ein Jahr nach ihrer Ankunft in Österreich viel über ihre Rechte hier gelernt. Vor allem in der Schule habe sie mitbekommen, dass Frauen und Männer die gleichen Rechte haben und gleich wichtig seien. Als sie sich schließlich gut informiert fühlte, habe sie beschlossen, ab sofort mit ihren eigenen Regeln so zu leben, wie sie das immer schon wollte (vgl. ebd.: 91 & 92). Sie ist die einzige der interviewten Frauen, bei der sich im Gespräch neben dem Bewusstsein über die Diskriminierung von Frauen in der Gesellschaft auch eine aktive Haltung diesbezüglich zeigt. Sie erzählt, sie habe schon

mehrmals die Erfahrung gemacht, dass fremde Leute auf der Straße füreinander eintreten bzw. sich „um die Frauen kümmern und sagen, dass sie nicht belästigt werden sollen“ (ebd.). Ihrer Meinung nach könne nur durch gemeinsames, gesellschaftliches Engagement etwas verändert und die Diskriminierung von Frauen beendet bzw. verringert werden. Ihr eigenes Eintreten für Frauenrechte begründet sie folgendermaßen:

„Also ich mache es nicht, weil es die anderen machen, sondern ich mache es, weil ich in meinem eigenen Land viel mit meinen eigenen Augen gesehen habe, dass Frauen ungerecht behandelt wurden, dass Frauen immer als niedriger gesehen wurden. Als wertlos gesehen wurden. Und ich war von Kindheit an immer dagegen und bin noch immer dagegen. Wenn ich irgendwo sehe, dass eine Frau schlecht behandelt wird, bin ich sofort dagegen. Weil ich mich selbst dafür entschieden habe seit meiner Kindheit, dass ich immer alle Frauen verteidigen werde. Es ist egal, woher sie kommen oder welche Hautfarbe sie haben.“ (ebd.: 93)

Zusammenfassung

Die Kategorie der *agency* wurde in die Unterkategorien „Entscheidungsfreiheit“, „Werte und Normen“ und „Selbstwert“ unterteilt. Dabei geht es in Kabeers Empowerment-Theorie vor allem um die intrinsische Freiheit, die einem ermöglicht nach eigenen Vorstellungen und Wünschen zu leben (vgl. Kabeer 1999: 438). Auf Ebene der Entscheidungsfreiheit konnte festgestellt werden, dass viele der interviewten Frauen erst seit ihrer Ankunft in Österreich frei ihren eigenen Wünschen und Bedürfnissen nachgehen können und auch erst dann mit dem Fußballspielen beginnen konnten. Dieses wiederum dient einzelnen Frauen als Hilfe bei Entscheidungsfindungsprozessen, da es für einen klaren Kopf und ein Gefühl der Stärke sorgt. Was die Werte und Normen betrifft, nimmt der Fußball im Leben der Frauen einen wichtigen Stellenwert ein und durch das Ausüben des Sports als Frau haben sich bei einzelnen bzw. in deren unmittelbaren Umfeldern zum Teil auch Norm- und Rollenvorstellungen verändert. Vor allem aber in der letzten Unterkategorie, „Selbstwert“, konnten mehrere Aspekte identifiziert werden, die ein Empowerment der Frauen zur Folge haben. So beschreibt ein Großteil der Interviewpartnerinnen ein gesteigertes Selbstwertgefühl seit ihrer Mitgliedschaft bei Kicken ohne Grenzen sowie einzelne Frauen auch ein größeres Bewusstsein über ihre Rechte. Die nächstfolgende Überkategorie trägt den Titel „Erreichung von Zielen“ und beinhaltet die Aspekte Zielerreichung individuell sowie Zielerreichung gesellschaftlich.

Erreichung von Zielen

Die dritte Empowerment-Dimension der *achievements* in Laila Kabeers Definitionsrahmen beschreibt die Erfüllung der *agency*, also die gelungene Zielerreichung von zuvor selbst festgelegten Zielen. Der Prozess von Disempowerment hin zu Empowerment ist in der Dimension der *achievements* also erfolgreich gelungen (vgl. Kabeer 1999: 438). Im Kategoriensystem der vorliegenden Arbeit wurden die Achievements in die Unterkategorien „Zielerreichung individuell“ und „Zielerreichung gesellschaftlich“ gegliedert. Da im Rahmen der Kategorie *agency* bereits beschrieben wurde, wie sich die Ziele, die Entscheidungsfreiheit, der Selbstwert und die Motivation der interviewten Frauen gestalten, fällt jene Kategorie der „Achievements“, in der also nur mehr beurteilt werden muss, inwiefern diese Ziele erreicht bzw. eine positive Veränderung in den anderen Kategorien erzielt wurde(n), relativ knapp aus.

Zielerreichung individuell

Die Zielerreichung individuell beinhaltet alle Aussagen von interviewten Frauen, die die Erreichung eigener vorher definierter Ziele bzw. eine positive Veränderung in Bezug auf Entscheidungsfreiheit, Selbstwertgefühl, Motivation und Sinngehalt seit ihrer Mitgliedschaft bei Kicken ohne Grenzen betreffen. Hinsichtlich der Zielerreichung eigens vorher definierter Ziele kann kein direkter Zusammenhang oder Nachweis zu den Angeboten von Kicken ohne Grenzen hergestellt werden. Es lässt sich lediglich sagen, dass drei von zehn interviewten Frauen von einer Veränderung ihrer Ziele sprechen, und zwar vor allem in Bezug auf ihre Vorstellungen von Ausbildung und Beruf. Zur positiven Veränderung betreffend Entscheidungsfreiheit und Selbstwert lässt sich jedoch ein Zusammenhang feststellen: Einzelne Interviewpartnerinnen beschreiben, dass sie durch den Fußball merken, wie es ihnen leichter falle Entscheidungen zu treffen. Eine junge Frau meint zum Beispiel, dass sie sich beim Fußballspielen ihrer Kompetenzen bewusst werde und daher in weiterer Folge auch einfacher Entscheidungen treffen könne (vgl. Transkript: 48). Eine positive Veränderung betreffend den Selbstwert, das Selbstwirksamkeitsgefühl sowie das Vertrauen in sich selbst und die Rolle, die dabei das Fußballspielen bzw. auch Job Goals oder andere Workshopprogramme spielen, ist erkennbar und wurde bereits in der vorigen Kategorie der „Fähigkeit zur Zielformulierung und Handlungsfähigkeit“ beschrieben.

Zielerreichung gesellschaftlich

Die Zielerreichung gesellschaftlich beinhaltet alle Aussagen, die sich auf eine positive Veränderung in Geschlechtergerechtigkeit, politischer Teilhabe, Vertretung, Repräsentation

und Teilhabe der Frauen in der Öffentlichkeit sowie eine aktive Teilhabe in Beruf bzw. Ausbildung seit ihrem Engagement bei Kicken ohne Grenzen beziehen. Vor allem was die letzten beiden Punkte betrifft, lassen sich Zusammenhänge erkennen. Durch die regelmäßigen Fußballtrainings sowie auch Matches und Turnierteilnahmen ist eine Teilhabe der Frauen in der Öffentlichkeit gegeben. Die Fußballtrainings finden auf einem öffentlich zugänglichen Sportplatz statt, wo rundherum eine Vielzahl anderer Teams trainiert. Insbesondere das im Jahr 2021 neu ins Leben gerufene Projekt „Girls Cup“ sorgt zudem für eine Repräsentation der Frauen in der Öffentlichkeit sowie für mehr Geschlechtergerechtigkeit: In öffentlichen Fußballkäfigen der Stadt Wien finden drei bis viermal pro Jahr reine Mädchenfußballturniere statt, wo das Mädchen- bzw. Frauenteam von Kicken ohne Grenzen gegen weitere Mädchen- und Frauenvereine antritt (vgl. Facebook, Kicken ohne Grenzen). Die Fußballkäfige gelten in der Regel als vor allem von männlichen Jugendlichen dominierter Raum. Durch die hohe Dichte an auf ganz Wien verteilten Käfigen, nämlich rund 200 Stück, handelt es sich dabei um einen nicht unwesentlichen, öffentlich genutzten Raum, dessen Durchmischung und diverse Nutzung durch Projekte wie jene des „Girls Cup“ gezielt gefördert wird (vgl. Ö1, Die Freiheit im Käfig). In dem konkreten Fall profitieren davon die jungen fußballspielenden Frauen von Kicken ohne Grenzen und anderen Vereinen in dem Feld im Sinne der Erlangung einer *power with*. Neben der Teilhabe der Frauen in der Öffentlichkeit fördern die Angebote von Kicken ohne Grenzen weiters eine aktive Teilhabe der Mädchen und Frauen in Beruf bzw. Ausbildung und somit ein Empowerment auf gesellschaftlicher Ebene. Durch das Programm Job Goals werden die jungen Menschen zielgerichtet an eine Ausbildung oder an den Arbeitsmarkt herangeführt. In individuellen Einzelberatungen werden gemeinsam Interessensprofile erstellt, Ausbildungsangebote recherchiert und vermittelt sowie Schnuppertage in unterschiedlichen Betrieben organisiert und begleitet (vgl. Homepage Kicken ohne Grenzen). Zusätzlich tragen Bewerbungsworkshops und Workshops zu Sozialkompetenzen zur Kompetenzerweiterung bei.

Zusammenfassung

Die Kategorie „Erreichung von Zielen“ wurde in die Unterkategorien „Zielerreichung individuell“ und „Zielerreichung gesellschaftlich“ unterteilt. Gemäß Kabear beschreibt jene Empowerment-Dimension die Erfüllung der *agency*, also die gelungene Zielerreichung von zuvor selbst festgelegten Zielen (vgl. Kabear 1999). Im Fall der vorliegenden Masterarbeit wurde dies im Sinne der zu beantwortenden Forschungsfrage sowohl auf individueller als auch auf gesellschaftlicher Ebene untersucht. Individuell ist eine minimale positive Veränderung in Bezug auf Entscheidungsfreiheit sowie eine stark ausgeprägte Veränderung betreffend den

Selbstwert und das Selbstwirksamkeitsgefühl der interviewten Frauen zu erkennen. Auf gesellschaftlicher Ebene tragen vor allem die im öffentlichen Raum stattfindenden Mädchen- und Frauenfußballturniere („Girls Cup“) sowie die im Rahmen des Programms „Job Goals“ angebotene Berufs- und Ausbildungsberatung zu einem Empowerment bei.

Sonstige Kategorien

Nach erfolgter deduktiver Analyse des vorhandenen Datenmaterials werden an dieser Stelle Aspekte aufgelistet, die innerhalb der definierten Kategorien keinen Platz fanden, zur Beantwortung der Forschungsfrage aber dennoch als relevant beurteilt werden. Dabei spricht man, wie schon mehrfach erwähnt, von einer induktiven Herangehensweise innerhalb eines Forschungsprozesses.

Reisen

Die Hälfte der interviewten Frauen erwähnt im Rahmen der Gespräche die Reisen bzw. Ausflüge, die sie mit Kicken ohne Grenzen unternahmen. In der Kategorie *agency* im Unterpunkt „Werte und Normen“ wird eine Spielerin zitiert, die behauptet, durch die mit dem Verein durchgeführten Reisen auch privat das Selbstvertrauen gewonnen zu haben, um eigenständig zu reisen. Dies habe sie davor für sich nicht in ihrem Handlungsspielraum gesehen. Auch andere Gesprächspartnerinnen berichten sehr positiv über die Reisen, und zwar vor allem bezüglich jener Aspekte, als dass sie einerseits zum ersten Mal die Möglichkeit hatten, alleine, ohne ihre Familien, zu reisen und andererseits ihnen der Kontakt zu Menschen aus anderen Ländern Motivation und Selbstvertrauen brachte. Eine Interviewpartnerin formuliert folgendermaßen:

„Das (Anm. eine Reise nach Frankreich zu einem internationalen Turnier) war sehr gut. Ich war noch nie in Paris oder in Lyon. Ich habe noch nie mit Freunden Urlaub gemacht. Ich war immer mit meinen Eltern im Urlaub oder auf Reisen. Das war sehr cool. Ich habe neue Personen kennengelernt und was gesehen. Das war gut.“ (Transkript: 67)

Und weiter, in Bezug auf neu erworbene Selbstständigkeit:

„Ich musste auch selbstständiger sein. Nicht immer die Eltern fragen, kann ich dahin gehen oder dahin gehen. Ich habe mit Freunden geredet, können wir beide dahin gehen? Und es war okay.“ (ebd.: 68)

Zwei weitere Frauen beschreiben, dass es in ihnen ein positives Gefühl auslöste, in anderen Ländern Menschen aus anderen Kulturen kennenzulernen, sich mit diesen zu unterhalten und Fußball zu spielen (vgl. ebd.: 17&29).

Vorbilder

Vorbilder können eine große Ressource sein, vor allem was das Formulieren von Zielen oder die eigene Motivationsfähigkeit betrifft. Aus diesem Grund bezog sich eine der Fragen im Leitfaden auf Vorbilder. Neben einzelnen Vorbildern aus dem Bereich des Fußballs nennen je zwei Frauen einerseits sich selbst als Vorbild (für andere) bzw. eine afghanische Sängerin als Role-Model (für sich selbst). Dass sich zwei Frauen als Vorbilder für andere sehen, zeugt in ihrem Fall, meiner Meinung nach, von großer Stärke. Sie beschreiben beide, dass ihr jeweiliger Weg zum Fußball kein einfacher war, sie immer wieder mit diskriminierenden Aussagen konfrontiert wurden, schließlich aber große Freude am Sport und eine Verbesserung ihrer Skills erzielten. Genau das wollen sie nun auch an andere Mädchen und Frauen weitergeben und diese dadurch empowern (vgl. ebd.: 61). Ganz unabhängig vom Fußball bzw. auch von den Angeboten des Vereins Kicken ohne Grenzen nennen zwei Gesprächspartnerinnen eine afghanische Sängerin als ihr Vorbild. Sie begründen ihre Antwort mit dem vorhandenen Mut der Künstlerin und ihren progressiven Aktionen: Diese setzte sich für Frauen in Afghanistan ein und war beispielsweise die erste Frau, die in einem Stadion gesungen habe (vgl. ebd.: 52). Grund für die Erwähnung jener Aussagen an dieser Stelle ist, dass dies verdeutlichen soll, wie wichtig Vorbilder aus der eigenen Klasse und ethnischen Zugehörigkeit für junge Menschen sind. Damit Kicken ohne Grenzen Angebote noch mehr Frauen empowern können, wäre es von großer Wichtigkeit, solche Vorbilder im Team zu haben.

6. Fazit und Ausblick

In dem vorliegenden finalen inhaltlichen Kapitel werden die empirischen Ergebnisse zusammengefasst und diskutiert. Im Folgenden wird ein Überblick über die Erkenntnisse bezüglich des Empowerments von Frauen durch die Angebote des Vereins Kicken ohne Grenzen gegeben. An letzter Stelle der Arbeit skizziere ich schließlich die Grenzen der vorliegenden Studie, diskutiere ihre Implikationen für weitere bzw. ähnliche *Sport for Development* Programme und schreibe meine Ideen und Anmerkungen für zukünftige Forschungen nieder.

Die vorliegende Masterarbeit behandelte die Forschungsfrage: „*Tragen die vorhandenen Angebote von „Kicken ohne Grenzen“ bzw. von inhaltlich ähnlichen „Sport for Development-*

NGOs“ zum Empowerment von Frauen bei?“ Anhand von qualitativen Leitfadenterviews mit Teilnehmerinnen der Angebote und einer anschließenden inhaltsanalytischen Auswertung nach einem eigens entwickelten Kategorienschema wurde dem Erkenntnisinteresse nachgegangen. Angelehnt an die Empowerment-Dimensionen nach Laila Kabeer wurde in folgende drei Überkategorien eingeteilt: *resources*, *agency* und *achievements*. Die Kategorie der *resources* beinhaltet die Unterkategorien Materiell, Individuell, Sozial; *agency* ist unterteilt in die Aspekte Entscheidungsfreiheit, Werte, Normen und Selbstwert. Die Kategorie der *achievements* ist zweigeteilt in individuelle Zielerreichung und Zielerreichung auf einem gesellschaftlichen Level. Wie kann nun die empirische Analyse zusammengefasst werden? Oder anders gefragt: Inwiefern haben die Angebote des Vereins Kicken ohne Grenzen die Leben der in dieser Studie interviewten Frauen beeinflusst und was kann daraus geschlossen werden? In welchen Lebensbereichen lässt sich ein Empowerment erkennen?

Im Rahmen der Kategorie der *resources* konnten in allen Unterkategorien vorhandene Ressourcen der Frauen identifiziert werden, am stärksten jedoch im sozialen Bereich. Grundsätzlich wird laut Kabeer davon ausgegangen, dass das Vorhandensein unterschiedlicher Ressourcen zur Verbesserung der Entscheidungsfähigkeit und damit in weiterer Folge zum Empowerment von Frauen beiträgt (vgl. Kabeer 1999: 438). Materielle Ressourcen der Frauen werden durch Kicken ohne Grenzen einzig durch das Projekt Job Goals und nicht durch Fußballangebote gefördert. Individuelle Berufsberatung hat bei einigen Teilnehmerinnen nach Abschluss des Programms einen fixen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz und in weiterer Folge ein (höheres) Einkommen oder Gehalt zur Folge. Im Unterpunkt Individuell zeigen sich auf unterschiedlichen Ebenen empowernd wirkende Faktoren: Zum einen verdeutlichen einzelne Schilderungen der Frauen, dass ihre Wahlfreiheiten in Bezug auf Sport, aber auch was die Ausbildungs- und Arbeitssuche betrifft, durch ihre Mitgliedschaft im Verein erweitert wurden. Eine junge Frau beschreibt beispielsweise, dass sie gelernt habe, dass sie selbst frei darüber entscheiden könne, welchen Sport sie ausüben oder welcher Arbeit sie nachgehen möchte. Eine andere Interviewpartnerin schildert, dass sie in den bei Kicken ohne Grenzen besuchten Workshops Wissen im Bereich des Arbeitsrechts und zum Berufsleben im Allgemeinen erworben habe. Auch das fällt in die Kategorie der individuellen Ressourcen, da Wissen zu einer Erweiterung der eigenen Handlungsmöglichkeiten beitragen kann. Vor allem aber was soziale Ressourcen betrifft, kann zusammengefasst werden, dass Kicken ohne Grenzen Angebote einen großen positiven Effekt im Leben der Frauen erzielen. Zunächst zeigt sich, dass die Reaktionen aus dem Umfeld der Frauen bezogen auf ihr Fußballspielen bzw. ihre Vereinsmitgliedschaft dazu führten, dass diese ihre bisherigen Rollenvorstellungen zu

hinterfragen begannen. Durch die vorhandenen Angebote erkannten die Frauen, dass sie genauso wie Männer die Möglichkeit haben, Fußball zu spielen und nicht stets nur den Tätigkeiten nachgehen müssen, die von ihnen erwartet werden. Zu veränderten Rollenvorstellungen und einer Erweiterung des eigenen Möglichkeitshorizonts tragen auch Vorbilder bei. Einzelne Interviewpartnerinnen erzählen, dass sie durch Fußball bzw. Kicken ohne Grenzen erkannt hätten, dass sie selbst Vorbilder für andere Mädchen und junge Frauen sein können. Des Weiteren ermöglicht der Fußballsport ein Empowerment der Frauen und Mädchen auf einer gemeinschaftlichen Ebene. Das Zusammenspiel im Team, das gemeinsame Auftreten sowie das Knüpfen sozialer Kontakte, die durch das regelmäßige Training automatisch gepflegt werden, hat ein soziales Empowerment zur Folge. Eine Gesprächspartnerin beschreibt sehr anschaulich, wie ihr durch das Fußballspielen die Kompetenzen Fairplay, Geduld, Konfliktlösungsfähigkeit oder auch der Umgang mit Emotionen wie beispielsweise Wut, nähergebracht wurden.

Im Rahmen der Kategorie der *agency* wurden die Entscheidungsfreiheit, die Werte und Normen sowie der Selbstwert und das Selbstbewusstsein der interviewten Frauen analysiert, um herauszufinden inwieweit Kicken ohne Grenzen Angebote damit zusammenhängen. Viele der interviewten Frauen beschreiben, dass es ein schwieriger Prozess war und ist, ihre in Österreich neu gewonnenen Freiheiten mit ihren Familien zu vereinbaren. Meinungen und Vorgaben von Angehörigen können dabei teils einschränkend wirken. Die Entscheidung zum Fußballspielen wurde nicht immer bei allen in ihren nahen Umfeldern gutgeheißen, ein positiver Zusammenhang zwischen Entscheidungsfindung bzw. -freiheit und Fußball lässt sich nur bei einer Gesprächspartnerin erkennen: Sie meint, dass das Fußballspielen ihren Kopf frei mache und ihr somit das Treffen von Entscheidungen erleichtere. Betreffend die Unterpunkte Werte und Normen lässt sich resümieren, dass *Sport for Development* Vereine wie Kicken ohne Grenzen marginalisierten Gruppen einen sozialen, öffentlichen Raum zur Verfügung stellen, wodurch bestimmte Einstellungen, Verhaltensweisen und soziale Normen neugestaltet und geformt werden können. Wenn Frauen bzw. Frauen mit unterschiedlichen ethnischen Backgrounds im öffentlichen Raum Fußball spielen, können dadurch patriarchale Normen, Praktiken und Strukturen herausgefordert werden. Was ihre individuellen Werte betrifft, zeigt sich durch die Interviews und deren Auswertung, dass der Fußball im Leben fast aller Frauen einen nicht unwesentlichen Stellenwert einnimmt. Die Bewegung und der Sport tragen zur Entspannung, Ausgeglichenheit und einem positiven Körpergefühl bei, das Zusammenwirken im Team fördert das soziale Empowerment und vor allem das Ausbildungsprogramm Job Goals wird im Zusammenhang mit neu erlernten Skills und Wissen positiv erwähnt. Zudem zeigt sich,

dass bei allen Gesprächspartnerinnen ein Bewusstsein über die Ungleichheiten und Zugangshürden, mit welchen man als Frau mit Fluchthintergrund in der Gesellschaft konfrontiert ist, besteht und dieses durch die Mitgliedschaft im Verein ausgebaut und dadurch ein möglicher Raum für Veränderungen eröffnet wird. Vor allem jedoch im Unterpunkt Selbstwert lässt sich ein großes Empowerment-Potenzial erkennen: Fast alle Frauen sagen, dass sie seit ihrer Mitgliedschaft bei Kicken ohne Grenzen das Gefühl haben, selbstbewusster geworden zu sein. Auf einer theoretischen Ebene fällt dies in die psychologische Dimension von Empowerment (nach Malhotra et al.). Die merkbare Verbesserung der Fußballkenntnisse sowie die regelmäßige Interaktion mit anderen Spielerinnen in ähnlichem Alter und Lebensphasen führen zu erhöhtem Selbstbewusstsein. Einzelne Frauen beschreiben auch, dass es ihnen nun leichter falle als früher, vor anderen zu sprechen.

Die dritte und letzte aus dem theoretischen Material heraus gebildete Kategorie ist jene der *achievements* und beinhaltet einerseits die individuelle und andererseits die gesellschaftliche Zielerreichung der Teilnehmerinnen bzw. deren Umfelds. Auf individueller Ebene decken sich die gewonnenen Erkenntnisse stark mit jenen aus der Kategorie der *agency*. Betreffend den Selbstwert und das Selbstwirksamkeitsgefühl und die Rolle, die dabei das Fußballspielen oder Programme wie Job Goals spielen, ist eine positive Veränderung zu beobachten. Auf gesellschaftlicher Ebene fördern regelmäßige im öffentlichen Raum stattfindende Sportevents die Repräsentation der Frauen in der Öffentlichkeit. Die daraus folgende höhere Sichtbarkeit jener Personengruppe kann positive Folgen wie beispielsweise größere Geschlechtergerechtigkeit mit sich bringen. Zudem zeigte sich in den Interviews, dass die berufsbezogenen Angebote von Kicken ohne Grenzen eine aktive Teilhabe der Mädchen und Frauen in Beruf bzw. Ausbildung steigern und dadurch ein Empowerment auf gesellschaftlicher Ebene bewirken.

Zusammenfassend ist weiters anzumerken, dass es sich bei vorliegender Masterarbeit um eine Fallstudie handelt und die empirische Analyse basierend auf den Daten von nur einer exemplarischen Organisation durchgeführt wurde. Im Laufe der Arbeit wurde jedoch versucht, Kicken ohne Grenzen im *Sport for Development* Kontext so zu verorten, dass die gewonnenen Ergebnisse und Erkenntnisse auch für andere Organisationen in jenem Bereich genutzt werden können. Ziel war, einen Einblick zu gewährleisten, inwieweit NGOs in jenem Entwicklungsfeld durch den Sport und ihre Angebote darüber hinaus einen Beitrag zum Empowerment von Frauen leisten können bzw. aufzuzeigen, wo deren Grenzen liegen. Was den vieldiskutierten Begriff des Empowerments betrifft, wurde im zweiten, theoretischen Kapitel der vorliegenden

Arbeit darauf hingewiesen, inwieweit dieser zu kritisieren ist. Zum einen ist es von enormer Wichtigkeit stets den jeweiligen Kontext der untersuchten Individuen miteinzubeziehen, was eine Verallgemeinerung bzw. Übertragung der Ergebnisse von Empowerment-Studien im Grunde verunmöglicht. Gewonnene Erkenntnisse als Denkanstöße und Überlegungen für das Design oder Entstehen weiterer *Sport for Development*-Angebote (mit Empowerment von Frauen als Ziel) zu nutzen, ist meiner Ansicht nach aber legitim. Es gilt jedoch stets zu bedenken, das was für eine Frau im Rahmen von *Sport for Development*-Angeboten empowernd sein mag, für eine andere Nutzerin ganz unterschiedliche Folgen haben kann. Die vorliegende Masterarbeit versuchte demnach, Rücksicht auf den Kontext der Frauen, nämlich auf ihre Fluchtbiografien und ihr spezifisches kulturelles Umfeld, zu nehmen und die sogenannten *hidden pathways* des Empowerments herauszuarbeiten. *Hidden pathways* des Empowerments bei den interviewten Frauen sind beispielsweise der eigene Ort, an welchem nur Frauen mit ähnlichen Backgrounds die Möglichkeit haben, Fußball zu spielen, die Ausstattung mit Sportequipment wie eigenen Dressen oder auch das gemeinsame Auftreten im Team.

Weiters ist abschließend anzumerken, dass gemäß der Theorie ein Empowerment von Frauen immer auch systemische Transformationen, nämlich spezifischer von gesellschaftlichen Institutionen, die patriarchale Strukturen unterstützen, erfordert (vgl. Malhotra 2002). Jene Transformationen können von NGOs im *Sport for Development*-Sektor nur sehr begrenzt angestoßen, geschweige denn durchgeführt werden. Das Empowerment, das im Rahmen der vorliegenden Studie beschrieben wird, verortet sich demnach viel mehr - um im Kontext der Machtdefinitionen nach Rowlands zu sprechen – auf den Ebenen der *power to* und der *power from within*. Zukünftige Studien könnten sich verstärkt mit dem kollektiven Empowerment und der Rolle, die *Sport for Development*-Angebote dabei spielen (können), auseinandersetzen. Mögliche Fragen wären diesbezüglich beispielsweise, wie jene ausgestaltet sein müssen, um kollektives Empowerment als Zielsetzung erreichen zu können. Dies geht möglicherweise mehr in eine Richtung, in welcher sich auch die in vorliegender Arbeit kurz vorgestellte Organisation „Discover Football“ engagiert. Oder lassen sich die beiden etwas unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen und Angebote im *Sport for Development*-Bereich auch miteinander verknüpfen? Ich denke, in zukünftigen Forschungen zum Thema wird von Bedeutung sein, Meinungen und Sichtweisen der untersuchten Subjekte mehr in die Forschung miteinzubeziehen, ihr Verständnis von Empowerment aufzugreifen und zu inkludieren. Das könnte im Rahmen von Fokusgruppen oder auch partizipativen Methoden und kreativen Tools wie Fotos, Filmen oder Umfragen passieren und sich an der Arbeitsweise der Forscherinnen

der University of Sussex orientieren (vgl. Kapitel 2). Die dahinterliegende Logik ist, dass Empowerment nichts ist, das Menschen einfach gegeben wird und dann für immer da ist (z.B. durch *Sport for Development*-Angebote), sondern etwas, das die Prozesse inkludiert, die Menschen dazu bringen, sich selbst als fähig und berechtigt wahrzunehmen, Entscheidungen zu treffen. Demnach handelt es sich dabei um etwas Langfristiges, dessen Messung und Erforschung im Rahmen von wissenschaftlichen Arbeiten sicher nicht zu Unrecht kritisiert wird.

Nichtsdestotrotz zeigt vorliegende Masterarbeit auf, wie der Fußball im Kontext des *Sport for Development*-Bereichs für eine spezifische Zielgruppe ein Empowerment zur Folge haben kann. Es kann jedoch sicherlich nicht jede fußballinteressierte Frau durch den Sport empowert werden und der Sport an sich hat eine nur begrenzte Wirkung. Nur verknüpft mit weiteren Angeboten und ausgeführt von ausgebildeten und geschulten Personen, die möglichst aus einem ähnlichen Umfeld wie die Nutzerinnen kommen, hat er großes Potenzial. Ziel war, das durch vorliegende Masterarbeit der Öffentlichkeit zu veranschaulichen und somit als Basis für einerseits weitere Studien im Feld, aber andererseits auch praktische Angebote im *Sport for Development*-Sektor zu dienen.

7. Literatur

Batliwala, Srilatha (1993): Empowerment of women in South Asia: Concepts and Practices. Asian-South Pacific Bureau of Adult Education.

Birrell, Susan & Nancy Theberge: Feminist resistance and transformation in sport. In: Costa, D. Margaret, Guthrie, Sharon Ruth (Hg.) (1994): Women and sport: interdisciplinary perspectives, Champaign: Human Kinetics, 361-376.

Bowers, Matthew T., Green, B. Christine: Theory of development of and through sport. In: Phillips, Pamm, Schulenkorf, Nico, Sherry, Emma (Hg.) (2016): Managing Sport Development. An International Approach. London: Routledge, 12-28.

Caudwell, Jayne (2011): Gender, feminism and football studies. Soccer & Society: 12:3, 330-344.

Collison, H. / Darnell, S. C / Giulianotti, R. / Howe, P. D. (2019): Routledge Handbook of Sport for Development and Peace. Milton: Routledge.

Cornwall, Andrea (2016): WOMEN'S EMPOWERMENT: WHAT WORKS?. Journal of International Development J. Int. Dev. 28, 342–359.

Cornwall, Andrea & Edwards, Jenny (2014): *Feminisms, Empowerment and Development: Changing Women's Lives*. New York: Zed Books.

Dannecker, Petra; Englert, Birgit: Einleitung. In: Dannecker, Englert (Hg.) (2014): *Qualitative Methoden in der Entwicklungsforschung*. Wien: Mandelbaumverlag, 7-19.

Dannecker, Petra; Vossemer, Christiane: *Qualitative Interviews in der Entwicklungsforschung. Typen und Herausforderungen*. In: Dannecker, Englert (Hg.) (2014): *Qualitative Methoden in der Entwicklungsforschung*. Wien: Mandelbaumverlag, 153-176.

Der Standard (2021): *US-Fußballverband bietet Männer- und Frauenteam gleiches Gehalt*, (online) <https://www.derstandard.at/story/2000129662435/us-fussballverband-bietet-maenner-und-frauen-team-gleiches-gehalt-an> (aufgerufen am 03.04.2022)

Fare Network: *About Fare*, (online) <https://www.farenet.org/about-fare/?lang=de> (aufgerufen am 03.04.2022)

Faust, Friederike (2019): *Fußball und Feminismus. Eine Ethnografie geschlechterpolitischer Interventionen*. Opladen, Berlin, Toronto: Budrich UniPress.

Flick, Uwe (2009): *Sozialforschung. Methoden und Anwendungen. Ein Überblick für die BA-Studiengänge*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Flick, Uwe; von Kardorff, Ernst & Steinke, Ines: *Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick*. In: Flick, Uwe; von Kardorff, Ernst & Steinke, Ines (Hg.) (2007): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. 5. Auflage. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 13-29.

Fourfourtwo (2019): *Here are the highest paid women's footballers in the world – and how they compare to the highest paid men*, (online) <https://www.fourfourtwo.com/news/highest-paid-women-footballers-ada-hegerberg-lyon> (aufgerufen am 05.04.2022)

Freire, Paulo (1992): *Kein Abschied vom Traum einer humaneren Welt*. In: Schmidt, Lukas/Schröder Sabine (Hg.) (2016): *Entwicklungstheorien*. Wien: Mandelbaumverlag, 392-410.

Giulianotti, Richard (2011): *Sport, peacemaking and conflict resolution: a contextual analysis and modelling of the sport, development and peace sector*, *Ethnic and Racial Studies*, 207-228.

Giulianotti, Richard: *Sport for Development and Peace Policy Options in the Commonwealth*. In: Oliver Dudfield (Hg.) (2014): *Strengthening Sport for Development and Peace National Policies and Strategies*. London: Commonwealth Secretariat, 15-18.

Giulianotti, Richard, Fred Coalter, Holly Collison & Simon C Darnell (2019): Rethinking Sportland: A New Research Agenda for the Sport for Development and Peace Sector. *Journal of Sport and Social Issues* 43.6: 411-37.

Holliday, Adrian (2016): *Qualitative Research. Doing & Writing*. Los Angeles: Sage. 23-43.

Institute of Development Studies (2014): Pathways of Women's Empowerment Research Programme Consortium, (online) <https://www.ids.ac.uk/projects/pathways-of-womens-empowerment-research-programme-consortium/> (aufgerufen am 03.04.2022)

Kabeer, Naila (1999): Resources, Agency, Achievements: Reflections on the Measurement of Women's Empowerment. *Development and Change*, International Institute of Social Studies, vol. 30, no. 3, 435-464.

Kicken ohne Grenzen: Soziales Lernen durch Fußball, (online) <https://www.kicken-ohne-grenzen.at/index.php> (aufgerufen am 03.04.2022)

Kohler, Pascal (2020): "Sport is the backbone of who I am" – An interview with Betelihem Brehanu Alemu. *Genderstudies. Zeitschrift des interdisziplinären Zentrums für Geschlechterforschung* Izfg, #36, S.11.

Kuckartz, Udo (2012): *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Lutz, Helma/ Herrera Vivar, Maria Theresa/ Supik, Linda (2010): Fokus Intersektionalität – Eine Einleitung. In: Lutz, Helma/ Herrera Vivar, Maria Theresa/ Supik, Linda (Hrsg.) (2012): *Fokus Intersektionalität. Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 9-30.

Malhotra, A. & Schuler, S. (2002): Women's Empowerment as a Variable in International Development. In: *Measuring Empowerment. Cross-disciplinary perspectives*. Washington, DC: The World Bank, 71-98.

Meier, Marianne (2008): *Empowerment durch Fußball: Sport, Gender und Entwicklung. Frauensolidarität*, 2, S.8.

Misener, Laura & Wasser, Kylie: International Sport Development. In: Phillips, Schulenkorf, Sherry (Hg.) (2016): *Managing Sport Development. An International Approach*, S. 35.

Mohanty, Chandra Talpade (1984): Aus westlicher Sicht: Feministische Theorie und koloniale Diskurse. In: Schmidt, Lukas/ Schröder Sabine (Hg.) (2016): Entwicklungstheorien. Wien, Mandelbaumverlag, 310-331.

Moving the Goalposts (2022): (online), <https://mtgk.org/> (aufgerufen am 03.04.2022)

Narayan, Deepa (2002): Conceptual Framework and Methodological Challenges. In: Measuring Empowerment. Cross-disciplinary perspectives. Washington, DC: The World Bank, 3-39.

Nazneen, Sohela/Darkwah, Akosua/Sultan, Maheen (2014): Researching women's empowerment: Reflections on methodologies by southern feminists. In: Women's Studies International Forum, 45, 55-62.

NPR (2022): An Afghan girls soccer team rebelled to play the game they love. Now they're refugees, (online) <https://www.npr.org/2022/01/05/1069791114/afghanistan-girls-soccer-refugees-portugal?t=1643662843041&t=1649019540185> (aufgerufen am 03.04.2022)

Oe1 Moment – Leben heute (2021): Die Freiheit im Käfig. Ein Blick hinter die Gitter der urbanen Ballspielkäfige, (online) <https://oe1.orf.at/programm/20211028/656069/Die-Freiheit-im-Kaefig?fbclid=IwAR0JIMNGIXqv5rjD2HhgLQecxJH1CHslKv4Ow0QpXXkjCDvmdXxr0PlugNl4> (aufgerufen am 03.04.2022)

Phillips, Pamm & Warner, Stay: Community Sport. In: Phillips, Schulkorf, Sherry (Hg.) (2016): Managing Sport Development. An International Approach, p. 77.

Pryborski, Aglaja & Wohlrab-Sahr, Monika (2019): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. 3. Auflage. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.

Rowlands, Jo (1997): Questioning Empowerment. Working with Women in Honduras. Oxford: Oxfam.

Salt Academy: Sports and Leadership Training for Cambodian youths in Northwest Cambodia, (online) <https://saltacademy.wordpress.com/our-programs/> (aufgerufen am 03.04.2022)

Schönhuth, Michael; Bliss, Frank & Wentzel, Sondra (2001): Ethical guidelines of the workgroup development anthropology (AGEE). Explanations and practical advice. Trier: Trierer Materialien zur Ethnologie No. 3.

Schultz, Ulrike: Über Daten nachdenken. Grounded Theory Studien in entwicklungsbezogener Forschung. In: Dannecker, Englert (Hg.) (2014): Qualitative Methoden in der Entwicklungsforschung. Wien: Mandelbaumverlag, 75-94.

Schwenzer, Victoria (2020): Equal access and participation of migrant women and girls in sports. A study report, Sport Inclusion Network (SPIN). Berlin: Camino – Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung im sozialen Bereich GmbH.

Sen, Amartya (1999): Development as freedom. New York: First Anchor Books.

Steinhardt, Isabel (2019): Induktives und deduktives Codieren. In: *Sozialwissenschaftliche Methodenberatung*, 12/06/2019, <https://sozmethode.hypothesen.org/842>.

Steinke, Ines (2000): Gütekriterien qualitativer Forschung. In: Flick, Uwe/ von Kardorff, Ernst/ Steinke, Ines (Hg.) (2007): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 5. Auflage. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 319-331.

Stigler, Hubert/ Felbinger, Günter (2005): Der Interviewleitfaden im qualitativen Interview. In: Stigler, Hubert/ Reicher, Hannelore (Hg.): Praxisbuch Empirische Sozialforschung in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften. Innsbruck: StudienVerlag, 129-134.

UN (2021): Achieve gender equality and empower all women and girls, (online) <https://sdgs.un.org/goals/goal5> (aufgerufen am 03.04.2022)

UN (2015): The Role of Sport in Achieving the Sustainable Development Goals, (online) <https://www.un.org/en/chronicle/article/role-sport-achieving-sustainable-development-goals> (aufgerufen am 31.03.2022)

UN (2015): The 17 Goal, (online) <https://sdgs.un.org/goals> (aufgerufen am 03.04.2022)

UN Women (2007): Women, gender equality and sport. Women 2000 and beyond. Published to promote the goals of the Beijing declaration and the platform for action. New York: United Nations.

UN Women (2021): Gender Alert No. 1. Women's Rights in Afghanistan: Where are we now? UN Women Headquarters, (online) <https://www.unwomen.org/sites/default/files/2021-12/Gender-alert-Womens-rights-in-Afghanistan-en.pdf> (aufgerufen am 03.04.2022)

UNODC (2020): Crime Prevention through Sports, (online) <https://www.unodc.org/dohadecclaration/topics/crime-prevention-through-sports.html> (aufgerufen am 03.04.2022)

WHO (1948): Preamble to the Constitution of the World Health Organization as adopted by the International Health Conference, New York, 19-22 June, 1946. Signed on 22 July 1946 by the representatives of 61 States (Official Records of the World Health Organization, no. 2, p. 100) and entered into force on 7 April 1948. Geneva: World Health Organization (WHO).

Ziele für nachhaltige Entwicklung (2022): Downloads für dich und deine Tudu's, (online) <https://17ziele.de/downloads.html> (aufgerufen am 03.04.2022)

8. Anhang

Interviewleitfaden

- Wie lange bist du schon bei Kicken ohne Grenzen?
- Wie bist du zu Kicken ohne Grenzen gekommen?
- Was bedeutet Fußball für dich? Welches Gefühl hast du beim Spielen? Wann und wie hast du begonnen zu spielen?
- Was ist dein Hauptgrund, ins Training zu kommen? Sind die anderen Angebote des Vereins (neben den Trainings) für dich auch relevant? Wenn ja, was genau?
- Was hast du durch deine Mitgliedschaft bei Kicken ohne Grenzen schon gelernt?
- Was gefällt dir an Kicken ohne Grenzen, was gefällt dir nicht?
- Hat sich durch Fußball etwas in deinem Leben verändert, abseits des Platzes?
- Wie hat dein Umfeld reagiert, als du begonnen hast Fußball zu spielen? (Familie, Freunde, etc.) Was ist deine Meinung zu Frauen, die Fußball spielen?
- Hast du das Gefühl, selbst über dein Leben entscheiden zu können oder macht das jemand anderes für dich?
- Was sind deine Ziele? Haben diese sich verändert seit du bei Kicken ohne Grenzen bist?
- Bist du selbstbewusster geworden durch Fußball? Hast du Beispiele?
- Hast du Vorbilder?
- Hat sich dein Gefühl/deine Einstellung zu deinem Körper durch Fußball verändert?
- Was sind Herausforderungen für dich im Alltag?
- Hast du Freundschaften geschlossen bei Kicken ohne Grenzen?
- Möchtest du noch etwas sagen? Zu Kicken ohne Grenzen, Fußball oder allgemein.

Liste der Interviewpartnerinnen

No.	Name	Datum	Dauer	Setting
1	M. F.	04.06.2021	21:58 min	Zoom
2	S. K.	06.06.2021	37:19 min	Zoom
3	H. M.	11.06.2021	58:37 min	Persönlich
4	M. F.	12.06.2021	25:49 min	Zoom
5	K. A.	23.06.2021	57:09 min	Persönlich
6	S. F.	27.06.2021	42:22 min	Persönlich
7	R. S.	07.07.2021	41:41 min	Persönlich
8	S. K.	09.07.2021	51:52 min	Zoom
9	F. A.	22.08.2021	36:47 min	Persönlich
10	H. H.	01.09.2021	05:40 min und 16:50 min	Persönlich